Asc. 5519$^{\underline{u}}$

47

<36626506490016 S

<36626506490016

Bayer. Staatsbibliothek

Dem leidenden Heilande geheiligte Charwoche in der ägyptischen Einöde von Thebais,

unter gottseliger Anleitung des heiligen Einsiedlers Hilarion,

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Von einem Priester der Gesellschaft Jesu ohnlängst in Latein vorgestellt;

Nunmehr aber zum allgemeineren Nutzen ins Teutsche übersetzt.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Wirzburg,
Verlegt und zu haben bey Franz Xavier Rienner privilegirten Buchhändlern 1773.

Td/68/366

* * * * * * * * *

Kein heilsamerer Gedanken kann irgendwo zur Auferbauung eines christlichen Gemüths erfunden werden, als jener von dem Leiden des Sohns GOttes. Durch diesen gelangt der Mensch zur Erkenntniß des Preises seiner Erlösung, und der unaussprechlichen Liebe GOttes zu dem Heil der Menschen. Vergeblich würde man anderstwo suchen, die ewigfließende Quelle der göttlichen Liebe reichlicher zu verkosten, als in dieser aufmerksamen und geschäfftigen Betrachtung. Der heilige Laurentius Justin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem christlichen Leser.

Den unerschöpflichen Geheimnissen des leidenden Weltheilands kann zwar niemand abstreiten jene vorzügliche Eigenschaft, daß selbige an sich selbst, und ohne Beyhilfe einiger Erfindung des menschlichen Verstands, durch eine bloße und ohngeschmückte Betrachtung, die vortreflichste Anmuthungen, jetzt eines herzlichen Mitleidens, bald einer schmerzhaften Bereuung der Sünden, mehrmal einer sehnlichen Begierde zu leiden, besonders aber einer brennenden Liebe gegen den göttlichen Erlöser der Seele des Betrachtenden einflößen. Es mag jedoch nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Geheimnisse eine nachdrucksame Kraft in die Seele ausüben, wenn selbige mit der Mannigfältigkeit reizender Vorstellungen bereichert, gleichsam mit lebhaften Farben den Augen selbst sichtbar zu seyn anscheinen.

Jener große Diener GOttes, und mayländische Kirchenvorsteher Karolus Borromäus bediente sich dieser äußerlichen Beyhilfen, damit er sich zu einem bald hierauf erfolgten heiligen Tode, vermittelst andächtiger Betrachtungen des Leidens Christi, anschickte. Ein ohnweit Mayland auf dem Berge Varallo in verschiedene Kapellen eingetheilte Einöde war der Ort, den er sich, gleichwie zuvor mehrmal im Leben, also auch zur letzten Einsamkeit auswählte. Die mit nicht geringerer Kunst, als heiligem Reize zur Andacht in solchen Kapellen von dem Bildhauer durch das Grabeisen angebrachte Vorstellungen des leidenden Heilands waren es, welche ihm die Einsamkeit annehmlich, die Strengheit der Buße süß, und den Tod in Vereinigung mit dem sterbenden Weltheilande erwünschlich machten.

Wir haben anstatt des in hiesigen Landen unbekannten mayländer Bergs die thebaische Einöde, jenen geheiligten Wohnsitz der alten ägyptischen Einsiedler hiezu bestimmet. Hieselbst wird von dem betrachtenden Leser, nicht zwar in einer mit dem Meißel oder Pensel verfertigten Abbildung, sondern durch ein ergötzliches und lehrreiches Gedicht, in verschiedenen Auftritten, die wahre Geschichte des Leidens Christi, mit allen hiebey auf das menschliche Heil gerichteten göttlichen Absichten anzutreffen seyn. Sieben Tagreisen haben wir zum stillen Besuche dieser geheiligten

Ein-

Einöde gewidmet, damit solche mit den sieben Tägen der heiligen Charwoche übereinstimmen sollten. Jede Tagreise kann ohne Ermüdung, aber nicht ohne Empfindung einer besonderen Andacht, und geistlichen Nutzen mit Lesen und Betrachten zurückgelegt werden. Dahin gehet der sehnliche Wunsch des Verfassers, und der alleinige Endzweck des gegenwärtigen Werkleins.

Der Uebersetzer hat annebens für gut befunden, ein zwar unverlangte, doch bey jetzigen Zeitumständen nicht überflüßige Entschuldigung zu seiner Rechtfertigung hier voranzusetzen. Wenn der gelehrte und beyder Sprachen wohl kündige Leser in dieser deutschen Uebersetzung nur eine unvollkommene Nachahmung des in der lateinischen Urschrift durchgehends herrschenden rednerischen Feuers und zierlichen Ausdrücken antreffen wird, und, wenn der Liebhaber einer geschmückten Schreibart das in der deutschen Sprache dermal die Herrschaft behauptende so genannte Feine des Geschmacks nicht findet, so belieben dieselbe zu erwegen, daß in gegenwärtigem geistlichen Schauspiele ein zu dem vierten Jahrhundert gehöriger Einsiedler Hilarion die Hauptperson vertrete, auf den zwar alle Zierden der lateinischen Sprache, die wir lediglich den uralten Zeiten der Römer zu verdanken haben, gar wohl anpassen, aber ausgekünstelte deutsche Redarten, die ihr Daseyn von jüngeren Zeiten herleiten, demsel-

ben auf die Zunge zu legen, der Anständigkeit gar nicht gemäß seyn würde. Zudem haben diese unsrer Landsprache zum Geschmucke beygebrachte Wortgepränge das gemeine Burgerrecht noch nicht erhalten. Es erfoderte demnach die Bescheidenheit, und die seiner Bemühung vorgesetzte Absicht, um nemlich sothane vortrefliche Abhandlung des seiner so gelehrten als geistvollen Schriften wegen ohnedas schon berühmten Pater Mannhart der G. J. jedermann brauch- und nutzbar zu machen, und die Aufmerksamkeit des Lesers nicht von den heilbringenden Geheimnissen ab, und auf die wohl oder übel gerathene prächtige Ausdrücke zu ziehen, daß er sich einer gemeinen und einem jeglichen wohlfasslichen Schreibart bediente.

Register

über nachstehende Reisen und Unterhaltungen in der Einöde von Thebais.

I.

Erste Tagreise, und Inhalt der ersten Unterhaltung:

Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit.

II.

Zweyte Tagreise, und Inhalt der zweyten Unterhaltung:

Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit.

III.

Dritte Tagreise, und Inhalt der dritten und vierten Unterhaltung:

Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der jüdischen Grausamkeit.

Erste Station: Christus wird von Judas verrathen: er schwitzet Blut, und wird von den Juden gefangen.

Zweyte Station: Christus wird dem Barrabas nachgesetzt, und gegeißelt.

IV.

Vierte Tagreise, und Inhalt der fünften und sechsten Unterhaltung.

Fortsetzung des vorigen.

Dritte Station: Christus wird mit einem Purpurmantel umkleidet, mit Dörnern gekrönt, verspottet und verspieen.

Vierte Station: Christus wird von Pilatus vorgeführt, und dem Volk gezeigt mit den Worten: sehet, welch ein Mensch!

V.

Fünfte Tagreise, und Inhalt der siebenten und achten Unterhaltung.

Fortsetzung des vorigen.

Fünfte Station: Christus trägt das Kreuz: gebiethet den Töchtern von Jerusalem, über sich selbst, und über ihre Kinder zu weinen.

Sechste Station: Christus wird ans Kreuz genagelt: die sieben Worte des Sterbenden: er gibt seinen Geist auf.

VI.

Sechste Tagreise, und Inhalt der neunten Unterhaltung:

Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der menschlichen Bosheit.

VII.

Siebente Tagreise, und Inhalt der zehenten Unterhaltung:

Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Liebe.

Erste Tagreise und Inhalt der ersten Unterhaltung:

Das Leiden Christi ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit.

I.

Aegypten, die ehemalige Freystätte des verfolgten JEsukinds, hatte sich schon in dem vierten christlichen Jahrhundert, außer wenigen Ueberbleibseln des alten Heidenthums, dem süßen Joche Christi unterworfen, und zu Alexandria dessen Hauptstadt war durch unermüdeten Seeleneifer dasiger heiligen Bischöfe der von Marcus dem Evangelisten ausgestreute christliche Saame zu dem gedeihlichsten Wachsthume befördert, als drey alexandrinische Inwohner, deren ersterer das Burgermeisteramt, der zweyte eine Kriegsobersten = Stelle begleiteten,

der dritte aber beyder Neffe war, und jeden derselben nicht nur die besitzende Würde und Reichthümer, sondern hauptsächlich eine vorzügliche Gottseligkeit ansehnlich machte, den zweifelsohn von oben herab eingesprochenen gemeinsamen Schluß fasseten, die eben bevorstehende letzte Woche der Frühlingsfasten einer andächtigen Gemüthsversammlung zu widmen. Die von allem Weltgeräusche entfernte Einöde von Thebais, der berühmte Wohnsitz der ägyptischen Einsiedler wurde hiezu bestimmt, und der durch das ganze Land ausgebreitete Geruch der Tugend und Heiligkeit des Abts Hilarion erweckte in ihnen ein sehnliches Verlangen, unter dessen Anleitung ihr frommes Vorhaben zu bewerkstelligen. Der Aegypten durchströmende Nilfluß erleichterte einigermaßen die mühselige Reise, und, da sie einmal die weitschichtige Wildniß erreicht hatten, fiel es nicht schwer, den berühmten Erzvater so vieler Einsiedler ausfindig zu machen.

In einer abwechselnden Reihe von grünenden Hügeln und steilen Felsen, von welchen sich ein krystallklares Wasser mit anmüthigem Geräusche in das untere Thal ausgoß, kam ihnen zu Gesichte ein ganz verlorn hangende Hütte, an welcher die untereinander geflochtene und mit Letten beworfene Baumzweige und Binsen die Wände, die Palmblätter aber das Dach ausmachten. Viel andere kleine in die Höhle der Klippen versenkte Zellen waren ringsumher anzutreffen. Diese waren theils zur täglichen Arbeit, theils zum nächtlichen Gebethe, überhaupt aber zur Uebung eines einsiedlerischen Lebens

bens bestimmet. Durch einen schmalen Zugang gelangten sie endlich zu der Wohnung des heil. Hilarions, an der durch ein angeheftetes Glöcklein dem lieben Alten das Zeichen gegeben wurde, als oft ein Waldbruder oder ein Fremdling dessen Ansprache verlangte. Auf die erste Anziehung des Glöckleins trat ein Greis hervor, dem die graue Haare, und das magere Antlitz ein ehrwürdiges Ansehen, die ganze Leibsstellung aber die Gestalt eines Heiligen zulegte. Kaum wird er der fremden Gäste ansichtig, als er nach einem, dem Gebrauche der Einsiedler gemäß, verrichteten kurzen Gebethe, dieselbe freundlich bewillkommend, die Ursache ihrer Ankunft von ihnen mit einer sittsamen Leutseligkeit erforschte. Die Antwort stimmte mit ihrer vorherigen Abrede überein; daß sie nemlich diese heilige Zeit zur Unterredung und Betrachtung von göttlichen Dingen, unter Anleitung eines so erfahrnen Lehrmeisters, zu verwenden verlangten. Ist dem also, versetzte hierauf Hilarion, so ist allhier kein Augenblick der kostbaren Zeit zu verlieren. Alsogleich wollen wir ein so heiliges Werk angehen. Ein wenig Brod und Kräuter, welche von Oele, und Salze einen kleinen Zusatz bekamen, waren das Mittagmahl, welches Hilarions Gastfreygebigkeit den ermüdeten Fremdlingen zu Erhohlung ihrer Kräfte darreichte; da indessen seine holdselige Unterhaltung ihnen Herz und Muth zur vorhabenden Wallfahrt einsprach. Nach dieser kurzen Verweilung führte Hilarion seine Gäste in das Innerste der Wildniß, bis sie zu einem hohen Felsen gelangten, der mit dornichten Hecken umgeben war, und wegen hervorragenden und den

Sturz drohenden Steinen eine schreckbare Aussicht den Augen darstellte.

II.

Alsdann nimmt Hilarion das Wort, und sich zu den Fremdlingen wendend, redet er zu ihnen mit nachstehenden Worten: Keiner aus euch, wertheste Brüder, soll allhier den Muth sinken lassen. Hat schon dieser verwildete Pfad und hohe Felsenberg einen schauervollen Anblick, so seyd doch zum voraus versichert, daß ihr am Ende sehen werdet, was ihr niemals gesehen; daß ihr hören werdet, was ihr niemals gehört; und gedenken werdet, was ihr vorher niemals gedacht.

Die Erwartung dergleichen Seltenheiten feuerte dergestalt den Eifer der Fremdlingen an, daß sie dem Hilarion, der mit einem seine Kräfte weit übersteigenden Muthe hinaufstieg, unter schwerem Athmen und Keichen, nicht ohne ängstliche Furcht des Falls, mit behenden Schritten nachfolgten. Kaum war die obere Fläche dieser steinernen Anhöhe erreicht, als sich eine Kapelle den Augen darstellte, an deren Thüre mit großen Buchstaben diese Worte eingehauen zu lesen waren: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit. Indessen, da diese ungewöhnliche Auftritte unsere Pilgrame in Erstaunung setzten, eröffnet Hilarion die Thüre, ladet seine Gäste ein zum eilfertigen Eintritt, wo sie weit mehrere Dinge zu ihrer Bewunderung antreffen würden.

Der

Der Ort hatte kein anderes Licht, als welches durch eine in der oberen Decke befindliche kleine Oeffnung sich einigen bestimmten Theilen der Kapelle mittheilte. Auf der rechten Seite hatte ein geschickter Pensel durch eine lebhafte Schilderung das irdische Paradies, und in diesem unsere erste Aeltern, Adam und Eva entworfen, welche ihrer Unschuld annoch ganz sicher, auf einem grünen Wasen, unter einem mit den herrlichsten Früchten prangenden Baume ruhend, die Bequem- und Ergötzlichkeiten dieses anmuthsvollen Gartens genoßen. In einem gegenüber auf der Wand angebrachten Gemälde waren zu erblicken eben diese unsere erste Aeltern, wie sie nach übertretenem Gebothe, so ihnen eine gewisse Baumfrucht untersagte, aus dem Paradiese vertrieben, der ursprünglichen Gerechtigkeit entsetzt, ihrer Herrschaft über andere Geschöpfe beraubt, zu schwerer und anhaltender Arbeit verurtheilt, mit einem Zäherbache überschwemmt, vor dem ihnen unerträglichen Angesichte GOttes fliehend, in einem finsteren Thale herum irren. Die Mitte der Kapelle stellte in einer rührenden Bildniß den in dem Oelgarten mit blutigen Schweißtropfen übergossenen Heiland vor, dem ein Engel in seiner Todesangst den Kelch des Leidens darreichte, und die mit einer Wagschale und Schwerte bewaffnete göttliche Gerechtigkeit mit der bittersten Galle bis oben anfüllte, mit der Aufschrift:

Der Vater ist gerecht, merkt auf ihr Menschenkinder!
Darum er hier so streng mit eignem Sohn verfährt.
Wie wirst, gerechter GOtt, verfahren mit dem Sünder,
Wenn ihn zur Reu und Buß dies Beyspiel nicht bekehrt?

Rings

Rings umher erfüllten den Platz die Engel, als Diener der göttlichen Gerechtigkeit, die in ihren Händen Ketten, Nägel, Dörner, Geißeln und Kreuze trugen. Hilarion, nachdem er den hierüber mit einem heiligen Schrecken befallenen Fremdlingen eine kurze Zeit zur Beschauung gelassen, benimmt er plötzlich dem Orte durch Anziehung eines hiezu verfertigten Deckels das Licht, und begibt sich in gröster Stille mit zur Erde ausgestrecktem Leibe zum Gebethe; welchem Beyspiel auf sein Anmahnen die andere folgen. Als sich nun alle vier wieder von der Erde erhoben, und Hilarion das entzogene Licht wieder hergestellt, wollte der Burgermeister nicht länger mit Offenbarung seiner Zweifel zuruckhalten; darum sich zu Hilarion wendend, mein Vater, sprach er, was diese Gemälde unseren Augen vorstellen, ist uns zwar allen nicht unbewust, aber die Bedeutung davon übersteigt annoch unsren Begriff. Was will besonders anzeigen die an der Thüre befindliche Aufschrift: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit? Wer weiß nicht, daß die menschliche Erlösung, auf was für einer Seite man solche immer betrachte, eine Würkung der göttlichen Barmherzigkeit war? Warum willst du, liebster Vater, der Gerechtigkeit zuschreiben, was doch ganz der Barmherzigkeit eigen ist?

III.

Nach einem aus der Tiefe des Herzens hergehohlten Seufzer, überließ sich Hilarion einer ihn dahin reissenden Entzückung; bis er sich wieder er-

hob-

hohlend, sich also vernehmen ließ: Du hast recht, mein Sohn. Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ist kein Werk der Gerechtigkeit in dem Sinne, als wenn die Gerechtigkeit GOtt selbst eine Verbindlichkeit auferlegt hätte, durch das Leiden und Tod Christi das menschliche Geschlecht von der teuflischen Gefangenschaft zu erlösen; Nein! dem ist nicht also; sondern es ist eine unfehlbare Wahrheit, daß nirgendswo die unermessliche Größe der göttlichen Gerechtigkeit sich durch deutlich- und prächtigere Kennzeichen dem Menschen veroffenbart habe, als in dem Leiden und Tode Christi des HErrn. Eine kurze Erklärung der in gegenwärtigen Gemälden enthaltenen Vorstellungen wird euch hievon einen überzeugenden Beweis darbiethen. Dort jenes Paradies der reinesten Wohllüsten ist eine Abbildung des glückseligen Stands, in welchem GOtt unsere erste Aeltern erschaffen. Ihrem Verstande war keine Wissenschaft, weder irdisch- noch himmlischer Dinge, verborgen. Der Willen wuste von keinem unordentlichen Hange zu dem, was GOtt verbothen hatte. Kein Aufruhr der menschlichen Leidenschaften konnte ihre Ruhe verstören. Armuth, Neid, Leibs- oder Gemüthsschwachheiten, Schmerzen, Furcht des Todes, hatten daselbst nicht den mindesten Zutritt. Alle Thiere der Erden, alle Vögel des Lufts, alle Fische des Wassers, alle Erdgewächse, und alle übrige körperliche Geschöpfe waren ein ihnen von dem Schöpfer eingeraumtes Eigenthum, welchem die kostbareste Gaben der göttlichen Gnade und ursprünglichen Gerechtigkeit einen unschätzbaren Werth zulegten. Es

hieng dahero lediglich von dem Gebrauche ihres freyen Willens ab, durch Beobachtung des göttlichen Geboths, für sich und ihre sammtliche Nachkömmlinge eine unverstörliche Glückseligkeit zu befestigen.

Hilarion kehrte sich sodann auf die andere Seite, und mit dem Finger auf das gegenüber angebrachte Gemäld deutend, setzte er seine Rede fort mit folgenden Worten: Sehet da in diesem mit allen Gattungen des Elends überschwemmten Thale einen schwachen Entwurf jenes trauervollen Stands, in welchen unsere erste Aeltern durch den Misbrauch ihrer Freyheit sich und ihre Nachkommenschaft versetzt haben. Nicht so bald war durch Verkostung der verbothenen Frucht das göttliche Geboth übertreten, als sie durch ihren schändlichen Fall ganz beschämt, ober sich den erzörnten Himmel, rings umher die aus dem vorigen Gehorsame in Empörung und Wuth getretene Thiere, diesen Gegenstand ihrer unschuldigen Belustigung in schreckbare Ungeheuer, und alles, so GOtt zu ihrem Glücke erschaffen hatte, plötzlich in Strafen für sie verwandelt erblicken; unter sich aber den zu ihrer Aufnahme offenen Höllenschlund voller Angst und Bestürzung betrachten. Auch die Pforte, die ihr in dem Thale sehet, hat ihre Bedeutung. Sie erinnert uns an jene Pforte, von der die Schrift sagt, daß durch selbe die Sünde, und durch die Sünde der Tod, mit diesem aber eine ungeheure Menge alles Uebels in die Welt den Eintritt gefunden. Denn was sind anderes, Krieg, Hunger, Pest,

Erd=

Erderschütterung, Ungewitter, Krankheit, Mord, Brand, Abneigung von der Tugend, und Hang zu den Lastern, der Untergang vieler unschuldigen Kinder, der Verlust der göttlichen Gnade, die ewige Verdammniß so vieler Menschen, als traurige Folgen der Sünde unserer Stammältern? Die Sünde war und ist noch heutiges Tags jene vermaledeyte Pforte, wodurch alles Unheil schwaderweis sich in diese Welt eingedrungen: Sie ist jene unselige Mutter, welche diesen Abentheuern ihr Leben und Daseyn mitgetheilt hat.

IV.

Der Kriegsoberste, ein Bruder des Burgermeisters fiel hier dem Hilarion in die Rede: Anjetzo, sagte er, komm ich in Erkenntniß jenes Werks der göttlichen Gerechtigkeit, von dem anfänglich deine Rede war. Jene unzähliche Reihe der Unheilen, welche das menschliche Geschlecht von seinem ersten Ursprung an befallen, sind die gerechte Strafen eines erzörnten GOttes, und die wohlverdiente Rache des göttlichen Richters. Wer sollte dich dann, o großer GOtt! nicht förchten, nachdem du eine einzige Sünde mit so erstaunlichen Strafen beleget hast? Du irrest dich, werther Freund, widersprach ihm sogleich Hilarion, hierinn bestehet noch bey weitem nicht jenes übergroße Werk der göttlichen Gerechtigkeit, welches ich heut euch zu entdecken, entschlossen bin. Wenn schon alle diese erwähnte Uebel und Armseligkeiten, denen wir unterworfen sind, als eine Würkung der Gerechtigkeit GOttes sollen angesehen werden, so kommen sie doch in keinen

nen Vergleich mit dem, was ich eben jetzt im Begriffe stehe zu erklären. Wisset dahero, daß alle diese bishero erwähnte Sündenstrafen ganz unzulänglich seyen, der Gerechtigkeit GOttes entweder für die Erbsünde, oder für eine andere würkliche und uns eigene Sünde eine Genugthuung herzustellen. Die Versöhnung mit dem erzörnten GOtt war durch Uebertragung aller immer erdenklichen Peinlichkeiten nicht zu bewürken. Das menschliche Geschlecht blieb hernach, wie zuvor, ein zu dem ewigen Tod verurtheilter Missethäter.

Diese Wahrheit ist von solcher Wichtigkeit, daß sie all eure Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag erheischet. GOtt, als ein Wesen von einer unendlichen Hoheit und Würde war durch die Sünde entunehrt und beleidiget. Von wem aber? Von dem Menschen, einem elenden Geschöpfe, welches in Gegenhaltung mit einem Engel kaum für etwas, gegen GOtt aber weniger, als nichts gegen etwas, zu rechnen ist. Ist es nun möglich, daß ein dergleichen niederträchtiges Geschöpf, als der Mensch ist, dem allerhöchsten Wesen, entweder mit Würken, oder mit Leiden einen dergestalt beträchtlichen Dienst leiste, welcher nach den Gesätzen der Gerechtigkeit in ein Verhältniß komme mit der unermeßlichen Beleidigung einer unendlichen Majestät? Sollte sich der verwürflichste Sclav, oder aus dem gemeinen Pöbel der niedrigste erfrechen, einem Kaiser oder König in Angesicht des ganzen Hofs einen Backenstreich zu versetzen, oder ihm Krone und

Scepter zu entreissen, wer würde glauben, daß alle ersinnliche Dienstleistungen dieses verruchten Böswichts einer dergleichen unvergrößerlichen Unbild, Schmache und Beleidigung das Gleichgewicht halten, und eine nach den Regeln der Gerechtigkeit abgemessene Entschädigung herstellen werden? Das Urtheil der Väter und Gottesgelehrten ist hierinn einstimmig, daß alle zusammen gesetzte menschlich- und englischen Kräfte, alle Peinen der H. H. Martyrer, auch so gar alle Verdiensten der seligsten Jungfrau nicht erklecken, auch nur ein einzige Todsünde zu tilgen, oder für selbige nach dem genauen Maaße der Gerechtigkeit die Genugthuung abzustatten; weil es ein eben so unwidersprechlicher Satz ist, daß, gleichwie nach dem Maaße der Würde einer beleidigten Person die Beleidigung vergrößert wird, also auch hinwiederum durch den verächtlichen Stand des Beleidigers dessen Dienstleistung verringeret werde. Wer weiß aber nicht, daß die Würde des beleidigten GOttes unendlich erhaben, der Mensch aber gegen GOtt gehalten unendlich schlecht, folgsam zu einer vollständigen Genugthuung allerdings unfähig sey.

V.

Ist dem also, mein Vater, war hierauf der Einwurf des Neffe, und ist es in deiner Schätzung eine so hochwichtige Sache um eine Todsünde, daß mit selbiger weder alle erdenkliche gute Werke in ein Gleichgewicht kommen, weder die sothaner Sünde anklebende Schuld durch Erduldung aller immer möglichen Peinen und Quaalen ausgelöscht

werden könne; wie kann man eine dergleichen unversöhnliche Strenge mit dem unerschöpflichen Abgrunde der göttlichen Güte vereinen? Eben dahin zielet meine Lehre ab, war die Antwort unsers lieben Alten, die euch heut zu geben, dieser Ort bestimmet ist. Allhier in der Bildniß des im Oelgarten Blut schwitzenden Heilands finden wir dessen ein lebendiges Zeugniß. Es war ein von Ewigkeit her in dem Rathe der heiligsten Dreyeinigkeit unwiderruflich abgefaßter Schluß, daß die Nachlassung der Sünden dem menschlichen Geschlecht anderst nicht, als vermittelst Abstattung einer mit der Schärfe der Gerechtigkeit übereinstimmenden Genugthuung angedeihen sollte. Kein vernünftiges Geschöpf hatte hiezu das Vermögen; eine Person von einer unendlichen Hoheit und Würde mußte es seyn, welche der beleidigten unendlichen Majestät einen Dienst und Genugthuung von einem unendlichen Werth darbiethen könnte. Der Sohn GOttes eben derselben Natur und Wesenheit mit dem Vater trat in das Mittel; er würdigte sich, die Natur eines Menschen, mit solcher aber die Fähigkeit zum verdienstlichen Leiden anzunehmen, damit er für die seinem ewigen Vater angethane Schmachen und Unbilden den Ersatz leistete. War es wohl solchemnach möglich, daß der Vater einen Dienst, welchen ihm sein geliebtester und mit dem Vater einerley Würde besitzender Sohn freywillig erwiese, ausschlagen und verwerfen sollte? Da sehet ihr nun, meine liebe Söhne, kürzlich entwickelt die wahre Ursach, der auf dieser Pforte befindlichen Ueberschrift: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen

Ge=

Gerechtigkeit. Ein zimmlich langes Stillschweigen der Fremdlinge verriethe das allgemeine von der Seltenheit dieses Vortrags herrührende Erstaunen; bis abermal Hilarion mit einem erhobenen Ton seine Rede folgender Gestalt fortsetzte:

Heut, meine Brüder, entlasse ich euch nicht ehender, als nach einer vollkommenen Ueberzeugung von dieser sehr wichtigen Wahrheit. Ihr wisset den Ausspruch des Apostels zu den Römern 8. Kap. 32. v. von dem göttlichen Vater: Der auch seinem eigenen Sohn nicht verschont hat. Ihr wisset, daß er war der eingebohrne Sohn einer Wesenheit, einer Würde, einer Majestät mit dem Vater, der ihn unendlich liebte. Weil er jedoch die menschliche Natur und mit solcher die Sünden der Menschen freywillig aus einem Uebermaaß der Liebe auf sich genommen, mußte er verschiedene Gattungen der grausamsten und unerhörten Peinen erdulden. Er wurde mit Geißeln zerfleischt, mit Dörnern gekrönt, mit Speicheln und Lästerungen beschimpft, zwischen zween Mördern ans Kreuz geheftet, und hierzu verbandt ihn der Befehl des Vaters, und eines solchen Vaters, der selbst das öffentliche Bekenntniß ablegte, Matth. 17. Kap. 5. v. Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen hab. Dieses Wohlgefallen des Vaters mußte damals weichen dem Hasse der Sünde; die Gerechtigkeit siegte über die Liebenswürdigkeit des göttlichen Sohns, weil selbige einmal beschlossen hatte, ein vollkommene Genugthuung für die Sünden der Menschen zu fodern. Diese Gerechtigkeit ist es, welche jenen schreck-

schreckbaren Kelch des Leidens mit der bittersten Galle bis an den obersten Rand angefüllet. Diese ist es, welche dem Weltheiland dahier in dem Oelgarten das Blut aus den Adern gepresset. Was Wunder, wenn der schreckvolle Anblick dieses vergallten Kelchs den Sohn GOttes selbst in Schauer versetzt, und ihm diese Bitte abgedrungen: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, Matth. 26. Kap. 39. v. Der Sohn GOttes sahe jedoch zugleich die Unmöglichkeit des Gegenstands seiner Bitte ein, wenn die göttliche Gerechtigkeit auf der Foderung einer zureichenden Genugleistung bestünde. Er ergriffe demnach mit bereitwilligem Herzen, und tiefester Anbettung der Rathschlüssen göttlicher Gerechtigkeit den Kelch, sogleich hinzusetzend: Aber nicht mein, sondern dein Will geschehe. Wie gesagt, also gethan. Er hat diesen bitterkeit- schmerz- und peinvollen Kelch bis auf den letzten Tropfen zum Heil des menschlichen Geschlechts ausgetrunken. Da habt ihr nun, meine Söhne, den ganzen Begriff jenes großen Werks der Gerechtigkeit GOttes, wovon das Leiden des Sohns GOttes das prächtigste Muster, so jemals gewesen, und künftighin seyn wird, dem menschlichen Geschlechte vorgestellt hat.

VI.

Dieses sagte Hilarion mit so feurigem Nachdruck, und eindringlichem Ernste, daß seine Reißgefährten von einem heiligen Schauer befallen, ganz sprachlos mit an Boden gehefteten Augen dastunden. Der Burgermeister war nach solchem

der erste, der seine Herzensgedanken folgender Gestalten erklärte: Jetzt begreife ich, werthester Vater, die Wahrheit dessen, was du uns bey unsrer Ankunft voraus verkündiget: Ihr werdet sehen, was ihr niemals gesehen; ihr werdet hören, was ihr niemals gehört; ihr werdet gedenken, was ihr niemals gedacht. Meine Gedanken befinden sich in einer völligen Zerrüttung, da ich einer Seits selbige auf einen Vater wende, dessen Liebe gegen den Sohn unvergrößerlich ist, anderer Seits aber an ihm einen der Sünden wegen so strenge Gerechtigkeit und unerbittliche Rache an dem Sohn ausübenden Richter betrachte. Auch meine sonst unempfindliche Brust, setzte der Kriegsoberste hinzu, wird mit einem heftigen Schrecken erschütteret von dem Andenken an jene Worte: Er hat seinem eigenen Sohn nicht verschont. Denn, was für eine Rechnung sollen wir Sünder darauf machen können, daß er uns werde verschonen?

Abermal Hilarion: Ihr seyd recht daran, meine Kinder; ich finde euren Verstand nun sattsam unterrichtet und überzeugt von dem Geheimniß, so ich heut zu erklären, auf mich genommen hab. Was Nutzen würde uns aber eine unfruchtbare Erkenntniß verschaffen, wenn der Wille, ohne dem Verstand als seinem Führer zu folgen, ohne Bewegung bleibte? Wohlan, lasset uns, ehe wir diesen Ort verlassen, aus unserem gottseligen Gespräche jene Folgen ziehen, welche, da sie mehr auf die Uebung, als auf das Nachsinnen abzielen, die volle Kraft haben, heilige Anmu-

thungen und tapfere Entschließungen zu erwecken. Nach einigen von der beklemmten Brust ausgestoßenen Seufzern, bestund die Fortsetzung seiner Rede in folgenden Ausdrücken: Haltet doch, wenn meine Bitte etwas vermag, gegeneinander den vergnügungsvollen Stand der in ihrer Unschuld glückseligen, mit jenem elenden der in die Sünde verfallenen menschlichen Natur, welches den Inhalt unsrer ersten Unterhaltung heut ausmachte. Wenn uns billig und gerecht zu seyn scheinet unser Unwillen und Zorn über das Betragen des ersten Menschen, wodurch derselbe sich und seiner ganzen Nachkommenschaft die Verweisung von dem Paradies der Wollust in dieses Zährenthal, wo leiblich- und geistliche Armseligkeiten ohne Zahl den Besitz genommen, zugezogen hat; warum wendet sich unser Unwillen und Zorn nicht vielmehr wider uns selbst, denen ein so trauervolles Beyspiel zur Warnung hätte dienen sollen? Wider uns selbst sollte sich unser Widerwillen und Rachgier in voller Maaß ausgießen, denen das kostbareste Blut Christi eine so kräftige Arzney wider die Sünde, und die am Kreuz vollbrachte Erlösung die Einsetzung in den alten Stand der Unschuld und Gerechtigkeit in gewisser Maaß wieder zuwegengebracht hatte; wir aber dessen ohngeachtet uns erfrechen einen unendlich gütigen, aber zugleich unendlich gerechten GOtt nicht mit einer, sondern mit so viel wiederhohlten Sünden zu beleidigen; wodurch wir in den vorigen Stand der verdorbenen Natur freywillig zurückkehren, und unsere Seelen, nachdem sie von der Erbsünde durch das heilige Tauf-

was-

wasser gereiniget worden, nach erlangtem Gebrauche der Vernunft mit dem Unrathe der Sünden wieder besudeln.

Welch ein unverantwortliche Blindheit der Menschen! Sie erkennen, so zu sagen, zum Handgreifen die Thorheit unserer ersten Aeltern, da sie gegen einen kurzen Genuß einer geringschätzigen Speise, das Paradies mit dem Jammerthale, die Unschuld mit dem Sündenstande, das Recht zur himmlischen Glory mit der Schuld des ewigen Feuers vertauschet haben. Aber eben die mit solcher Erkenntniß begabte Menschen ergötzen sich in Mitte dieser Armseligkeiten: sie lieben ihr Elend, und den Ort ihrer Verweisung: das wahre Vaterland, der Himmel, ist der allerseltenste Gegenwurf ihrer Begierden und Sorgen; und, wie oft geschieht es, leider! daß sie wegen einem augenblicklichen und schändlichen Wollust, wegen einem schlechten Gewinn, oder anderen nichtswerthen Dingen dieser Welt Unschuld, Gewissen, Seele und Himmel verlieren, und der ewigen Verdammniß freywillig zueilen.

VII.

Wer sollte es glauben, wenn es die tägliche Erfahrung nicht lehrte, daß es vernünftige Geschöpfe gebe, welche wissen, wie erschrecklich der Haß seye, mit dem GOtt die Sünde, als ein schwere Beleidigung seiner unendlichen Majestät anfeindet, und was strenge Gerechtigkeit er nicht nur gegen die Erstlinge der sündigen Menschen, sondern auch gegen seinen eigenen Sohn wegen

fremden auf sich freywillig genommenen Sünden ohne Barmherzigkeit ausgeübt hat, dennoch aber Sünden mit Sünden überhäufen, und von einem Laster in das andere, unter dem falschen Scheine einer eingebildeten Sicherheit gleichsam lachend hineinplatzen, nach solchem aber von einer ernsthaften Bußwürkung das größte Abscheuen tragen? Buß! wie hart klingt dieses Wort in unseren zärtlichen Ohren! Ein vierzigtägige Fasten scheint uns ein unerträglicher Last; auch, nachdem wir ein ganzes Jahr vorher dem Leib alle mögliche Ergötzlichkeiten verstattet haben. Wollte GOtt, daß wir wenigstens in dieser zum Bußwürken verordneten Jahrszeit mit dem Sündigen einen Stillstand beobachteten! Was Menge der Klagen erhebt man nicht über schlimme Zeiten, Theurung, Krankheiten, Miswachs, und andere gemeine und besondere Plagen! Aber niemand gedenkt daran, seinem zärtlichen Leben, dem Pracht dieser Welt, den sündhaften Gewohnheiten Einhalt zu thun. Man trägt so gar kein Bedenken, durch Fortsetzung der schwerersten Beleidigungen GOttes das ob unsrem Nacken schwebende Rachschwerd der göttlichen Gerechtigkeit näher herbeyzuziehen. O blinde Nachkömmlinge Adams! O unerträgliche Kühnheit der menschlichen Waghälse!

Man sahe wohl, daß bey Hilarion nicht so wohl der Mund, als das Herz bishero geredet, aus welchem die heiße Flammen, und damit vereinigte Seufzer in das Angesicht ausschlugen; denen die ihrige auch die fremde Gäste beysetzten; alle aber so unbeweglich da stunden, als der Fels

selbst,

selbst, worauf sie sich damals befanden. Den Schluß machte ein in der Stille von allen vier Anwesenden verrichtetes Gebeth, und, da nun auch die Sonne dem Erdkreise ihr Licht zu versagen beganne, führet der heilige Greis die gerührte Gäste stillschweigend in seine Hütte zurück; wo ein nach Art der Einsiedler zubereiteter Tisch denselben eine gesparsame Labung, die jedem besonders angewiesene kleine Zelle aber die Bequemlichkeit zu einer kurzen Nachtruhe verschaffet; da indessen der fromme Mann, nach jedem auf sein Bitten ertheilten Segen den größten Theil der Nacht dem göttlichen Lobgesange widmete.

Zweyte Tagreise und Inhalt der zweyten Unterhaltung:

Das Leiden Christi ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit.

VIII.

Die Stunde des Hahnkrähens war kaum angeschienen, so gab man den Fremdlingen ein Zeichen zum Aufstehen, und die Reise wurde nach einem kurzen Gebethe unter abermaliger Anführung des lieben Alten angetreten. Bey

noch anhaltender Morgensdemmerung geschahe es freylich nicht ohne Beschwerlichkeit, bis selbe einen unbekannten und mit Dörnern verwachsenen Pfad, jedoch mit Beybehaltung eines tiefen Stillschweigens zurücklegten. Die holde Tagregentin, die Sonne begann endlich ihre goldene Stralen über die Welt auszubreiten, als sich ihren Augen ein mit vieler Anmuth prangendes Thal darstellte. Die günstige Natur hatte den Boden mit einem prächtig grünenden Wasen bedeckt. Wilde Oelbäume, die in zimmlicher Ordnung beyde Seiten einnahmen, erquickten die Reisende mit einem kühlenden Schatten; was aber die Reisgefährte in Erstaunung setzte, war ein neben dem Weg in einer langen Strecke vorbeyströmendes Bächlein, welches aber nicht von einer reichen Wasserquelle, sondern von dem aus den Oliven sanft herabrollenden Oel seinen Zufluß herleitete. Ein dermaßen reizvoller Anblick diente den Gästen zu etwelcher Erhohlung von ihrer Ermüdung auf der zurückgelegten beschwerlichen Reise. Hier war nun der Burgermeister der erste, so das lange Stillschweigen unterbrechend, an Hilarion die Frage stellte: Was soll doch für eine Bedeutung auf sich haben ein so behend veränderte Schaubühne, da du uns aus einer so unfreundlichen und verwildeten Gegend in diese anmuthsvolle Ebne übersetzest? Was wird wohl diese Menge der fruchtbarsten Oelbäumen, sonderheitlich aber der ungewöhnliche Anblick eines ölfließenden Bächleins für eine verborgene Absicht auf uns haben?

Die Wahrheit zu bekennen, fügte dessen Bruder, der Kriegsoberste hinzu, ein dergleichen Naturwunder würde ich niemals in der thebaischen Wüste, einer nur von Hervorbringung stechender Dornhecken, und einem Aufenthalte der wilden Thieren verschreyten Wildniß, gesucht haben. Auch der jüngere Reisgefährt, der Neffe von beyden, wollte mit der Sprache nicht länger zurückhalten, und sagte mit einer lächlenden Mine: Dieser lustvolle Auftritt der freygebigen Natur entfernet nun gänzlich von mir jene ungewöhnliche Furcht, welche dein gestriges Gespräch, mein Vater, von der Strenge göttlicher Gerechtigkeit in meinem Herzen erweckt, und in alle meine Gliedmaßen verbreitet hatte. Hilarion allein behielt bey allem dem seine ernsthafte und unaufgeklärte Gesichtsbildung, und begnügte die Wißbegierde seiner Gesellen über die vorgekommenen Gegenwürfe mit folgender Anrede: Hier findet ihr, meine wertheste Brüder, keine Wunder der Natur, sondern heilige Geheimnissen, deren Offenbarung euch nicht wird verhalten bleiben. Genug ist indessen, wenn ich euch sage, daß gegenwärtiger Oelbach eine Vorbildung seye des kostbarsten Bluts unsers Heilands, durch welches die göttliche Barmherzigkeit, welche den Inbegriff unsrer heutigen Unterhaltung ausmacht, die Strenge der Gerechtigkeit gemilderet, und gleichsam Oel auf die Wunden des menschlichen Geschlechts gegossen; wie uns jene evangelische Gleichniß von dem mitleidigen Samaritan belehret. Ehe wir aber zu dem bestimmten Ort gelangen, lasset uns unsere Gemüther zur andächtigen Betrach-

trachtung eines höchstwichtigen Gegenstands vorbereiten. Hütet euch aber, meine werthe Freunde, jenen heilsamen Schrecken, den euch die gestrige Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit eingeflößt, aus eueren Herzen zu verbannen. Raumet ihm noch auf einige Zeit den Platz ein: ihr werdet davon einen nutzbaren Gebrauch machen können; nachdem er von allem Uebermaaße gereiniget, mit noch viel edlern Anmuthungen in Gesellschaft eintreten wird.

IX.

Zuvorderist muß ich in eure Gedächtniß zurückrufen jene von mir gestern vorgetragene großwichtige Wahrheit; daß nemlich kein menschlich-noch englisches Geschöpf, weder einzel, noch mit allen anderen vereiniget, mit Erschöpfung aller ihrer zusammen gesetzten Kräften, durch alle immer mögliche Dienstleistungen, oder vermittels aller erdenklichen Marter und Peinen der beleidigten Majestät GOttes, weder für die Sünde unserer ersten Aeltern, weder für ein einzige würkliche Sünde eine den Gesätzen der Gerechtigkeit angemessene Genugthuung darzubiethen, im Stand gewesen sey. Vernehmet von mir abermal dessen leichtbegreifliche Ursache. Der Beleidigte ist GOtt ein unendlich erhabenes und vollkommenstes Wesen: der Beleidigende hingegen ein elendes Geschöpf, ein lauteres Nichts, wenn er GOtt an die Seite gestellt wird. Gleichwie also die Beleidigung und Unbild einen Grad der Unendlichkeit erreichet, weil sie eine Verachtung eines unendlichen Guts ist, also wird hingegen jede Dienstbezeigung eines Geschöpfs

schöpfs gleichsam unendlich abgewürdiget, weil sie ein Werk eines unendlich von GOtt unterschiedenen Wesens ist. Es wurde zu Erstattung dieser Genugthuung erfodert eine Person, welche gleiche Würde und Hoheit mit dem Beleidigten besitzte; damit derselben Handlungen einen unendlichen Werth erreichen, und der göttlichen Gerechtigkeit die vollständige Zahlung leisten könnten. Wer anders, als Gottmensch, oder der Sohn GOttes in der angenommenen Natur des Menschen konnte eine dergestalt beschaffene Person darstellen? Der Beleidigende war der Mensch, und weil der Gegenwurf dieser Beleidigung ein unendliches Wesen ist, nimmt die Sünde selbst eine Unendlichkeit an sich. Die Genugthuung, welche von einem vermenschten GOtt, als einer unendlich würdigen Person erstattet wird, trägt an sich einen wahrhaft unendlichen Werth. Der, so beleidiget wird, ist GOtt; und GOtt ist ebenfalls derjenige, der für diese Beleidigung den Ersatz thut. Sehet da, meine Brüder, den Grund, den ich zu unsrer heutigen Unterhaltung lege.

Man hatte indessen die Reise fortgesetzt, als sich eine grünende Anhöhe den Augen darstellte, welcher zahlreiche Oelbäume von edelster Art eine angenehme Aussicht verschafften. Kaum hatte man die obere Fläche des Hügels ohne sonderbare Bemühung erreicht, als man eine abermalige Kapelle erblickte, die aber der gestrigen wegen ihrer angenehmen Lage und angebrachten Verschönerungen vorgieng. Sehr ordentlich ineinander geflochtene biegsame Zweige machten die Nebenwän-

de aus, und die den Zwischenraum einnehmende helle Fenster gaben derselben eine besondere Zierde. Nun glaubte Hilarion, an der Zeit zu seyn, daß er sich in einer ganz veränderten Gesichtsgeberde seinen Gästen zeigte. Sein ausgeheitertes Antlitz ließe anstatt des vorigen ernsthaften Wesen lauter Sanftmuth und Milde von sich blicken. Ich werde die Thüre öffnen, sprach er mit einer freundlichen Mine, ihr aber wendet eure Augen auf den ober der Pforte stehenden Titel. Dieser war folgenden Inhalts: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit. Bey dem Eintritt in die Kapelle setzte Hilarion hinzu mit etwas erhobenen Ton: Da, meine Söhne, gebet eueren Augen mit Beschauung dieser aus Gypse verfertigten Bilder eine aufmerksame Beschäfftigung.

Dort in der obersten Decke, fieng der Burgermeister an, zeigt sich ein aus lichten Wolken bestehender Thron, und in demselben der göttliche Vater und Sohn, zwischen welchen ich die Abbildung des heiligen Geistes beobachte. Zu beyden Seiten finden sich die Engel ein in einer ehrfurchtsvollen Stellung. An dem Fuß des Throns sehe ich zwey Personen gleichsam in einem Wortstreite begriffen, und, wenn ich mich nicht irre, so sollen sie die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit vorstellen. Was mir vor anderen gefällt, sprach der Kriegsoberste, ist der hierunten auf der rechten Seite stehende Jüngling von unvergleichlicher Schönheit, und wunderbarem Glanz, der aber seine schneeweiße Kleider unter zärtlicher Umar-

mung mit den Lumpen eines unflätigen Bettlers verwechselt. Ich aber, waren die Worte des Neffe, betrachte nicht ohne Erstaunen hier zur linken Seite die Menge der häßlichsten Engel, die gleich dem Blitze aus dem Himmel in den offenen Höllrachen gestürzt werden. Eines ist noch übrig, versetzte Hilarion, und zwar das Hauptstuck, so eurer Aufmerksamkeit entgangen. Sehet dahier in der Mitte den liebreichesten Heiland, wie er unter dem schweren Kreuzlast ganz ermüdet und Kraftlos zu Boden sinkt, und aus seiner heiligsten Seite in sieben Bächlein Blut und Oel herabfließt, welches von dienstfertigen Engeln mit eben so viel Schalen aufgenommen, und über diese untere Welt ausgegossen wird. Wenn nun aber euere Augen alles hier merkwürdiges entdeckt haben, so ist übrig, daß wir der hierüber anzustellen habenden Betrachtung das Gebeth voranschicken.

X.

Das Gebeth war von einer etwas längeren Dauer, welche endlich Hilarion unterbrach mit folgender Anrede: Der Fall der Engel, den uns die linke Seite vorstellt, soll anjetzo das erste Augenmerk unsrer heutigen Unterhaltung seyn. Eine unermeßliche Zahl dieser Engel hatte GOtt bey ihrer Schöpfung mit den vortreflichsten Gaben der Natur und der Gnade bereichert; damit sie aber durch eigene Verdienste zu der ihnen vorbereiteten Seligkeit gelangten, überließ er sie auf eine gar kurze Zeit dem unbeschränkten Gebrauche ihres freyen Willens. Es empörte sich aber,

leider! eine ungeheure Zahl derselben. Durch einen unverantwortlichen Hochmuth, übertriebene Eigenliebe und Wohlgefallen an ihren erhabnen Eigenschaften eigneten sie sich selbst vermessentlich dasjenige zu, was sie doch als eine unverdiente Schankung ihres Schöpfers dankbar erkennen sollten. Vernehmet nun mit Erstaunen die schrecklichste Folgen, welche ihre erste und letzte Sünde nach sich gezogen. Sie hat die Engel in Teufel, die Geister des Lichts in Geister der Finsterniß, die allerschönste Geschöpfe in abscheulichste Larven, die wertheste Freunde GOttes in unversöhnliche Feinde GOttes, die edleste Himmelsbürger in elende Bewohner des höllischen Abgrunds verwandelt; indem sie augenblicklich eine Ewigkeit der himmlischen Glory mit der Ewigkeit der höllischen Peinen zu vertauschen gezwungen wurden. Welch ein schaudervolle Verstaltung! Der erstaunte Prophet redet davon unter dem Vorbild des Königs von Babilon also, Isai. 14. Kap. 12. v. rc. Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, der du fruhmorgens aufgiengst? Der du in deinem Herzen sprachest: Ich will in den Himmel hinaufsteigen, und meinen Thron über die Sterne GOttes erheben; ich will dem Allerhöchsten gleich seyn. Der heilige Joannes in seiner heimlichen Offenbarung redet von einem großen Streite, den der Erzengel Michael mit dem Drachen aufgenommen, welcher sich mit der Niederlage und dem Sturzfalle einer unzähligen Menge dieser aufrührischen Geister beschlossen habe. Und der große Drach wurde hinuntergeworfen, lautet seine

Be-

Beschreibung hievon Apoc. 12. Kap. 9. v. nemlich die alte Schlange, welche der Teufel und Satan genennt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel mit ihm.

Der Burgermeister wollte nicht länger anstehen, seine Befremdung über den Gegenstand des bisherigen Vortrags an Tag zu legen, nahm sich derohalben die Freyheit, dieses wehemüthige Klaglied des frommen Greises also zu unterbrechen: Woher kömmt doch, lieber Vater, ein so geschwinde Veränderung deines gegen uns geäußerten Vorhabens? Wir erwarteten von dir eine Erklärung jenes wundergroßen Werks der Barmherzigkeit, welches uns die Ueberschrift der Kapellpforte kurz zuvor ankündigte. Was entdeckt uns aber dieser Fall und die Strafe der Engel anderes, als ein purlauteres schreckvolles Werk der göttlichen Gerechtigkeit? Gar recht, mein Sohn, war die Antwort Hilarions; eben dieses strenge Verfahren der göttlichen Gerechtigkeit biethet mir den stattlichsten Beweis dar in Ansehung der den Menschen erzeigten Barmherzigkeit. So viele tausend der vortreflichsten Engel gehen gleichsam in einem Augenblicke zu Grunde wegen einer einzigen Sünde, und brennen schon mehrere tausend Jahre in dem höllischen Feuer. Niemand nimmt sich ihrer an: niemand legt eine Fürbitte ihretwegen ein. Keine Erwartung einer Verzeihung, keine Spur einer Barmherzigkeit, keine Hoffnung der Erlösung findt hier Platz. Ein unwiderruflicher Schluß der göttlichen Gerechtigkeit

verurtheilt selbige zu einer ewigen Quaal. Sünde und Strafe haben einen ununterbrochenen Zusammenhang. Könnte wohl etwas fähiger seyn, das wunderbare Werk der Barmherzigkeit, welches GOtt hingegen dem sündigen Menschen, einem aus Leimen gebildeten Geschöpfe, erwiesen, in seiner wahren und erstaunungswürdigen Grösse vorzustellen? Daß ein erzörnter GOtt den Menschen, und nicht den Engeln verschont; daß er die glänzende Sterne von dem Himmel gestürzt, die gebrechliche Gefäße aber nicht zertrümmert, müssen wir dem Abgrunde der göttlichen Rathschlüsse zumessen, und den unerforschlichen Geheimnissen seiner Güte und Barmherzigkeit mit tiefester Ehrfurcht beyzählen.

Werfet nun einen abermaligen Blick auf den Thron der göttlichen Majestät, dessen schwache Abbildung hieroben entworfen ist. Vernehmet von mir den wichtigen Streit, in den sich die am Fuße des Throns stehende Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit einläßt. Hilarion fieng hier an, selbige als sprachfähige Personen zum leichteren Begriffe also redend anzuführen. Barmherzigkeit: Soll dann, o gerechtester Richter, keine Hoffnung der Vergebung übrig seyn für den schuldigen Menschen? Gerechtigkeit: Der undankbare Mensch ist keiner Vergebung würdig, der den Himmel für ein schlechte Speise verkauft, und einer ewigdaurenden Seligkeit freywillig entsagt hat. Barmherzigkeit: Er hat zwar aus freyem Willen gesündiget; war jedoch ein Mensch, ein schwaches und gebrechliches Geschöpf. Gerechtig-

tigkeit: War er seiner Schwachheit bewußt, warum hat er sich dann beygehen lassen, sich nach einer göttlichen Gleichheit zu sehnen? Barmherzigkeit: Die Schlange, ach! die Schlange hat ihn betrogen. Gerechtigkeit: Hat wohl die betriegende Schlange mehr Glauben verdient, als ein verbiethender GOtt? Barmherzigkeit: Es war jedoch die erste Uebertretung. Gerechtigkeit: Aber ein mit voller Freyheit, ohne Ueberraschung der Leidenschaften begangene Uebertretung. Barmherzigkeit: Er wird sein Verbrechen bereuen; er wird Buße wirken; er wird den Fehler mit einer unveränderlichen Treue und Gehorsame verbesseren. Gerechtigkeit: Diese Treue und Gehorsam hätte seinem Falle vorhergehen sollen; anjetzo ist er in die Strafe verfallen. Du hast, o gerechtester unter allen Richtern! den Engeln nicht verschont, und wie solltest du dem Menschen verschonen?

XI.

Unser Kriegsoberste fällt hier dem Hilarion in die Rede: Die Wahrheit zu gestehen, sagt er, die Einwendungen der Gerechtigkeit scheinen mir das Uebergewicht zu haben vor den von der Barmherzigkeit beygebrachten Gründen. Wäre mir das Richteramt anvertraut gewesen, so hätte ich nach der Vorschrift einer genauen Unparteylichkeit Menschen und Engel zu gleicher Strafe verurtheilt; nachdem sie sich einerley Laster des Hochmuths, Eigenliebe, und Ungehorsams haben zu Schulden kommen lassen. Wie ich vermerke, antwortet Hilarion, so haben dir einige allzuhitzige Ueberbleib-

sel des Soldatengeistes dieses voreilige Urtheil eingeflößt. Höre aber itzt die Entscheidung dieses uns so nahe angehenden Streits. Da kein Partey weichen wollte, sondern die Gerechtigkeit auf ihrer Foderung, die Barmherzigkeit aber auf ihrem Anflehen bestund, erhebt sich endlich der erbarmnißvolle Sohn GOttes von seinem Throne, legt Scepter und Krone ab, und erbiethet sich seinem ewigen Vater, den grausamsten Tod für den schuldigen Menschen zu erdulden. Wie wirst du aber, mein Sohn, hierinn zu Werke gehen, wendt ein der ewige Vater, da dich doch die göttliche Natur des Leidens und Sterbens unfähig macht? Dieserwegen, antwortet der Sohn, werde ich vom Himmel herabsteigen, die menschliche Natur, in welcher ich verdienstlich leiden kann, annehmen, damit der Gerechtigkeit eine vollständige Genugthuung, und den Unbilden, so deiner göttlichen Majestät angethan worden, durch Handlungen eines unendlichen Werths und Vergießung meines Bluts der ohnabbrüchige Ersatz geleistet werde. Und dieses (ist die weitere Einwendung des himmlischen Vaters) wirst du, mein Sohn, thun aus Liebe des undankbaren und gottvergessenen Menschen, der meinen Wohlthaten lauter Unbilden entgegen gesetzt, und dir solche Liebe mit tausendfältigem Undanke vergelten wird? Dieses bringt aber mit sich die Eigenschaft einer wahren und vollkommenen Liebe, ist die abermalige Antwort des Sohns, daß sie auch den undankbaren Geliebten nicht verlasse, und so gar den Tod für ihn auszustehen, erbiethig seye. Ein von den Augen Hilarions häufig herabrollender Thränenguß veran-

an-

anlaßte den gottseligen Greis, daß er seine Rede plötzlich an die Fremdlinge wandt: Ist es wohl möglich, bey einem so herrlich sich darstellenden Schauplatze der Barmherzigkeit den Augen zu gebiethen, daß sie sich der Zähren enthalten? Der Erfolg hatte mit dieser Erklärung des göttlichen Sohns die genaueste Uebereinstimmung. Dort zeigt uns die rechte Seite, wie er sich von dem Throne der Glory auf die Erde herabläßt: Der wegen uns Menschen, und wegen unsrem Heile von dem Himmel herabgestiegen. Dort sehet ihr, wie er sich in den zerlumpten Kittel eines verächtlichen Sclaven (der Mensch ist es) einkleidet; derjenige, sage ich, von dem der Apostel schreibt zu den Philipp. 2. Kap. 6. v. ꝛc. daß er, als er die göttliche Gestalt und Natur hatte, sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts habe angenommen, und in seinem Wandel als ein Mensch seye gefunden worden. Mit diesem Bettelrocke umkleidet, stellt er sich dar seinem Vater und Richter: Hier stehe ich, spricht er, als ein schuldiger vor deinem göttlichen Richterstuhle. Hab ich schon an der Uebertretung deines Verboths keinen thätigen Antheil genommen; so hat mich doch die Barmherzigkeit in einen Schuldigen, und die Liebe in einen Sünder umstaltet. Ganz bereitwillig erwarte ich das Urtheil, die empfindlichste Pein und Marter zu leiden, und einen Tod zu sterben, den immer die Grausamkeit wird erfinden können; wenn nur der sündige Mensch vom ewigen Untergange wird können errettet werden. Das Anerbiethen des Sohns GOttes wird angenommen, und (wer hätte es

vermuthen können) weil die Gerechtigkeit mit ihrer Foderung nicht nachgeben will, wird das Todsurtheil über die nun schuldig gewordene Barmherzigkeit gefällt. Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes; zu den Phil. am 2. Kap. 8. v. Betrachtet da hierunten in dieser Bildniß den nicht so wohl von dem Kreuzlast, als von der zentnerschweren Bürde unserer Sünden niedersinkenden Gottmenschen. Sehet, wie aus seinem liebvollen Herzen das milde Oel der Barmherzigkeit, und das rosenfarbe Blut, als eine Wirkung der Gerechtigkeit häufig hervorrinnen. Da Hilarion diesen Vortrag mit einer thränenden Stimme begleitete, waren die Fremdlinge ebenfalls unvermögend, ihren Thränen einen längeren Einhalt zu thun. Sie überließen demnach auf eine geraume Zeit ihre beklemmte Brust dem Seufzen, und die mitleidige Augen den Thränen; als endlich der jüngere Neffe an den lieben Alten folgende Bitte stellte: Dein eindringende Rede, allerwerthester Vater, hat meine Sehnsucht noch nicht gänzlich befriediget. Sie hat meinem Herzen eine zwar stille und unwiderstehliche, aber ganz süße Gewalt angelegt, die mir ein unersättliche Begierde einflößt, die Fortsetzung deines Vortrags von der göttlichen Barmherzigkeit aus deinem Munde zu vernehmen. Seye dannenhero so gütig, mir von dergleichen Wundern der Güte und Barmherzigkeit GOttes einen weiteren Unterricht mitzutheilen. Das soll geschehen, mein Sohn, sprach Hilarion, indem er zugleich nach abgetrockneten Zähren mit an den Himmel starr angehefte-

teten Augen in eine göttliche Entzückung geriethe, und nun nicht mehr mit Menschen, sondern mit GOtt selbst seine Gespräche also zu unterhalten anfieng.

XII.

Die Erbarmnisse GOttes will ich ewiglich singen; Ps. 88. v. 1. Die Erde, o HErr, ist voll deiner Barmherzigkeit; Ps. 118. v. 64. Die Erbarmnisse GOttes sind über alle seine Werke; Ps. 144. v. 9. Wie wahrhaft hat hier der gekrönte Prophet geredet? Es hatte das Ansehen, als wäre es nach der Sünde unserer ersten Aeltern um das menschliche Geschlecht völlig geschehen, und alle Hoffnung des Heils demselben entrissen; als du, mein erbarmender und unendlich barmherziger GOtt, zur schicklichen Zeit, und an dem Rande des Schiffbruchs ins Mittel getreten; aber auf welch ein wunderbare und alle Jahrhunderte der Zeiten und der Ewigkeit in Erstaunung hinreissende Weise? Dein eingebohrner Sohn, einer Natur und Wesenheit, einer Vollkommenheit und Ewigkeit mit dir, sollte die menschliche, eine leidensfähige, der unsrigen durchgehends ähnliche Natur annehmen; damit er deiner Gerechtigkeit in unsrem Namen, an unsrer Stelle, aber auf seine Kosten, mit seinen Peinen und Tode genugthun könnte. Er hat es wirklich gethan. Durch ein enges und unzertrennliches Band vereint er die menschliche Natur mit der göttlichen in einer einzeln Person: er wird von einer Jungfrau gebohren: er tritt aus der Dunkle des mütterlichen Leibs in das kummervolle Licht dieses Jam-

merthals: allen Armseligkeiten dieses sterblichen Lebens gibt er sich preis; nur damit er das Lösegeld unsrer Errettung in Uebermaaß herschießen konnte. Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Blöße und Dürftigkeit, Arbeit und Mattigkeit, Spott und Verfolgung, Schmerzen und Peinlichkeiten sind bis zum Martertode selbst die unzertrennliche Gefährten seiner Wanderschaft. Er wird im Stalle gebohren, als ein Armer und Fremdling, in Windeln eingebunden, als ein unmündiges Kind: er lallt und weint, als ein Sterblicher: er unterwirft sich der schmerzhaften Beschneidung, gleich einem Unterthan des Gesatzes: er gehorsamet seinen Aeltern, gleich andern zu ihrer selbstigen Führung unfähigen Kindern: er empfängt in Gestalt eines Sünders den Tauf der Buße von Joannes seinem Knechte: er beobachtet in der Wüste ein strenge vierzigtägige Fasten: er gestattet dem Teufel, ihn zu versuchen: er durchwandert als ein alles Eigenthums entblößter Pilgram das ganze Judenland: er verkündigt aller Orten das Reich GOttes: die Kranken erhalten von ihm die Genesung, die Bedrängte Labsal und Erquickung, die Besessene ihre Befreyung von dem überlästigen Gaste, die Sünder ihre Vergebung: den Blinden an Leibe und Seele ertheilt er ein zweyfaches Licht: all seine Schritte werden mit den herrlichsten Wundern bezeichnet; und dieses alles in der wohlthätigen Absicht, allen Sündern den ernstlichen Willen ihrer Bekehrung, und den Lauen eine brinneifrige Begierde zu einem vollkommenen Leben einzuprägen. Nachdem er den Saamen seiner göttlichen Lehre

aller

aller Orten ausgestreuet, und, was er lehrte, mit den herrlichsten Beyspielen aller Tugenden bestärket, schreitet er zur Vollbringung des großen Werks unsrer Erlösung; er selbst wird der unschätzbare Preis unsrer Errettung, und gibt Fleisch, Leben und Blut, vermittels eines spott- und martervollen Tods, auf dem geheiligten Kreuzaltare als ein Versöhnopfer her. Könnte ein Ausübung der Erbarmniß mehr unverdient, eine Abwürdigung mehr unerwartet, und eine Verdemüthigung mehr erstaunungswürdig seyn, als jene war, da man sah den König der Glory für seine verwürfliche Sclaven, für seine erklärte Todsfeinde die Gestalt eines Knechts annehmen, und in derselben nach drey und dreyßigjähriger Mühe, Schweiße, Arbeit und Schmerzen dem schmählichen Kreuztode sich überantworten? Welcher Vater hat jemals gethan und gelitten für seinen Sohn, welcher Sohn für den Vater, welcher Freund für den anderen, was gethan und gelitten hat GOtt für den Menschen, der Erschaffer für sein Geschöpf, die allerhöchste Majestät für einen verächtlichen Erdwurm?

Hier war aber noch nicht das Ende seiner gränzenlosen Erbarmnisse. Was er jemals unserwegen gewirkt und ausgestanden, alle unermeßliche Verdienste seines ganzen Lebens wurden von ihm in ein ganze Summe zusammen gezogen; woraus er uns einen unerschöpflichen Schatz in den sieben heiligen Sacramenten zurückgelegt, und durch eine reiche Vermächtniß überlassen; damit wir solche zu unsrer jedesmaligen Versöhnung

mit GOtt und beständig-kräftigsten Heilsmitteln uns nach Gefallen zueignen könnten. O wohl ein alle Wunder übersteigender Schatz! O unschätzbare Reichthümer! aus welchen der Mensch sich so leichter Dingen von dem ewigen Tode loswirken, und das ewige Leben, die himmlische Freuden, und den Besitz der göttlichen Anschauung erkaufen kann. Damit endlich die Merkmaale seiner Liebe und Barmherzigkeit ein solche Stuffe erreichten, die weder menschlich- noch englisches Nachsinnen jemals hätte erreichen können, gibt er uns im letzten Abendmahle eben dieses unschätzbare Lösegeld und den Preis unsrer Erlösung, nemlich sein allerheiligstes Fleisch und Blut, nicht nur zu einem Opfer, welches fähig ist, die erzörnte Gerechtigkeit des ewigen Vaters zu versöhnen, sondern auch zur Speise, welche uns zum ewigen Leben ein stärkende Nahrung darreicht.

Als Hilarion diese Rede vollendet, springt er in die Hände klatschend, mit gegen den Himmel ausgestreckten Armen in die Höhe, und ruft jauchzend auf: Dein ist der Sieg, mein HErr und mein GOtt! Deine Barmherzigkeit hat alle Beyspiele der Jahrhunderte, alle Erwartung der englisch- und menschlichen Geschöpfe besiegt. Wer könnte wohl in dessen Erwegung dir seine Gegenliebe versagen? O Sohn der Liebe! O Vater der Barmherzigkeiten! O Geist des Trosts! Wer sollte nicht erbiethig seyn, sich ganz ohne Ausnahme dessen Ehre und Dienste zu widmen, der sich ganz und ohne Vorbehalte auf so vielfache Weise für unser Heil verwendet und mit so er-

staun-

staunlicher Uebermaaß verwendet hat? Plötzlich nimmt hierauf der heilige Mann ein trauervolle Stellung an. Seine Arme sinken darnieder; die matte Knie beben; das blasse Angesicht neigt sich zur Erde, und der lallende Mund stoßt folgende Klagseufzer aus: Ach! felsenharte und die Grausamkeit der Tieger selbst übertreffende Menschenherzen! Siehe! dein eingebohrner Sohn, o ewiger Vater, erbarmt sich ihrer ohne vorhergegangene Verdienste; er leidt, er stirbt für dieselbe; ihr Herz aber bleibt ohne alle Empfindung der Erbarmniß und des Mitleidens gegen ihn. Vermessentlich werden seine Gebothe verachtet: Der reiche Schatz der Sacramenten, wodurch die unendliche Verdienste seines Leidens ihre Zueignung erlangen, wird verabsaumt, verschwendt, und entheiligt. Zu allem dem wird die Kreuzigung des Weltheilands so oft in ihnen erneuert, als oft sie zu einer schweren Uebertretung ihre Einwilligung geben. Indessen läßt sich hiedurch seine Barmherzigkeit nicht ermüden. Ihr Ruf zur Buße, ihre Einladung zur Bewürkung des Heils, ihr bittliche Anmahnung zur Besserung ertönen ohnabläßig in den Ohren der hartnäckigsten Sünder. Die unaussprechliche Größe dieser göttlichen Barmherzigkeit will auch in Mitte unsers Undanks und unserer Laster siegprangend erscheinen. Was ich jedoch von den freywillig gehörlosen Menschen nicht erhalten kann, das erwarte ich von euch, ihr selige Geister, und glückselige Himmelsbürger! Lobet, ehret und preiset mit mir einen so gütigen, so barmherzigen GOtt, ihr Engel und Erzengel, ihr Fürstenthümer und Mächte,

te, ihr Kräfte und Herrschaften, ihr Throne, Cherubinen und Seraphinen! Stimmet ein ewiges Dank- und Lobgesang demjenigen an, der mit uns ein übergroße Barmherzigkeit gewirkt hat. Ihm sey Lob, Ehre und Dank von allen Geschöpfen, in allen Orten seiner Beherrschung, in allen Geschlechtern, und in alle Ewigkeit, Amen.

Dieses Amen wurde von allen Anwesenden mit einem tiefgehohlten Seufzer, unter einem herabrinnenden milden Strome der Thränen wiederhohlt. Ein Gebeth, welches alle auf dem Boden ausgestreckt verrichteten, machte den Schluß der heutigen Betrachtung, dem bey der Ruckkehre ein einsiedlerisches Nachtmahl, sodann ein kurz abgebrochene Nachtruhe folgte; weil Hilarion den Fremden die Warnung gab, bey anbrechendem Tage sich zu der morgigen Reise bereit zu halten.

Dritte Tagreise und Inhalt der dritten und vierten Unterhaltung:

Das Leiden Christi ein Werk der jüdischen Grausamkeit.

XIII.

Die schwache Stralen der Morgenröthe stritten noch mit den Schatten der Nacht, als unsere reißfertige Pilgrime ihre kleine Hütten verlassend, Hilarions Ankunft erwarteten. Der ehrwürdige Greis stellt sich ohne Verzuge ein, aber diesmal von einem anderen Einsiedler aus der benachbarten Wüste begleitet. Dieser war mit einem zimmlich großen Packe beschwert, welchen aber, damit die Fremdlinge, was darinn enthalten, nicht entdecken sollten, eine Binsendecke von allen Seiten umhüllet hatte. In Gesellschaft dessen wurde die Reise angetreten, welche wegen allenthalben im Wege stehenden dicken Gesträuchen mit vielem Ungemache begleitet war, bis sie endlich eine mit Dornbüschen allenthalben überwachsene Ebne erreichten. Die Mitte derselben wurde durch eine Anhöhe unterschieden, zu deren Gipfel ein zwar breiter, aber schlangenweis gedrehter Pfad führte. Auf allen Seiten waren Kapellen

pellen von Mauerwerke, und zwischen diesen ein Raum von zimmlicher Strecke zu sehen. Der Weg trug sie an eine Pforte, welcher verschiedene Werkzeuge des Leidens Christi ein anmuthsvolle Aussicht gaben. Daselbst befiehlt Hilarion dem Waldbruder, seine Bürde abzulegen, und sich zu seinen Gesellen wendend, meine Söhne, sprach er, dieser Ort, den wir anjetzo besteigen, ist ein Haus der Trauer, des Jammers und Leidwesens; weil euch daselbst die ganze Trauergeschichte des leidenden Heilands in ihrer Ordnung wird vorgestellt werden. Wie unanständig würde es aber seyn, mit diesem Werkzeuge des Prachts und der Zärtlichkeit, der euch umgibt, diese geheiligte Stätte der Demuth und Betrübniß betreten? Die wunderbare Begebenheit mit dem Kaiser Heraclius wird euch nicht unbekannt seyn. Er trat in königlichem Pracht daher, als er das dem König in Persien wieder abgenommene Kreuz Christi auf seinen Schultern dem Calvariberge zutragen wollte; aber ein heimliche und höhere Gewalt hielte ihn so lang zurück, bis er nach abgelegtem königlichen Geschmucke, und mit entblößten Füßen dahergehend, diesen gebenedeyten Last, ohne fernere Beschwerniß seiner ehemaligen Stelle wieder einliefern konnte. Wohlan! ist es euer ernstlicher Schluß, diese Täge der andächtigen Gedächtniß des leidenden Heilands zu heiligen, so löset euere Schuhe von den Füßen ab, und wechselt euere Kleider mit denen, welche dieser mein Gesell hieher gebracht hat. Ihr habt keine Reue dessen zu besorgen, was ihr zu Befolgung meines Anrathens thun werdet. Nach einem

nem kurzen Zaudern auf einen eben so fremd- als unerwarteten Vortrag, unterstund sich jedoch keiner, der liebreichen Einladung des heiligen Manns zu widerstreben. Durch eine behende Entschliessung waren die Schuhe von den Füßen, und die Kleider vom Leibe, deren Stelle ein Bußsack von Kamelhaaren, die gewöhnliche Tracht der thebaischen Einsiedler, ersetzte. Ein eng angezogener Strick umgürtete ihre Lenden; ihr freywilliger Bußeifer aber setzte noch Ketten hinzu, mit denen sie gleich den Gefangenen Hälse und Hände beschwerten. Sothane in die äußerliche Sinne fallende Bußrüstung sollte in der gottseligen Absicht des Hilarions seine Pilgrime desto geschickter machen, bey vorhabendem Besuche der Stationen durch die innerliche Kräfte der Seele desto tiefer in die heilbringende Geheimnisse des leidenden Weltheilands einzudringen.

So recht, meine Kinder, redete sie hierauf Hilarion mit einer holdseligen Mine an: In dieser Gestalt wird euer Erlöser zu seinem Wohlgefallen in euch eine Aehnlichkeit finden, als welcher, da er die göttliche Gestalt hatte, . . . sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen hat, und ist anderen Menschen gleich, und in seinem Wandel, wie ein Mensch, befunden worden; Sendsch. zu den Philipp. 2. Kap. 6. 7. v. Er zeigte ihnen zugleich die mit wohl lesbaren Buchstaben in die Pforte eingehauene Ueberschrift: **Das Leiden unseres HErrn JEsu Christi ein Werk der jüdischen Grausamkeit.** Fürwahr

ein würdiger Gegenwurf jener Betrachtungen, die wir hierüber diese Täge hindurch anstellen werden! Hilarion eilte, und die ganze Gesellschaft folgte ihm behend nach, bis sie zur ersten Kapelle kamen, die ringsherum mit Bäumen umzingelt war.

Erste Station.

Das in die Kapelle einfallende, wiewohl schwache Licht entdeckte auf linker Seite den am Oelberge von blutigem Schweiße triefenden und im Gebethe begriffenen Erlöser. Zur rechten Seite zeigte es den bey nächtlicher Finsterniß mit der Kriegswacht anruckenden Verräther Judas. In der Mitte war sehr anmüthig abgeschildert zu sehen der unschuldige JEsus, mit Fesseln und Stricken gebunden, wie er von einer wüthigen Schaar Kriegsknechte über den Bach Cedron geschleppt wurde. Hilarion, nachdem er seinen Gefährten Zeit genug verstattet, diese Gemälde mit aufmerksamen Augen zu beschauen, wollte nun nicht länger verweilen, denselben sein heiliges Vorhaben zu eröffnen. Dem heiligen Geschäffte gegenwärtiger Tägen, waren seine Worte, machen wir den Anfang, nicht wie bisher, durch Gespräche, sondern durch geistreiche Erwegungen, zu welchen alle und jede Geheimnisse des bittern Leidens Christi, mit Anziehung der heiligen Schriftworte, einen reichen Stoff darbiethen werden. An ersprießlichen Anmerkungen und heilsamen Lehrstücken wird es ohnedas nicht fehlen, wenn wir zuvor durch unser Gebeth den gött-

göttlichen Beystand erflehen werden. Auf das Gebeth folgte ein allgemeines Stillschweigen. Hilarion allein nahm die Stelle eines Trauerredners auf sich; wobey er sich einer langsamen und von Wehethum gebrochener Stimme bediente, zuweilen aber den aufstoßenden frommen Seufzern seiner Zuhörer einigen Raum verstattete.

XIV.

Erster Punct.

Da gieng einer von den zwölf Aposteln, der Judas Iscarioth genannt wurde, zu den hohen Priestern, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr mir geben, so will ihn euch überliefern? Sie aber bothen ihm dreyßig Silberlinge an. Matth. 26. Kap. 14. v.

Hier ist das erste von dem Verräther Judas angesponnene Werk der jüdischen Grausamkeit. Wäre dieser Unselige durch ungestümmes Bitten, durch List und Betrug, oder durch Zwang und Gewalt verleitet worden, Christum den Händen seiner Feinde zu liefern, hätte er sich dennoch eines ungeheuren und unverantwortlichen Verbrechens schuldig gemacht. Daß aber dieser Böswicht aus freyeigenem Triebe seiner Gottlosigkeit zu sothaner verfluchungswürdigen That sich erbothen; daß ein Jünger seinen Meister, nach einer Menge empfangener Gna-

den und Wohlthaten, nach kurz vorher abgewaschenen Füßen, nach Mittheilung dessen allerheiligsten Fleisches und Bluts in dem geheimnißvollen Liebsmahle des Altarsacraments den Juden verkauft; daß er den kostbaren Schatz, den jemals Himmel und Erde besessen, als ein nichtswerthes Ding um dreyßig Silberlinge feil gebothen, war ein so unerhört grausame Lasterthat, daß sich derselben bloße Möglichkeit zuvor kaum jemand als wahrscheinlich würde vorgestellt haben. Wer hätte es glauben sollen, daß ein Apostel, der bey nahe drey Jahre lang in der Schule Christi Lehre, Nahrung und Erziehung genossen, einer so unsinnigen Bosheit, und boshaften Unsinnigkeit die Hände biethen würde? Es ist dennoch geschehen; der Geiz hat ihn zu dieser Gottlosigkeit verleitet. Ach, leider GOttes! was vermag nicht bey den Sterblichen die Sehnsucht nach Golde und Silber? Was ist immer so gesetz- und gewissenlos, das man mit Gelde nicht kauft? Was ist so heilig, das um Gelde nicht verkauft wird? Wie oft trägt es sich zu, daß auch der Gerechtigkeit und der Ehrbarkeit selbst als einer feilen Waare ihr Preis bestimmt wird? Weder Christus, noch Gewissen, weder Seele und Seligkeit bleiben verschont, wo eine Hoffnung des Gewinns zum Spiele, zum Pracht, zum Wohllust anscheint. Ist ein Lasterthat noch so abscheulich; sie wird Liebhaber finden, wenn sie von einem, was wollt ihr mir geben? unterstützt wird. Goldene Beredsamkeit hat jederzeit vorzüglichen Reiz, Anmuth, und mehrmals ein obsiegende Kraft. Vermaledey-

deyter Wahlspruch! Unglückselig von dem Verräther Christi entlehnte Losungsworte: Was wollt ihr mir geben? Was Menge der Richter, der Räthe, der Anwälte habt ihr auf die Seite der offenbaren Ungerechtigkeit gelenket? Wie viele Bedrückungen der Armen, Verurtheilungen der Unschuldigen, Verderbungen der Unterthanen habt ihr angerichtet? Welch ein Blindheit der Menschen, mit solcher Sehnsucht nach Gute und Gelde streben, diesem unseligen Werkzeuge der Sünden und ewigen Verdammniß! Denn es ist ein durch die Lehre Christi, und die traurige Erfahrung bestättigte Wahrheit: Schon halb verloren ist derjenige zu achten, dessen Herzens sich die Geldbegierde einmal bemeistert hat.

XV.

Zweyter Punct.

Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Matth. 26. Kap. 38. v. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen. Luc. 22. Kap. 44. v.

Damit wir uns einigermaßen begreiflich machen jenen Abgrund der Traurigkeit, in welchen Christus in dem Oelgarten versenkt war, ist zu merken, daß er seine Einbildungskraft nicht im mindesten eingeschränkt, sondern derselben, so zu reden, freyen Zügel gelassen, damit ihm diese alle Schmerzen, alle Unbilden, alle Peinen

seines ganzen bevorstehenden Leidens in ihrer wahren Größe und Mannigfältigkeit getreulich vorstellen könnte. Seinem inneren Sinne waren damals schon gegenwärtig alle Verachtungen, Unbilden, Verspottungen und Lästerungen, welche die Bosheit der Juden ihm vorbereitete. Das Gefühl aller Geißelstreiche, die Empfindung aller Stiche der dörnernen Krone hatten zum voraus in seinem Gemüthe ihr peinliches Daseyn. Er hörte alle Flüche, falsche Zeugnisse, ungerechte Aussprüche der Richtern, und die ungestümme Rüstungen zu seinem bittern Leiden waren ihrer wirklichen Vollziehung in seiner Einbildungskraft vorgekommen. In eben demselben Augenblicke sah er sich selbst einem ruchlosen Barrabas nachgesetzt, aller Menschen Gespötte preis gegeben, und an den schmählichen Kreuzgalgen zwischen zween Mördern angeheftet. Du hast also, mein allerliebster JEsu, dich uns zu Liebe allen Empfindungen der Traurigkeit bis zur tödlichen Angst freywillig überlassen; und wir sind beständig dahin bedacht, alle kummervolle Gedanken von uns zu entfernen. Wechsel in Ergötzungen, Veränderung in Spielen und Scherzen machen bey manchem Christen den größten Theil ihrer Lebensjahre aus. Wollte GOtt, daß bey manchen nicht erwahret würde, was der Weise beklagt, in den Sprüchw. 2. Kap. 14. v. Sie erfreuen sich, wenn sie Böses gethan, und frohlocken in den lasterhaftesten Dingen! Heilige und göttliche Wahrheiten sind oftmals der Gegenwurf ihres Gespötts; mit kaltem Geblüte sieht man der Gefahr seiner Seele und dem

Ver-

Verluste des Himmels entgegen, und jauchzend eilt man dem Untergange und der Hölle zu.

Das schmachtende, aber in der Begierde für die Menschen zu leiden unersättliche Herz des Erlösers bekam einen ungeheuren Zuwachs der Traurigkeit von verschiedenen Gegenständen, die vermittelst einer lebhaften und untrieglichen Vorstellung in dasselbige eindrangen. Der erste war die vorgesehene Flucht seiner Jünger. Ists möglich, sagte ihm sein banges Herz, daß mich unter so vielen Verschimpfungen, Lästerungen und Trangsalen all meine Apostel und Jünger verlassen, und das schändliche Reissaus ergreifen? Wirst du Petrus es thun, der du dich mit einem Schwure verbunden, daß, wenn auch alle mich würden verlaugnen, du allein dennoch ein unverbrüchliche Treue mir beybehalten wolltest? Und du Thomas, der du vor wenig Tägen deinen Mitaposteln Herz und Muth einsprachest: Auch wir wollen hingehen, damit wir mit ihm sterben: Auch du Joannes, den ich so zärtlich geliebt, und kurz zuvor dir im letzten Abendmahle auf meiner Brust und Herzen eine Ruhstatt verliehen hab? Ihr alle meine Jünger? Ist dann niemand unter euch, der meiner beängstigten Seele einiges Labsal darbringe? Soll dann itzt jene trauervolle Stunde eintreten, von der mein Prophet vorsagte, 68. Ps. 21. v. Ich habe gewartet, ob mich jemand trösten würde; ich habe aber keinen gefunden. Eben so und nicht anderst machen es noch heut zu Tage die Kinder dieser treulosen Welt: ihr Verehrung

und Liebe gegen einen Freund hat mit dem Vortheile, so sie von ihm beziehen, ein gleiche Dauer. Hat jener ein Ende, so läßt man den Freund schändlich im Stiche. JEsus, der beste unter allen Freunden, zählt noch heut zu Tage dergleichen wankelbare Freunde. Viele folgen ihm nach bis zum Brodbrechen; sie ehren, danken, und lieben ihn, als lang sie von ihm zeitliche Wohlthaten erhalten; aber wie klein ist die Zahl deren, die ihm nachfolgen bis zum Austrinken des bitteren Kelchs! Wie wenig sind es, die ihm Ehre, Dank und Liebe auch alsdann erweisen, wenn er sie in die Gesellschaft seines Leidens aufzunehmen, sich würdiget!

Die zweyte Mitursache der Traurigkeit nahm das beklemmte Herz JEsu her von der Beschaffenheit jenes Volks, das ihn mit so vielen Peinen und Schmachen belegen würde. Es war ein Volk, aus dessen vorzüglicher Liebe er zu dieser Zeit vom Himmel auf die Erde herab gekommen war: ein Volk, dem er mit so zärtlicher Neigung zugethan war, daß er solches vor andern auserwählt, in Mitte desselben gebohren zu werden, zu leben, und zu sterben: ein Volk, welches er zum ächten Dienste Gottes und zur wahren Lebensbesserung zurückzurufen, mit Lehre, Beyspiele und Wunder sich unabläßig bestrebet hatte. Soll ich nur darum, waren ungefehr seine Herzensgedanken, den Stummen die Zungen gelöst haben, damit sie mit der Wuth empfindlichster Schmäh- und Lästerungen wider mich losbrechen könnten? Hab ich nur darum den Gicht-

brüchigen und Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder hergestellt, daß sie mich mit ihren Händen schlagen, mit Füßen treten, und ans Kreuz nageln sollten? Bin ich in die Welt gekommen, einem Volke das Leben zu ertheilen, welches mir durch den grausamsten Tod das meinige rauben wird? O bitterer Schmerz, der niemals seines gleichen gefunden! O Traurigkeit ohne Maaß und ohne Beyspiele! Mein Volk! Mein vormals auserwähltes Volk! Was hab ich dir Leids zugefügt? Was hab ich dir mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? Gib mir Antwort, mein Volk! Uns geht es mit an, meine Brüder! Von uns fodert diese Antwort der bis in den Tod betrübte Heiland. Was werden wir aber zu unsrer Verantwortung vorfinden, die wir den zahlreichesten Gutthaten unsers Erlösers, und dessen endloser Liebe den unverantwortlichsten Undank entgegen setzen.: die wir ihn so oft, so gröblich, so leichter Dingen, und um nichts wegen beleidigen?

Was endlich die Traurigkeit Christi auf die äußerste Stuffe der Empfindung gebracht, war die Vorsehung des geringen Nutzen, den sein schmerz- und liebvolles Leiden, aus alleiniger Schuld der dankvergessenen Menschen verschaffen würde. Denn, sahe er in die verflossene Jahrhunderte zurück, so stellte sich ihm ein zahllose Menge der Menschen dar, welche, weil sie schon ewig verlorn waren, von dem Werthe seines kostbaren Blutes keinen Antheil mehr gewärtigen konnten. Betrachtete er den ihm gegen-

wärtigen Zeitlauf, so entdeckte sich ihm ein ungeheurer Verlust mehrerer tausend Seelen, welchen der allenthalben herrschende Gräuel der Abgötterey, und die das heilige Land damals überschwemmende Gottlosigkeiten ohnfehlbar nach sich ziehen würden. Warf er einen Blick auf die nachkommende Zeiten, mein GOtt! in was für ein unergründliches Meer der tiefesten Trauer und Quaal fand er sich versenkt, da sich seinem Verstande vorstellte die geringe Zahl der Auserwählten, in Vergleiche jener unermeßlichen Menge der Verworfenen, gemäß seinem selbsteigenen Ausspruche: *Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!* Was schmerzhafte Regungen erweckte in seinem Gemüthe die Vorsehung, wie seine geheiligte Wohnstätte auf Erden, die Tempel, würden von den Ketzern, ja von den Glaubigen selbst entunehrt, seine Sacramenten entheiligt und verachtet, sein theuerstes Blut mit Füßen getreten werden, und an so vielen ewig verloren seyn! Dieser unwiederbringliche Verlust so vieler kostbaren Seelen war es vorzüglich vor all andern quälenden Augenmerken, welches dem Erlöser den blutigen Schweiß aus den Adern erpresset hat. Ach! welch ein bebende Furcht wandelt mich an, welch einen kalten Schauer verbreitet durch meine Gliedmaßen der angstvolle Gedanken, was dort der Heiland, da ihm alle zukünftige Dinge unverborgen waren, von mir und dem Heile meiner Seele in Sonderheit vorgesehen habe! Für mich ist es ein unerforschliches Geheimniß, ob ich der Liebe, oder des Hasses würdig sey. Dir allein, mein HErr und

mein

mein GOtt, kömmt es zu, solches zu wissen, mir aber also zu leben, damit mich dein allsehendes Aug im Oelgarten unter dem kleinen Häuflein der Auserwählten vorgesehen habe.

XVI.

Dritter Punct.

Und, als er noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm ein große Schaar, mit Schwertern und Stangen; Matth. 26. Kap. 47. v. Aber die Rotte und der Oberhauptmann, und die Diener der Juden griffen JEsum an, und banden ihn; Joan. 18. Kap. 12. v.

Welch ein Wunder! Der sanftmüthigste Heiland schweigt unter einem Platzregen von Geißelstreichen und Wunden still, und kein Klagwort entfällt seinem heiligsten Munde. Da ihm aber eine hier anrückende Schaar der Henkersknechte zu Gesichte kömmt, bricht er in die bitterste Klagen aus: Ihr seyd ausgangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und Stangen, mich zu fangen; Marc. 14. K. 48. v. Sehet und erstaunet da mit mir in Erwegung der äußersten Grausamkeit der Juden an einer, und des äußersten Schmerzen unsers Erlösers an der anderen Seite. Seine Ankunft in diese Welt geschah in der gutthäthigen Absicht, ihnen das Leben, und zwar ein ewiges zu verschaffen; und die-

diese kommen daher, ihm das seinige, o welch ein unschätzbares Leben! zu rauben. Er trat in die Welt ein, ihnen ein himmlische und geheimnißreiche Lehre einzuflößen, die durch seine heiligste Beyspiele nachdrucksamst bekräftiget wurde; sie aber treten hervor, ihn als einen Verführer des Volks, als einen verabscheuenswürdigen Menschen, als einen Gotteslästerer in Fessel und Bande zu schlagen, und den Händen eben jener Richter, die seine geschworne Feinde waren, zu überliefern. Er gieng in diese Welt ein, durch überzeugende Merkmaale übermenschlicher Gutthaten und Wunderwerke, wovon, nebst der Stadt Jerusalem, alle Gegenden des Judenlands die scheinbarste Beweise aufweisen konnten, seine Gottheit zu offenbaren; sie hingegen erscheinen in einer Rüstung von Schwertern und Stangen, welche zur Habhaftwerdung eines verruchten Mörders bestimmt zu seyn scheinen.

Was verweilt ihr doch mit eurer Ankunft, ihr englische Schaaren? Wo bleibt der eurem Könige in solcher Gefahr gebührende Beystand und Schutz? Warum überfallt ihr nicht diese gottlose Henkerrotte, und rächet ein so schreckliche Unbild, wie ehedessen ein einziger aus euch hundert und fünf und achtzig tausend Assyrier, mit denen ein lasterhafter König Sennacherib der Stadt Jerusalem die Zerstörung zugedacht hatte, in einer Nacht erschlagen, 4. Buch der Kön. 19. K. 35. v.? Und siehe, mehr als zwölf Legionen dieser himmlischen Geister stehen schon auf den ersten Augenwink bereit. Allein, o grundlo-

se

se Barmherzigkeit! o unendliche Liebe! o unbegreifliche Sanftmuth des Heilands! Er schlägt alle Hilfe aus; er nimmt keine Beschützung an. Er will gefänglich eingezogen, mit Stricken gebunden, mit Prügeln und Fäusten geschlagen, mit Ketten beladen seyn. Er will leiden: er will sterben. Je größeres Wachsthum in den Gemüthern der Juden Haß und Grausamkeit erhalten, desto mehr entbrannte in deinem Herzen, o Jesu, ein unauslöschliche Liebe und unüberwindliche Geduld. So triumphire dann, o Liebe! die du unter Schwertern und Stangen, unter Stricken und Ketten, unter Stößen und Backenstreichen, unter tausend Unbilden und Schmachen die Wuth deiner Feinden besieget hast. O daß du auch unsern Herzen einige Liebsfunken von deiner Völle mittheiltest! Nichts soll forthin seyn, liebvoller JEsu, das uns von deiner Liebe trenne: weder Trübsal und Kummer, weder menschliche Bosheit, noch zergänglicher Wohllust, weder Krankheit, noch der Tod selbst.

Hiemit endigte sich gegenwärtige Betrachtung, auf welche ein abermaliges Gebeth in höchster Stille folgte; wornach auf Anmahnung Hilarions die Reise fortgesetzt, und ein andere etwas höher gelegene Kapelle erreicht wurde.

Zweyte Station.

Die Schilderung eines geraumigen Platzes, der an den Vorhof des Pilatus anstieß, war hier anzutreffen. Pilatus selbst zu Gerichte sitzend schien

schien den Juden den Vortrag zu thun von einer Wahl, ob nemlich Christus, oder Barrabas, den Joannes einen Mörder, Marcus aber zugleich einen Aufrührer des Volks nennet, sollte losgegeben werden. Wie der von den hohen Priestern und Aeltesten des Volks zum grimmigsten Hasse wider Christum aufgebrachte Pöbel mit Ungestümmigkeit die Loslassung des Barrabas, und Verurtheilung des Erlösers zum Kreuze durchaus verlangte, war für einen in der Leidensgeschichte des Heilands nicht unerfahrnen Christen wohl kenntlich entworfen. Auf dem Vorplatze selbst zeigte sich jener blutige Auftritt, der an dem Sohne GOttes in der schmerzhaften Geißlung von den Henkersknechten vollstreckt worden. Dem forschenden Auge der Fremden ließ Hilarion genugsame Zeit, alles sehenswürdige zu beobachten. Hierauf aber folgte das gewöhnliche Vorbereitungsgebeth zu nachstehender andächtigen Betrachtung:

XVII.

Erster Punct.

Da sie nun beysammen waren, sprach Pilatus: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgeben soll? Soll es Barrabas, oder JEsus seyn, der genannt wird Christus? Matth. 27. K. 17. v. Da rief der ganze Haufe überlaut, und sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns den Barrabas los; Luc. 23. K. 18. v.

Die schändlichste That, dergleichen die Welt jemals gesehen, zieht unsre ganze Aufmerksamkeit vorzüglich an sich. Der unschuldigste Weltheiland, GOtt und Mensch, kömmt in eine Gleichstellung mit dem lasterhaftesten Mörder; so gar wird diesem der Vorzug vor jenem von den Juden zuerkannt. Dem Pilatus fehlte es nicht an der Erkenntniß, daß JEsus aus Neide von den Juden ihm wäre übergeben worden: daß ihre Zeugnisse offenbare Widersprüche in sich enthielten; mit einem Wort: daß JEsus unschuldig und gerecht wäre: Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; Matth. 27. K. 19. v. Ist dem also, o Landpfleger? Was nimmst du Anstand, ihn öffentlich für unschuldig zu erklären? Warum stellst du ihn zugleich mit dem Mörder dem rasenden Pöbel vor, und unterwirfest dein Urtheil dem Gutachten einer ungestümmen und von Hasse brinnenden Rotte? Wen wollt ihr, daß ich euch losgeben soll: den Barrabas, oder JEsus? Welch eine Sprache für einen Richter? Zu wünschen wäre es, daß sich selbige nicht auch andern Richter unserer Zeiten eigen machten. Man sieht nur gar zu wohl ein das überwiegende Recht der Wittib, des Waisen, des Glaubigers, des Armen vor jenem seines Gegners; ist aber dieser dem Richter mit einer Verwandtschaft zugethan; legen Grössere und Mächtigere, deren Beleidigung zu beförchten, ihre Fürsprache ein; scheint die Hoffnung an, ein Stück Gelds, oder sonstigen zeitlichen Vortheil zu erhaschen; wie viel gibt es Nachfolger des Pilatus, von denen die Unschuld

ihre Verdammung, die Ungerechtigkeit aber den Sieg Rechtens davon trägt. Bey allem dem will man jedoch nicht ungerecht zu seyn scheinen. Den geschriebenen Gesetzen wird durch listige Verdrehung ein widrige Auslegung aufgedrungen; leere Hirngespinste einer angeblich eintretenden Billigkeit werden aufgeworfen; die überlästige Gewissensbisse werden sorgfältig unterdrückt. Die Gerechtigkeit selbst muß wider ihren Willen den Mantel zur Verhüllung der Ungerechtigkeit herleihen. Wie fein lautet diese Sprache in dem Munde eines Richters! Wen wollt ihr, daß ich seiner Ehre und Lebens beraube? Wen wollt ihr, daß ich verdamme, oder losspreche? Den Schuldigen oder Unschuldigen? Mir ist es gleichgültig, ob es Barrabas, oder JEsus seyn solle. Wen wollt ihr? Wasche gleichwohl, mein Pilatus, wasche deine Hände, so lang es dir gefällt; das unschuldige Blut, so du vergießest, wirst du nimmermehr abwaschen: das entsetzliche Laster eines begangenen Gottesmords wird dir unauslöschlich ankleben.

Inzwischen nähert sich meinen Ohren ein lautes Zetergeschrey: Hinweg mit diesem, und gib uns den Barrabas los. Welch ein unerhört = entsetzlicher Auftritt! Alle wider einen, und dieser ist der Sohn GOttes, Christus JEsus! Jerusalem zählte damals ein erstaunliche Menge der Leuten, welche aus allen Ständen, Zünften und Ländern die Osterfeyer dahin, nach Vorschrift des Gesetzes, gezogen hatte; aber unter allen diesen ist nicht ein einziger, der für den

Heiland ein Wort zu reden, oder seines Handels sich anzunehmen, sich angelegen seyn lasse. Das gemeinsame Rufen, das einhellige Begehren hält immerfort mit Ungestümme an, daß JEsus gekreuziget, Barrabas aber ledig gelassen werde. Welches Uebermaaß der jüdischen Gottlosigkeit! Welcher Abgrund der Trostlosigkeit des Erlösers! Wer kann zweifeln, daß unter dieser Menge Volks sich mehrere eingefunden, deren Krankheiten er geheilet; deren Hunger er in der Wüste mit vermehrten Broden und Fischen gestillet; vor deren Augen, als er den Tauben das Gehör, und den Stummen die Sprache herstellte, er so vielfältige Wunder gewirkt hat? Aber auch diese dankvergessene vereinbaren ihre Stimmen mit jenem einhelligen Rufen, welches JEsum zum Kreuztode verlangte. O unmenschlicher Undank! mit welch einer schmerzlichen Wunde durchbohrest du das liebvolle Herz JEsu! Allein, wie ungereimt will sich mein Zorneifer gegen den Undank der Juden auslassen, da ich eben dieses Lasters größere und mehrere Spuren in mir selbsten entdecke! Jene erkannten nicht, obschon durch ein sträfliche Blindheit, den Sohn GOttes; ich aber, indem ich ihn durch den Glauben erkenne, und mit dem Munde bekenne und anbethe, trage jedoch kein Bedenken, ihn dem Wohlluste, dem zeitlichen Gewinne, und den niederträchtigsten Begierden so oft nachzusetzen, und durch meine Sünden neuerlich zu kreuzigen.

XVIII.

Zweyter Punct.

Da nahm Pilatus JEsum, und geißelte ihn; Joan. 19. K. 1. v.

Die schändlich- und ungerechteste That, so jemals ein Weltalter gesehen, war bisher der Gegenstand unsrer Betrachtung; die unmenschliche Grausamkeit einer anderen wird uns nun einen reichen Stoff zu gottseligen Gedanken und heiligen Anmüthungen darbiethen. Wir folgen mit unseren Gemüthsaugen dem leidenden Heilande in den Vorhof des Pilatus bis zu jener Schaubühne der Grausamkeit, wo wir nicht so wohl gegen JEsum rasende Menschen, als grimmige wilde Thiere antreffen werden. Sehet da, mit was unmenschlicher Wuth die Soldaten und Henkersknechte auf ihn herfallen: wie unverschämt sie ihm die Kleider von seinem heiligsten Leibe reissen, und ihn gleich dem verächtlichsten Lotterbuben im Angesichte alles Volks entblößen! Welche Zunge ist fähig, sattsam mit Worten auszudrücken den Schmerzen, welcher das jungfräuliche Herz JEsu hierüber betroffen? Da steht JEsus vor den Augen des schamlosesten Gesindels von seiner alleinigen Schamröthe bedeckt, und seufzet mit dem Propheten: Meine Schmach ist den ganzen Tag vor mir, und die Beschämung meines Angesichtes hat mich überdeckt; 43. Ps. 16. v.

Nicht

Nicht ohne Grunde kann man dafürhalten, daß aus allen Gattungen der Peinen keine dem Sohne GOttes empfindlicher gefallen, als eben diese öffentliche Abnehmung seiner Kleider unter muthwilligem Gelächter, schamlosen Reden, und anderen Ausgelassenheiten verwegener Kriegsknechte. Er wollte sich jedoch auch dieser Peinlichkeit unterwerfen, um seinem himmlischen Vater dadurch ein Versöhnopfer darzubiethen für jene Sünden der Menschen, so den Gesetzen christlicher Ehrbarkeit widerstreben. Diese dem Erlöser so peinliche Schmach wurde alsbald von einer anderen begleitet. So bereitwillig er sich auch immer zu der Geißlungsmarter durch den Propheten erklärt hatte: Denn ich bin zu den Geißeln bereit; 37. Ps. 18. v. wollte er doch der zügellosen Raserey der Juden auch dieses gestatten, daß sie ihn an eine Saule banden. O wohl thorecht ausgedachte Rathschläge der Juden! Worzu diese Saule? Worzu diese Stricke? Wie behend würde dieser göttliche Samson jene zertrümmern, und diese, wie dünne Fäden, zerreißen, wenn ihn nicht ganz andern Ketten und Bande, nemlich jene der Liebe gegen uns gefesselt hielten! weil er sich nur darum binden ließ, damit er uns von den unseligen Fesseln unserer Sünden losmachte.

XIX.

Dritter Punct.

JEsum aber, nachdem er ihn geißeln lassen, überantwortete er ihnen; Matth. 27. K. 26. v.

Die ungeheure Tiefe dieses blutigen Schmerzenmeeres ist fürwahr ein würdiger Gegenwurf einer genaueren Ergründung. Laßt uns dahero aufmerksame, aber zugleich mitleidige Zuschauer abgeben sothanes in der Leidensgeschichte des Erlösers so merkwürdigen Trauerspiels. Geißeln, Peitschen, Ruthen und Ketten liegen da in voller Bereitschaft: man greift danach um die Wette mit eifernder Wuth: jeder aus den Henkersknechten bestrebt sich, entweder die erste, oder die heftigste Schläge anzubringen. Die Luft ertönt rings umher von dem zischenden Getöse der vervielfältigten Geißelstreiche. Durch die erste Gewalt der Streiche wird der Rücken mit blau aufschwellenden Striemen bezeichnet: die zarte Haut bekömmt gar bald verschiedene erbärmlich in die Augen fallende Risse und Oeffnungen. Die unausgesetzte Streiche dringen nun in das Fleisch selbst, und, indem sie selbiges grausam zerfetzen, locken sie die häufige Blutstropfen hervor, welche theils verstreut die Luft erfüllen, theils in Bächlein sich sammelnd auf die Erde herabrinnen. Die unmenschliche Grausamkeit dieser blutdurstigen Tieger beobachtete hiebey keine Schranken. Brust, Arme, Füße und Schultern musten mit dem Rücken gleiche Wuth aushalten. Kein Theil des jungfräulichen Leibs bliebe verschont; bis die von dem abgerissenen Fleische entblößte und mit Blute gefärbte Gebeine und Rippen der Raserey Ziel und Maaß setzten, um den kleinen Ueberrest seines kostbaren Lebens andern und schwerern Peinen vorzubehalten. Es sollte nemlich damals erfüllt

werden, was der Prophet von ihm vorlängst geweissaget: Von der Fußsole an bis zur Scheitel des Haupts ist nichts gesundes an ihm: da sind Wunden und Striemen, und geschwollene Beulen; Isa. 1. K. 6. v. Der einhellige Ruhm der Stärke und Tapferkeit wurde jenem aus den Peinigern zugewendet, den der Vorzug der Unmenschlich- und Grausamkeit von andern unterschiede. Da einer dem anderen Herz und Muth einsprach, erlangten die schon ermüdete einen neuen Zusatz an Kräften. Was diese immer an dem allerheiligsten Leibe tauglich fanden, mit Beybehaltung des Lebens zerrissen und zerfetzt zu werden, wurde der Wuth dieser barbarischen Unmenschen preisgegeben.

Unter diesem schreckvollen Hagel der Streiche hielt der geduldigste JEsus ein unbewegliche Stellung: er stund fester und stärker, als die Saule selbst, die ihn gefesselt hielt. Sein unüberwindliche Starkmüthigkeit hat die Geißeln zerbrochen, die ganze Rotte entwaffnet, ihre Arme ermüdet. Ihre blutgierige Grausamkeit mußte endlich seiner unermüdlichen Begierde, für uns zu leiden, den Sieg überlassen. Was immer der Haß seiner Feinde peinliches ersinnen, oder ihre Kräfte unternehmen konnten, war viel zu wenig, als daß er nicht noch größere und mehrere Marter für uns auszustehen, erbiethig gewesen wäre. War dann nicht, o liebreichester JEsu, ein einziger Tropf deines theuersten Bluts zur Erlösung des Menschengeschlechts sattsam erklecklich? Warum vergießest du ganze Bäche

desselben? Allein, was genug war zum Lösegelde unsrer Errettung, war zur Bezeigung deiner Liebe nicht hinreichend. O wohl ein übermäßige und unerschöpfliche Gewalt der Liebe! O verschwenderische Liebe eines GOttes gegen die Menschen! Wie werde ich dir, mein JEsu, solche vergelten können? Da ich dich von den Geißelstreichen dergestalt zerfleischet betrachte, sehe und lese ich die untriegliche Kennzeichen meiner unverantwortlichen Wuth und deiner unnachahmlichen Liebe. Ich hab die Geißeln verdient: du aber giebst den Rücken her, solche auszuhalten. Ueber mich, ihr Henkersknechte, schüttet euren Grimmen aus: für mich gehören diese Ketten und Bande: für mich die Streiche, Schläge und Wunden; weil ich der Schuldige bin, JEsus aber die Unschuld selbst.

Hiemit beschloß Hilarion seine Rede, und nahm sogleich aus dem Packe des Waldbruders eine Geißel (denn es waren deren mehrere darinn verborgen) womit er seinen entblößten Rücken dergestalt hernahm, daß der Boden mit häufigem Blute bespritzt wurde. Der Anblick dieser heiligen Grausamkeit, und die von der vorhergegangenen Betrachtung hinterlassene gottselige Regungen lockten den Fremdlingen die Schamröthe ins Angesicht, und gaben ihnen gar bald auch Geißeln in die Hände aus dem Vorrathe des Bruders, bey deren obschon ihnen ungewöhntem Gebrauche es ebenfalls ohne Blutvergießen nicht ablief. Sothane andächtige Handlung machte den Schluß dieses Tags, und eine

ne benachbarte Höhle, wohin Hilarion seine Gäste führte, mußte dießmal ihnen zur nächtlichen Ruhe die Herberge reichen.

Vierte Tagreise und Inhalt der fünften und sechsten Unterhaltung.

Fortsetzung des vorigen.

XX.

Die Morgenröthe hatte bereits der anrückenden Sonne ihren Platz eingeraumt, als unsere von frommem Eifer ganz angeflammte Pilgrime in Begleitung des jederzeit gefaßten und muntern Greises ihre abermalige Wallfahrt antraten. Ein abgesetzte Anhöhe mußte von ihnen bestiegen werden, ehe man zu einer Kapelle gelangte, welche von allen Seiten Dörner und stachlichte Gesträuche umgaben.

Ein neuer und den Gästen ungewohnter Auftritt setzte dieselbe in nicht geringe Erstaunung; da nemlich Hilarion mit Beyhilfe des Waldbruders sich aus diesem stechenden Zeuge eine Krone flochte, und, da er solche zugleich seinem Haupte eindrückte, zu den Gesellen sagte: Es geziemt sich nicht, meine Söhne, daß die Glieder sich weich

und zärtlich verhalten, wenn ihr Haupt mit Dörnern gekrönt ist. Mehr brauchte es nicht, ihnen die Entschliessung beyzubringen, daß sie dem Beyspiele des heiligen Mannes folgten, und mit einer von Dörnern umkränzten Stirne in die Kapelle eintraten.

Dritte Station.

Was in dieser Kapelle vorgestellt wurde, bestund kürzlich in dem, daß man daselbst den Heiland auf einem niedern Bänklein sitzend sah, der mit einem purpurnen Fetzen umgeben, ein Rohr in der Hand hielt. Etliche aus den Henkersknechten drückten ihm eine aus spitzigen Dörnern geflochtene Krone von ungeheurer Größe mit aller Gewalt in das Haupt; andern spotteten seiner mit gebeugten Knien: diese warfen ihm den Unrath ihrer Speichel ins Angesicht; jene schlugen mit einem Rohre auf das gekrönte Haupt. Nachdem den Augen der Fremden alles gezeigt, und der Gedächtniß eingedrückt war, machte Hilarion nach einem kurzen Vorbereitungsgebethe den heutigen Betrachtungen folgenden Anfang.

XXI.

Erster Punct.

Und, als sie ihn ausgezogen hatten, legten sie ihm einen Purpurmantel an; Matth. 27. Kap. 28. v.

Bey

Bey dieser Trauerscene, welche uns die Evangelisten mit wenig Worten erzählen, kommen so mannigfältige Merkmaale der jüdischen Grausamkeit vor, daß solche allerdings erfodern, nicht nur überhaupt, sondern einzeln und der Ordnung nach von uns in Erwegung genommen zu werden. Auf den purpurfarben Bettelmantel wollen wir zu erst unser Augenmerk richten. Die Gottlosigkeit der Juden ließ sich durch das in der Geißlung angerichtete Blutbad gar nicht zufrieden stellen. Ihr unversöhnlicher Haß gegen den Sohn GOttes, gab ihnen neue Erfindungen der Unmenschlichkeit ein. Kaum hatten die zu solcher Grausamkeit bedungene Kriegsknechte ihren erschöpften Kräften einige Ruhe und Erhohlung gestattet, so wird also gleich zu neuen Schmachen, zu neuen Tormenten geschritten. Sie führten ihn. Dieser Beystand war allerdings nöthig einem von Vergießung so vieles Bluts, und einer Menge tiefer Wunden ganz kraftlosen Gottmenschen. Und wohin führten sie ihn? Die Schrift sagt bey Marc. 15. K. 16. v. **Sie führten ihn in den Vorhof des Richthauses;** damit sie ihrer teuflischen und gottschänderischen Bosheit mehrere Zuschauer und Lobsprecher erhielten. **Sie ruften die ganze Kriegsschaar zusammen;** fährt der Evangelist weiter fort zu erzählen. Die Menge der Spötter und Peiniger sollte zur Vergrößerung der Schmach und Schmerzen ein merkliches beytragen. Damit sie seiner angemaßten königlichen Würde spotteten, **legten sie ihm ein Purpurkleid an;** 17. v. aber ein abgetragenes, altes, zerrissenes, oder

vielmehr einen purpurfärbigen Lumpen; damit die Schande und Verspottung von allen Seiten einen Zusatz erhalten sollte. Wer waren aber die Vollzieher einer so abscheulichen Handlung? Es waren die römische Soldaten, ein freyes, unbarmherziges, zum Peinigen und Morden angewöhntes Volk: ein Volk, dem nebst seiner angebohrnen Grausamkeit, das jüdische Geld, und die teufliche Eingebungen den Muth zu solchem schrankenlosen Uebermaaße der Grausamkeit einsprachen. Wollen wir ihre Zahl wissen, so sagt uns der göttliche Text, es seye tota cohors, die ganze Kriegsschaar gewesen. Was konnte man von einer solchen unverschämten Rotte erwarten, in der ein jeder sich schämte, ohne Schamlosigkeit sich zu betragen?

Welcher aber aus den Christen hat den größten Antheil an dieser Christo mit dem Purpur angethanen Schmach? Dich, o Sünder, geht es an, der du mit übertriebenem Kleiderpracht deinen Stolz unterhältst: der du mit dem reichen Prasser in feinster Leinwat und Purpur einhertrittst; da inzwischen der dürftige Lazarus im Staube, Unrathe und Blöße schmachtet: der du vom Schweiße und Blute armer Unterthanen Reichthümer sammelst; diese aber deinem und der Deinigen Pracht und Wohlleben widmest. Aber, o verehrungswürdiger Purpur meines Heilands, geheiligtes Panier meines Königs, viel edler als aller Purpur der Königen! Sey meiner von allen guten Werken entblößten Seele eine Decke! Sey es der Menge

meiner begangenen Sünden! Du bist das blutige Gewand eines unschuldigsten von seinen Brüdern verkauften Josephs. O welche Schamröthe bedeckt mein Angesicht, wenn ich diesem Purpurmantel meine Eitel- und Zärtlichkeit in Auswählung einer Decke für meinen Madensack entgegen halte! Aber nunmehr ist es bey mir beschlossen: der Anblick dieses Purpurs eines Königs der Glory wird mich fürohin lehren, für eine Schmach zu achten, was die Welt Ehre heißt, und hingegen als eine Ehre anzusehen, was dieser Schande und Schmach zu seyn scheint.

XXII.

Zweyter Punct.

Sie flochten eine Krone von Dörnern; setzten solche auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand; Matth. 27. Kap. 29. v.

Die vorgesetzte Ordnung führt uns auf die Betrachtung der dörnernen Krone und des Rohrs. Dieses zweyte und sonstige Ehrenzeichen einer königlichen Würde wurde in der boshaften Absicht der Peiniger in ein Werkzeug des Hohns und Spotts für den König der Könige, den Sohn GOttes verwandelt. Dörner (ein verächtliches und zur Bestrafung der Erbsünde von dem Schöpfer bestimmtes Erdgewächs: Verflucht sey die Erde: Disteln und Dörner

wird

wird sie hervorbringen; Gen. 3. K. 17. und 18. v.) empfindlichst stechende Dörner wurden in einen Kranz, oder vielmehr in einen verworrenen Haufen von der verwürflichsten Rotte der Peiniger zusammengerafft, und in das heiligste Haupt Christi gewaltsam vermittelst harter Schläge getrieben. Ach! wer kann so unempfindlich seyn, ohne innersten Schmerzen und Schauer hieran zu gedenken? Ich stelle mir vor, als empfinde ich selbst die spitzige Stachel der Dörner, wie sie durch die Aest- und Aederchen des Hirns mit größter Gewalt eindringen. O des bittersten Schmerzen! Siehst du dieses, meine Seele, und kannst dich noch von einem ohnmächtigen Dahinsinken enthalten? Du bist es, welche Christum so spött- und schmerzlich gekrönet hast. Weißt du, zu welcher Zeit? Eben damals, als du des leidenden Heilands vergessen, dich mit Rosen kröntest; als du nur nach Ergötzlichkeiten dieser Welt dich sehnend, Christo die stechende Dörner zurückließest; als du in der Blühe deiner Jugend mit dem thorechten Haufen jener Gottlosen bey dem weisen Manne sagtest: Wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken: es sollen keine Wiesen seyn, die wir mit unsern Leibsgelüsten nicht durchwanderen; Buch der Weish. 2. K. 8. v. O theuerste Krone! o königliche Hauptzierde des göttlichen Salomons! Du bist zwar schreckbar mit deinen stechenden Dörnern; aber ich weiß, daß aus diesen einst liebliche Rosen hervorkeimen werden. Anjetzo wirst du zwar angesehen als eine Krone des Spotts und

Schimpfs; dort aber wird man dich in eine Krone der Herrlichkeit verwandeln. Fort dann mit euch, ihr Weltfreuden, ihr unselige Wohllüsten; die ihr zwar jetzt mit eurem scheinbaren Reize den Sinnen schmeichelt, mit der Zeit aber der Seele und dem Leibe unheilbare und tödtende Stiche werdet versetzt haben. Ich erwähle hier ein dörnerne Krone, um alldort einer goldenen durch meine Verdienste habhaft zu werden. O JEsu! Als eine für mich unerträgliche Schande will ich es achten, wenn ich dich als ein mit Dörnern gekröntes Haupt erkennen und anbethen, anbey aber ein der Kommlichkeit ergebenes Glied seyn wollte.

Was soll aber das Rohr in deiner Hand anzeigen? Wird dann die Bosheit der Juden nur allein zu deinem Hohne und Spotte sich sinnreich bezeigen? Kein Scepter war bey Handen, dessen sie sich zur Vorstellung eines After- und Schaukönigs bedienen konnten. Nichts ist indessen schwächer, als ein Rohr; darum gab man Christo solches in die Hand, als eine Abbildung der Unkraft seiner königlichen Macht. Wo ist jetzo, mein HErr, jener eiserne Scepter und Ruthe, von welcher der Prophet vorgesagt, daß du die Völker damit beherrschen würdest? Ps. 2. v. 9. Wo ist dein mächtiger Scepter, den der HErr aus Sion senden wird: Herrsche in Mitte deiner Feinde; Ps. 109. v. 2. Räche die Schmach: Zeige die Macht deines Arms; Luc. 1. K. 6. v. Schlage die verwegene Spötter deiner Gottheit zu Boden, wie du jene im

Gar-

Garten zu Boden geworfen, die deiner Menschheit Gewalt anzulegen gekommen waren. Aber ich richte nichts aus. Es ist hier nicht die Stunde, noch der Ort, wo JEsus seine Macht zeigen will; sondern er weist uns nur ein schwaches Rohr auf, damit er uns in dieser Abbildung sein himmlische Lehre von der Ohnmacht der menschlichen Gewalt, und dem eitlen Schimmer der weltlichen Ehren tiefer einpräge. Keine Kraft, noch Stärke ist an dem Rohre; weder von der Frucht, noch von der Blühe ist ein Gebrauch oder Nutz zu gewärtigen. Seine alleinige Leichtigkeit unterscheidet es von andern Gewächsen. Sterbliche Menschenkinder! wann werdet ihr doch einmal erkennen, wie eitel, wie manchen Schicksalen die Macht dieser Welt unterworfen sey; auf was schwachem Grunde auch die Hoheit der Kaiser und Könige beruhe? Was Unglück ist es für euch, wenn ihr die Gunstbezeigungen der Großen in so hohem Werthe haltet, daß ihr ihnen nicht selten den Rang vor der göttlichen Gnade und Gewogenheit zueignet! Verflucht sey der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzt; ist ein göttlicher Ausspruch bey dem Jerem. 36. K. 5. v. Siehe, du verlässest dich auf einen Rohrstab; Isai. 36. K. 6. v. Man muß das Reich Christi nicht als ein Reich der Macht, sondern als ein Reich der Geduld und Demuth ansehen. Aber zu dir wende ich mich, schönstes Rohr, du königlicher Scepter meines HErrn! von dessen Hand du die Kraft an dich gezogen, allen, die du berühren wirst, das Leben viel sicherer und vortheilhafter zu ertheilen,

als

als jener goldene Scepter, welchen Assuerus der König zum Zeichen seiner Gnade gegen jene ausstreckte, die sich ihm näherten, damit ihnen zu leben erlaubt wäre. Strecke doch auch, o König aller Königen, diesen deinen Scepter gegen mich aus: berühre damit mein Herz, um selbigem ein großes Verlangen nach jenen Verachtungen einzuprägen, welche nicht dir, sondern mir sündigen Menschen in voller Maaß gebühren. Ich betrachte in dir, du kostbares Rohr meines Heilands, jene Wunderruthe des Moyses, womit er dem geschlagenen Felsen geboth, häufiges Wasser hervorzugeben. Berühre mit deiner Kraft, ja schlage und erweiche mein felsenhartes Herz, damit es sich in milde Thränenwässer ausgieße, welche zum ewigen Leben dahinfließen sollen.

XXIII.

Dritter Punct.

Sie bogen die Knie vor ihm, und verspotteten ihn, sprechend: Sey gegrüßt, du König der Juden. Hernach spieen sie ihn an, nahmen das Rohr, und schlugen sein Haupt damit; Matth. 27. Kap. 29. und 30. v.

Wir schreiten nun zum dritten Gegenstande unserer Betrachtung, zu dem zucht- und ehrlosen Anhange der schmerzlichen Krönung, so die Vollendung ausmachte dieser hohn- spott- tyranney-

ney- schmerzen- und trauervollen Scene, und in höhnischen Kniebiegungen, Spottreden, Backenstreichen und Verspeyungen bestund. Hat wohl, mein HErr und mein GOtt, deine Demuth und Geduld sich tiefer herablassen, oder die Verwegenheit deiner unverschämten Feinde mehr emporsteigen können? Daß beydes möglich gewesen, erprobt, leider! die tägliche Erfahrung. Die Verachtung, die Unbilde und Schimpf, die GOtt von den sündigen Christen erduldet, sind ohne Vergleiche schwerer und unverantwortlicher; nach dem diese durch den Glauben erleuchtet, GOtt allenthalben gegenwärtig, und im allerheiligsten Altarssacrament unter den Brodsgestalten verborgen zu seyn, zwar erkennen, doch aber nicht erröthen, demselben ein nur verstellte und höhnische Ehre zu bezeigen, und mit falscher Andacht ihn als einen erdichteten Scheingott anzubethen. Kann man wohl ein anders Urtheil von jenen fällen, die sich in den Tempel des lebendigen GOttes, gleich als in ein Gasthaus, sich allda mit einem Geschwätze zu unterhalten, verfügen? Was anders thun jene, welche der unendlichen Majestät GOttes entweder die Kniebeugung ganz versagen, als wenn ihre Füße, wie an jener Bildniß des Nabuchodonosors, von Eisen wären; oder so gesparsam mit dieser Kniebeugung umgehen, als wenn sie gläserne Füße hätten, deren Brechung ihnen zu besorgen stünde? Was jene, die als Nachahmer der Juden vor dem Angesichte GOttes Scherz und Gelächter treiben; die ihrem daselbst wohnenden GOtt den Rücken kehrend, fremden Angesichtern ihre Blicke

cke, und ungleichen Geschlechts Personen ihre Verehrung zuwenden; die endlich das Heiligthum mit sündhaften Gedanken, Geberden, und Reden entehren?

Wie wahrhaft hat von solchen der Heiland geweissaget: Wenn ihr sehen werdet, daß der Gräuel der Verwüstung in dem heiligen Orte sey; Matth. 24. K. 15. v.? Soll aber GOtt seinen Geschöpfen solche Verachtung, solchen Gräuel in dem ihm geheiligten Orte ungestraft hingehen lassen? Fürchtet, ihr Gottesspötter, die Geißeln, womit der sonst sanftmüthigste Heiland diejenige aus dem Tempel zu Jerusalem verjagt, die solchen zu entheiligen sich anmaßten. O heiligstes, aber durch Speichel und Backenstreiche verstaltetes Antlitz JEsu! Könnet ihr heilige Engel dasselbe ohne Entsetzung und Schamröthe anschauen? Was verweilt ihr, von dergleichen frechen Unthaten und gottesrauberischen Vergehungen die wohlverdiente Rache zu nehmen? Allein, sie unterfangen sich dessen nicht vor den Augen ihres HErrn, der nichts als Geduld und Sanftmuth von sich blicken läßt. So sey es mir dann erlaubt, von Schamröthe bedeckt, und von Schmerzen durchdrungen, mich ohnmittelbar zu diesem anbethungswürdigsten Angesichte meines Erlösers zu wenden, das ich so oft mit Unrathe entheiligt, und mit Schimpfe mishandelt, als oft ich vor demselben zu sündigen mich erfrecht habe. Verzeihe mir dann, o GOtt der Geduld und der Sanftmuth, als warum ich dich fußfällig anflehe. Wende dein

Angesicht nicht von mir Büßenden, sondern vielmehr von meinen Sünden ab, und lösche all meine Missethaten aus. Ich bin verloren, wenn du mich von deinem Angesichte entfernest: ich lebe, wenn du es, wie ehedessen auf den Petrus, mildherzig zu mir wendest.

Mit diesen Worten und einem nachgefolgten gewöhnlichen Gebethe endigte Hilarion die Betrachtung, nicht aber die Reise des heutigen Tages; sintemal er also gleich seinen Gästen zu einer anderen etwas entlegenen Kapelle vortrat.

Vierte Station.

Die Stadt Jerusalem, und sonderbar jenes erhabnen Orts, wo die römische Landpfleger auf dem Richterstuhle zu sitzen und über die Missethäter Urtheile zu sprechen pflagen, war in dieser Kapelle ganz natürlich durch einen geschickten Pensel entworfen. Die Augen der Fremdlinge zog vor allem anderen an sich der göttliche Heiland, wie er mit einem Purpurmantel bekleidet, mit Wunden und blau aufgeschwollenen Beulen bedeckt, mit frischem Blute überronnen, und so ungestaltet, daß ihm kaum noch die Aehnlichkeit mit einem Menschen übrig blieb, von Pilatus dem Volke vorgestellt wird. Auf diesen zeigte der Finger des Landpflegers, und von dessen Munde giengen die bekannte Worte aus: Ecce homo! Sehet, welch ein Mensch! Die herumstehende Fürsten und Priester der Juden, nebst einer unzähligen Menge des Volks

schienen durch den Anblick des Bluts, gleich den Tiegern, in äußerste Wuth gebracht zu seyn, von welcher sie angetrieben ihr blutdurstiges Geschrey verdoppelten: Hinweg, hinweg mit ihm: kreuzige, kreuzige ihn; Joan. 19. K. 15. und 16. v. Mit Beybehaltung der tiefesten Stille lag die fromme Gesellschaft einige Minuten lang auf der Erde ausgestreckt dem Gebethe ob; welches Hilarion unterbrach mit folgender Betrachtung.

XXIV.

Erster Punct.

Pilatus gieng wiederum heraus, und sagte zu ihnen: Sehet, ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde; Joan. 19. K. 4. v.

Pilatus gieng verschiedentlich mit sich selbst zu Rathe, wie er eines Theils das Gewissen eines Richters nicht verletzen, anderen Theils die Abneigung und den Vorwurf der Juden von sich entfernen mögte. Er glaubte, der erste Anblick eines so erbärmlich verstalteten Menschen würde ihnen Empfindungen der Menschlichkeit und des Mitleidens einflößen; wenn sie nemlich Christum mit einem zerrissenen Körper, von Dörnern zerstochenen Haupte, und mit den durch Erschöpfung des Geblütes kraftlos gewordenen, und ihre gewöhnliche Last zu tragen ohnmächtigen Füs-

sen würden nicht so wohl einhertreten, als hervorwanken sehen. Allein umsonst giebst du dir diese Mühe, unglückseliger Landpfleger. Vergeblich und übel berathen ist dein Vorhaben, die offen am Tage liegende Ungerechtigkeit mit dem Deckmantel menschlicher Arglist und Kunstgriffe zu verhüllen. Schäme dich nicht, die Pflichten deines Richteramts zu erfüllen. Sey werkthätig jener, für den man dich ansieht, und zeige dich als einen solchen, der du wirklich bist. Sage her ohne Scheu deine Meynung; vollziehe aber auch, was du gesprochen. Du sagtest vorhin öffentlich: Ich finde keine Schuld an ihm. Warum stimmt dein Betragen nicht überein mit deinen Worten? Warum vergießest du wissentlich unschuldiges Blut? Kann dir als einem Richter unbewußt seyn, daß, wenn der Kläger den Beweis nicht herstellt, der Beklagte die Lossprechung nach allen Rechten zu gewärtigen habe? Pilatus ist gehörlos und unbeweglich zu dergleichen Vorstellungen. Er stellt zwar selbst an Christum, die eingefleischte Wahrheit, die Frage: Was ist die Wahrheit? Er geht aber, ohne Erwartung einer Antwort, hinweg, und kehrt der Wahrheit den Rücken. Indessen leidet der Sohn GOttes, er wird ans Kreuz geschlagen, er stirbt.

So weit brachte, leider! den Pilatus die unglückliche Ruckſicht auf menschliche Gunst und Gewogenheit. Zu solchen verabscheuenswürdigen Unthaten verleitete ihn eine Begierde, GOtt und den Menschen zugleich zu gefallen; deren

Erfüllung doch unmöglich ist, wo sich eine Nothwendigkeit ereignet, entweder GOtt, oder die Menschen zu beleidigen. Auf welche gewissenlose Abwege gerathen nicht auch wir zuweilen, da wir dem allgemeinen Weltgötzen des menschlichen Ansehens Weihrauch streuen und seelenschädliche Opfer darbringen. Wie gering ist die Zahl deren, die so viel Herz und Muth besitzen, dasjenige, was die Gesetze der Gerechtigkeit verwerfen, auch einem innig geliebten Herzensfreunde zu versagen? Wer untersteht sich, den Mächtigen zu widersprechen, wenn derselben Absichten ein unerlaubte Bedrückung der Armen oder Unschuldigen zum Gegenstande haben? Wie oft trägt sich zu, daß wir in Fällen, wo unsere Amtspflichten eine ungeheuchelte Erklärung unserer Gesinnungen erheischeten, mit solchen alsdann zurückhalten, wenn eine Beleidigung jener, denen das Vermögen, uns zu schaden, oder zu nutzen, zusteht, zu befahren ist? Wohin wird aber endlich der Vortheil von dieser Bestrebung, sich andern gefällig zu bezeigen, hinauslaufen? Wird er wohl anders beschaffen seyn, als jener, den Pilatus mit seiner Heuchlerey endlich davon getragen, da er GOttes und der Menschen Gunst zugleich elendig verloren; Pilatus, sage ich, den die Begierde, dem Volke zu gefallen, vor GOtt und in seinem Gewissen zum Todtschläger des Sohns GOttes gemacht hat: der nachmals, als ihn auf die Anklage des Volks der Kaiser seiner Würde entsetzt, an sich selbst mit einem in die Brust gestoßenen Dolche ein Henker geworden ist.

ist. Die klägliche Erfahrung hat es mehrmals bewähret, daß pur menschliche Absichten, und die übertriebene Sorgfalt, den Leuten nicht zu misfallen, die traurigste Folgen nach sich gezogen; denn es ist ein unfehlbarer Ausspruch der ewigen Wahrheit: Niemand kann zween Herren dienen; weder können der Abgott Dagon, und die geheiligte Arche GOttes sich zugleich in einem einzeln Herzen vertragen.

XXV.

Zweyter Punct.

Pilatus aber sprach zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Joan. 19. Kap. 5. v.

Welch ein erbärmlicher Anblick, zu sehen den zartesten und unschuldigsten Leib JEsu mit tausend Wunden zerrissen, von frischem Blute triefend, mit Speicheln, Striemen, und zusammen geronnenem Blute dermaßen verstaltet, daß, wie der Prophet sagt, kein Gestalt, noch Zierde mehr an ihm zu finden war! Welch ein Mensch! Ewiger Vater, erkenne doch in diesem so elendig zugerichteten Menschen deinen eingebohrnen Sohn! Er ist derjenige, von dem der Psalmist sagte, daß er der Schönste unter allen Menschenkindern seye; Ps. 44. Es ist dein geliebter Sohn, an dem du dein Wohlgefallen hast; Matth. 17. K. 5. v. Siehe! die jauchzend da stehen, und deinen Sohn zur Schlachtbanke fodern, sind die Juden, durch deren

ren Anschläge, Mitwirkung, Wüthen und Rasen JEsus so grausam zerfleischet worden. Laß die zerschmetternde Donnerkeile, die fürchterliche Werkzeuge deiner rächenden Allmacht gegen sie losbrechen; schlage darein mit dem blitzenden Schwerte deiner erzörnten Strafgerechtigkeit; gebiethe den dienstbaren Elementen, daß entweder das vom Himmel herabstürzende Feuer diese nichtswürdigen Böswichte verzehre, oder der barstende Erdenschlund selbe verschlinge. Verschaffe, daß sie durch die wohlverdiente Strafen belehrt, dich als ihren gebiethenden HErrn erfahren, in welchem sie weder den Vater, noch den Sohn haben erkennen wollen. Laß sie die Strafe eines rachnehmenden Richters empfinden, nachdem sie die Lehre eines liebreichen Meisters hartnäckig ausgeschlagen. Allein, mein GOtt, ewiger Vater, wie unendlich weit sind deine Gedanken von den unsrigen unterschieden? Du siehst dieses alles, weil vor deinen Augen nichts verborgen seyn mag: du siehst deinen ewig geliebten Sohn von einem vormals auserwählten Volke durch ein unmenschliche Grausamkeit in den mitleidenswürdigsten Stand versetzt; du hältst aber mit ihrer Bestrafung zurück, weil du selbst ihn wegen der Sünde deines Volks also geschlagen hast; Isai. 53. K. 8. v.

Inzwischen hat dieses kummervolle Elend des Sohns GOttes zahlreiche Zuschauer, ohne jedoch auch nur von einem derselben einen thätigen Beweis des Beyleids und Erbarmniß zu erfahren. Vielmehr führt man ihn auf einen offenen

Platz: man stellt ihn auf einer Schaubühne aller Augen vor: damit seine Beschimpfung und das Frohlocken seiner Feinde auch von dieser Seite ein Wachsthum erhalte; denn weit erträglicher ist der Spott, wenn ihm nur wenigere Augen das Zeugniß leisten können. Wird hingegen der angethane Schimpf mit Posaunen ausgeblasen, auf den Dächern verkündiget, nicht nur in aller Zungen herumgetragen, sondern mit Augen wahrgenommen, und mit Fingerdeutung kundgemacht; und geschieht dieses überdas von geschwornen und frohlockenden Feinden; so ist leicht zu erachten, daß die Beschimpfung alsdann dem Herzen eine solche Wunde versetze, die kein anderer auszuhalten fähig, als den das beystimmende Zeugniß seines reinen Gewissens über alle menschliche Urtheile erhoben, und demselben die Sorge, GOtt allein, mit Hindansetzung aller Nebenabsichten zu gefallen, eingeflößt hat. So war vorzüglich das leidende Herz JEsu, das vollkommenste Muster aller unschuldig Verfolgten, beschaffen. Diesen alleinigen Trost verschaffte ihm das Bewußtseyn seiner Unschuld, und des Wohlgefallens seines ewigen Vaters. Da stund JEsus auf der offenen Höhe des Gebäudes, der Vorwurf und die Zielscheibe tausend Spottreden, Schmachworte und Lästerungen, die ein zusammen geloffenes Gesindel von Spöttern und ruchlosen Böswichten unter gräuslichem Zetergeschreye wider ihn ausstieße. Sie handelten betrieglich mit ihren Zungen, beklagt er sich bey dem Psalmisten im 13. Ps. 3. v. Nattergift ist unter ihren Lippen: ihr Mund ist voll Fluchens und Bitter-

terkeit. Doch, JEsus blieb stehen an dem Orte, wohin ihn der Willen desjenigen, der ihn gesandt, verordnet hatte. Der Bedrängte rechnet sich zu einigem Labsale in seinen Schmerzen, einen Mitgespanen seines Elends zu sehen. JEsus allein ist dieses Trostes beraubt: er steht ausgesetzt den empfindlichsten Schmachen, ohne Gesellen; weil er in aller Rucksicht einen Mann der Schmerzen vorstellen will. So würdige dich dann, trostloser und von allen verlassener JEsu, mich in die Gesellschaft deines Leidens aufzunehmen. Verschaffe, daß ich an deinen Schmerzen einen meiner Schwachheit angemessenen Antheil nehme. Ist aber meine Bitte zu verwegen; so laß dir doch diese Bereitwilligkeit meines Herzens gefallen; weil selbige von einem unverfälschten Triebe eines mitleidigen Gemüthes entspringt.

XXVI.

Dritter Punct.

Sehet, welch ein Mensch! Joan. 19. Kap. 5. v.

Was reichen Stoff zu den zärtlichsten Gemüthsregungen und gottseligsten Anmüthungen geben uns diese geheimnißvolle Worte an die Hand! Sehet, welch ein Mensch! Einen ganz unterschiedenen Sinn haben diese Worte in dem Munde des Pilatus von jenem, in welchem der himmlische Vater sich solcher zu den sündigen Menschen gebraucht. Aber auch wir legen ihnen einen an-

deren Verstand bey, da wir selbige zur Unterhaltung heiliger Erwägungen aussprechen. Dem Pilatus war es Grundernst, menschliche Empfindungen der Erbarmniß den Juden beyzubringen, da er sagte: Sehet, welch ein Mensch, mit dem ihr so unmenschlich verfahren, daß in seinem blutrünstigen Fleische kaum die Aehnlichkeit mit einem Menschen noch zu finden! Hat seine Unschuld schon alle Kraft verloren, euch mildere Gesinnungen des Mitleidens einzuflößen, so soll es doch billig der traurige Anblick seines erbarmnißwürdigen Elends bewirken. An uns stellt eben diese Worte der ewige Vater in der Absicht, uns die Schwere der Sünden so wohl, als die Strenge der göttlichen Nachgerechtigkeit begreiflich zu machen: Sehet, welch ein Mensch! Er ist GOtt selbst, und zugleich mein geliebtester Sohn, den ich so hart mitgenommen um der menschlichen Sünde willen, für welche er die Genugleistung freywillig auf sich genommen. Sehet und schließet hieraus, was der schuldige Knecht verdient habe, nachdem mein unschuldigster Sohn, euer gebiethende HErr so erstaunlichen Peinen ist überantwortet worden. Auch wir wollen uns diese Worte in einer anderen Bedeutung eigen machen, und nicht so wohl mit dem Munde, als mit dem Herzen sprechen: Sehet, welch ein Mensch! Er ist derjenige, der bishero das Verlangen aller Völker, die Hoffnung aller Gerechten, der Wunsch des ganzen Erdbodens, die Herrlichkeit Israels, das Licht und Heil aller Menschen war. Eben dieser Mensch, den wir in solchem elenden Zustande sehen, ist derjenige,

der

der wegen uns Menschen und um unsers Heils willen vom Himmel herabgestiegen, die Gestalt eines Knechtes angenommen, und Mensch geworden ist.

Wohlan, meine Seele! biethe all deinen Kräften auf, dieser Trauerscene alles Nachsinnen deines Verstands, alle Regungen deines Willens zu widmen. Siehe, es versammelt sich bey diesem merkwürdigsten Vorgange zu Jerusalem ein unbeschreibliche Menge der Menschen: Grosse und Kleine, Junge und Alte, Kriegsleute und Burger, Schriftgelehrte und Pharisäer, Priester und Häupter der Priester, aus allen Zünften, Geschlechtern und Ländern. Eile auch du dahin zu einem Trauerspiele, an dem du einen so großen Antheil hast; weil es eben so wohl deinetwegen ist angestellt worden. Siehe, welch ein Mensch! Zähle, wenn du kannst, dessen Wunden: bringe in eine Rechnung zusammen seine Schmerzen und Schmachen: sammle das zerstreute Blut: beschaue die dörnerne Krone; aber ermesse zugleich aus diesen erschrecklichen Merkmaalen die gräuliche Schwere deiner Sünden; weil nicht ein einzige derselben hätte können vermittelst Leistung einer Genugthuung getilgt werden, wenn nicht dieser Mensch, der göttliche Sohn, solche entrichtet hätte. O Vater der Erbarmnisse! Zu dir selbsten wende ich mich anjezo mit diesen Worten: Siehe, welch ein Mensch; dessen endlose Liebe alle Menschen in dem Innersten seines Herzens dergestalten umfaßt, daß er wirklich im Begriffe steht, den

Ueber-

Ueberrest seines unschätzbaren Lebens für sie aufzuopfern! Auf diesen unschuldigsten Menschen vielmehr, als auf mich der Verzeihung unwürdigsten Menschen wende deine barmherzige Augen. Nicht ich selbst, sondern er hat es verdient, daß du ihn für mich leidend- und bittenden gnädig erhörest. O GOtt, unser Beschirmer! schaue auf das Angesicht deines Gesalbten; 83. Ps. 10. v. Ist es wohl möglich, daß du einen Blick auf dieses ehrwürdige Angesicht werfest, ohne Neigungen der Milde und Barmherzigkeit gegen mich zu empfinden? Dieses, obschon von Blute, Speichel und Wunden ganz verstaltete Angesicht kann auch, ohne Worte zu reden, für mich einen Fürsprecher abgeben, damit du denjenigen, für welchen derselbe so viel gethan und gelitten, von deinem Angesichte nicht verwerfest.

Diese Worte des Hilarions, nebst dem gewohntermaßen auf der Erde von allen verrichteten Gebethe, welches die aufstoßende Seufzer mehrmal unterbrachen, machten den Schluß der obigen Betrachtung. Beym Aufstehen von dem Gebethe nahm Hilarion abermal das Wort: Ich sehe, meine Söhne, sprach er, daß die doppelte Betrachtung des heutigen Tages euere Leibs- und Seelenkräfte nicht wenig ermüdet hat. Die Sonne eilt ebenfalls mit starken Schritten zum Untergange. Laßt uns also nach einem kleinen nach meiner Armuth abgemessenen Abendessen, ohne durch ein lange Rückreise euch noch mehr zu ermüden, in der nächstgelegenen Höhle der

Nacht-

Nachtruhe pflegen. Die eintretende Morgenröthe wird die Zeit unsrer morgigen Wallfahrt bestimmen. Alles geschah nach der Willensmeynung des heiligen Manns, und verschiedene Winkel der Höhle verschafften ihnen ein zwar hartes, aber von Sorgen und Gewissensbissen ruhiges Nachtlager.

Fünfte Tagreise und Inhalt der siebenten und achten Unterhaltung.

Fortsetzung des vorhergehenden.

XXVII.

Die finstere Nachtstunden waren nunmehr in unvermerkter Stille verschwunden, als Hilarion zu seinen zeitlich geweckten Gefährten mit einer muntern Mine sprach: Wohlan, meine Brüder, der Weg eines Tags, und zwar der Kreuzweg ist uns noch übrig; und, da er ihnen zugleich die außer der Höhle bereit stehende Kreuze von Holze zeigte, setzte er hinzu: Nehmet zur Erinnerung die Worte Christi, unsers liebvollen Lehrmeisters, da er sagte: *Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nicht folgt, der kann mein Jünger nicht seyn;* Luc. 14. K. 27.

27. v. Alsogleich nimmt der gute Alte eines der schwersten Kreuzhölzer auf seine Schultern, und mit größerer Stärke des Geistes, als des Leibes eilt er mit diesem Last beladen den Berg hinauf. Das rührende Beyspiel des Heiligen ließ den Fremden keine Zeit zur Ueberlegung. Ein jeder griff nach einem Kreuze, und unter dem drückenden Gewichte ächzend bestrebten sie sich mit behenden, obschon wankenden Schritten dem frommen Führer nachzutreten; bis sie zu einer anderen weit entfernten Kapelle durch verschiedene Umwege gelangten.

Fünfte Station.

In einer langen Reihe der schönsten Gemälde war an den Wänden dieser Kapelle die ganze Geschichte des kreuztragenden Christi entworfen. Dort sah man JEsum den hohen Priestern und allem Volke zu Gesichte gestellt, und die sothanen rachgierigen Haufen von dem Pensel angebrachte grimmige Geberden verriethen die Urheber jenes bekannten Mordgeschreyes: Hinweg, hinweg mit ihm: Kreuzige ihn! Joan. 19. K. 15. v. Hier zeigte sich der zu Gerichte sitzende Pilatus; wie er nach umsonst versuchten allen Mitteln, Christum den Händen seiner Feinde und dem unverdienten Tode zu entreißen, endlich durch die besorgte Gefahr einer nahen Aufruhr, und jenes ungestümme Geschrey: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Wir haben keinen anderen König, als den Kaiser; Joan. 19. K. ganz betäubet, und aller mann-

mannhaften Stärke beraubt, das schmählichste Todsurtheil über JEsum wider seinen Willen ausspricht; wobey er jedoch mit Abwaschung der Hände die öffentliche Bekenntniß ablegt: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten: sehet ihr zu; Matth. 27. K. 24. v. Auf der anderen Seite kam zum Vorscheine der zahlreiche und mit allem Pracht der Grausamkeit ausgeschmückte Zug, mit welchem die Kriegsknechte, unter siegprangendem Jubelgeschreye der Juden, den unschuldigen Heiland zum bestimmten Richtplatze ausführten. Ein Ausrufer hatte den Vorgang, dessen wiederhohlte Stöße in die Posaune, wie die Römer im Brauche hatten, die Stelle einer Einladung des Volks zur vorseyenden Hinrichtung vertraten. Dem folgte ein unbeschreibliche Menge der Juden und Heyden, deren jeden entweder der grimmige Haß gegen den Heiland, oder der Vorwitz verleitet hatte, einen Zuschauer der Kreuzigung abzugeben. Von diesen unterschieden sich die Schriftgelehrte, Pharisäer, hohe Priester, und alle damalige Diener des Satans, welche auf prächtigen Pferden von großem Gefolge begleitet daherritten. Die Henkersknechte mit ihrem fürchterlichen Werkzeuge der Kreuzigung waren ebenfalls von der Begleitung. Von solcher peinlichen Schaar umgeben gieng der liebenswürdigste Heiland daher mit bloßen Füßen, und ganz entschöpften Leibskräften. Er trug jedoch das Kreuz also, daß der äußerste Theil seinen Schultern auflag, der andere hingegen die Erde berührte; welches die nothwendige Folge hatte, daß der an die

Steine anprellende untere Theil des Kreuzes die frische Wunden mit empfindlichsten Schmerzen erneuerte. Also gieng er sein Kreuz tragend, und kam zu dem Orte, welches man die Schedelstadt nennt; Joan. 19. K. 17. v. Kein einziger beträchtlicher Umstand der Kreuztragung war in den Schilderungen dieser Kapelle vergessen. Wie der unter dem Kreuzlast darniedersinkende Heiland an Simon dem Cyrenäer einen Gehilfen überkommen., aber aus der alleinigen Absicht, um JEsum zu noch grausamern Peinen, Verspottungen, und dem schmählichen Kreuztode vorzubehalten, hatte ebenfalls die Kunst des Malers nach der Natur sehr anmüthig vorgestellt. Den Schluß machte eben so wohl in den Gemälden, als wie in der Geschichte der Kreuztragung ein Haufe mitleidiger Frauen, denen jedoch der Heiland ihr Weinen und Leidtragen verwieß mit jenen bekannten Worten bey dem Luc. 23. K. 28. v. Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbsten, und über euere Kinder. Die Mannigfältigkeit der malerischen Entwürfe, und jedesmalige Erinnerung an die Geschichte des kreuztragenden Heilands nöthigte den Hilarion, seinen Gästen eine geraumere Zeit zu verstatten; nach deren Verlaufe die Kreuzblöcke abgelegt, der Betrachtung aber nach verrichtetem Gebethe von dem frommen Greise der Anfang gemacht wurde.

XXVIII.

Erster Punct.

Sein Kreuz tragend gieng er hinaus; Joan. 19. Kap. 17. v.

Zween großwichtige Auftritte stellen sich in diesen Worten unsern Gemüthsaugen vor. In dem ersten entdecken wir ein abermaliges Muster der barbarischen Grausamkeit. Das unmenschliche Betragen der Juden dünkt mich ein große Aehnlichkeit mit jenem der Jagdhunde zu haben, denen das verkostete Blut des Wildes, so sie gefangen, keine Ersättigung, sondern vielmehr einen Trieb zur größeren Wuth gegen selbiges zubringt. Eben so verhielten sich die Juden, ein in den Tod des Erlösers zusammengeschwornes Volk. Der erbarmnißwürdigste Anblick des aus dem durchbohrten Haupte und zerrissenen Leibe JEsu herabrinnenden Bluts feuerte nur noch mehr an ihren unersättlichen Grimmen, der ihnen jenes rasende Zetergeschrey, wodurch der schmähliche Kreuztod Christi hartnäckig verlangt wurde, abgedrungen hat. Stellet euch aber nicht vor, meine Brüder, als wenn dieses so ungestümme, als widerrechtliche Begehren nur allein den dummen Pöbel, oder den Abfaum von niederträchtigen Böswichten zu Urhebern habe; auch diejenige, und vorzüglich diese, deren geheiligter Stand ein solche Tobsucht am meisten von ihnen entfernen sollte, die hohe und gemeinere Priester, dieses auserwählte Geschlecht

GOttes, das königliche Priesterthum: alle vereinten ihre Stimmen, und ruften mit einhelliger Wuth: Hinweg, hinweg mit ihm: kreuzige ihn. Ein anderer Umstand und Auftritt bey der Kreuztragung des Sohns GOttes biethet hingegen uns ein reiche Quelle des Trostes dar. Das Lamm, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, nimmt auf seine bluttriefende Schultern den ihm zubereiteten Kreuzlast. Weder die ungeheure Schwere dieser Bürde, weder die offene Wunden der zerrissenen Schultern, noch der Abgang der durch das vergossene Blut entschöpften Kräfte können einigen Einhalt thun, daß er nicht diesem hart drückenden Altare seines blutigen Opfers nach einer herzlichen Umarmung seinen Rücken willig unterziehe, anmit aber erfülle, was von ihm der Apostel sagt zu den Hebr 12. K. 2. v. In Ansehung der Freude, die ihm vorgelegt war, mit Verachtung der Schande, hat er das Kreuz erlitten. Er betrachtete in dem Kreutze nicht die Schande, welche dieser Gattung der Todsstrafe damals anklebte, nicht die unsägliche Schmerzen, die ihm am Kreuze zu ertragen noch übrig waren, sondern das in dem Kreuze schon bereit liegende Lösegeld unsrer Errettung, und den so lang schon erwünschten Schlüssel, der uns den verschlossenen Himmel eröffnen sollte. Er sah das Kreuz an, nicht als ein verfluchungswürdiges Werk der gehässigen Juden, die solches zubereitet hatten, sondern als eine angenehme Bürde, die ihm sein ewiger Vater zum Heile des menschlichen Geschlechts angeordnet und aufgelegt hatte. Wie verhieltet ihr

euch

euch aber hiebey, ihr selige Himmelsgeister? Ihr sahet aus eurer glückseligen Wohnstatt diesen schmerzhaften und vor den menschlichen Augen so spöttlichen Vorgang. Was hielt euch zurück, daß ihr nicht den Himmel verließet, um eurem unter dem allzuschweren Last gebeugten HErrn Hilfe und Beystand zu leisten? Ist der Sohn GOttes weniger zu achten, als ein Mensch, wegen dessen jedoch GOtt seinen Engeln befohlen hat, daß sie ihn auf allen seinen Wegen bewahren sollen: sie werden ihn auf den Händen tragen, damit er nicht etwann mit seinem Fuße an einen Stein anstoße; 90. Ps. 11. und 12. v. Wer kann an der Fertigkeit dieser dienstbaren Geister zu dergleichen Hilfleistung zweifeln, wenn es möglich gewesen wäre, daß ihr Wille jemals von dem göttlichen abweichen, und ihre Liebe zu dem menschlichen Heile ihnen solche Gesinnungen einflößen könnte, welche mit jenen des Weltheilands nicht einstimmig wären?

In dir, o ewiger Vater! erkenne ich den wahren Vater Abraham, der die Schultern seines eingebohrnen Sohns Isaak mit Holze beladen, und ihn als ein bestimmtes Schlachtopfer auf den Berg Moria geführt hat; Gen. 22. Kap. 6. v. Wie unvergleichlich größer war aber jener Gehorsam und Bereitwilligkeit, mit welcher dieser göttliche Isaak das tödliche Schlachtholz auf seine Schultern genommen! Die Liebe nemlich allein ist es, die allen Last süß, und alle Bürde leicht macht. Drückte schon das Kreuzholz stark auf die Schultern dessen, von dem es getragen

wurde, so war doch die Liebe dessen, der es trug, viel stärker. O daß doch dieses herrlichste Beyspiel eines sein Kreuz mit Freude auf sich nehmenden Gottmenschen meiner Zärtlichkeit und Ungeduld Einhalt thun mögte! Kaum meldt sich die geringste Beschwerniß an in dem Dienste Gottes, oder vielmehr ein Schatten derselben, wie viel Klagseufzer stoße ich aus, um selbige von mir zu entfernen! Was Menge der Entschuldigungen weiß ich einzuwenden, damit ich mich des eingebildeten Lasts entschütte! Wie sinnreich bin ich zu Erdichtung der Ausflüchten, wodurch ich die vermeyntliche Bürde fremden Schultern zuschieben könne! Ich verhalte mich hierinn gleich jenen Kreuzträgern in der Charwoche, welche das ihnen ohngefehr zugekommene schwerere Kreuzholz vor fremden Thüren abladen, und andern dessen Zurücklieferung an das Ort, wo es hergenommen worden, überlassen. Geschieht es aber zuweilen, daß ich meine Schultern dem Kreuze zu unterziehen, mich vermüssigt sehe, welch schmerzvolle Seufzer stoßt meine Brust, welch bitteres Wehe-klagen mein Mund aus! Himmel und Erde müssen alsdann Zeugen abgeben meines Leidwesens, und der angebliche Neid und Haß andern öfters unschuldigen sollen die Schuld tragen des Kreuzlasts, von dem ich mich bedrückt finde. Wo ist ein Mittel zu ersinnen, mich des Kreuzes zu entschlagen, das ich nicht mit beyden Händen ergreife? Anstatt, daß ich mir zu Gemüthe führen sollte, dieses Kreuz komme her von der Hand des Vaters, und zwar eines liebreichesten Vaters, der mein als seines Kindes Wohl so brün-

stig

stig verlangt. O HErr! wie gut ist es mir, daß du mich gedemüthiget hast! 118. Ps. 71. v. Was Glück und Heil hast du mir zugedacht, als du mich mit Armuth, Verachtung und Krankheit heimzusuchen, dich gewürdiget hast! Meine Eigenliebe, mein Stolz und Hochachtung meiner selbst würde mich von dem königlichen Wege deiner Gebothe ab, und auf gefährliche Irrwege hingerissen haben: ein gänzliche Vergessenheit deiner und meiner hätte mich an den Rand des Abgrunds gebracht; wenn mich nicht deine schlagende Hand zur Kenntniß deiner Hoheit und meiner Nichtigkeit zurückgeführt hätte. O so sey dann, liebvoller GOtt, ewig gepriesen, weil es, für mich den Weg deines Sohns, das ist, den Weg des Kreuzes, zum Himmel auszuzeichnen, dir gefallen hat!

XXIX.

Zweyter Punct.

Sie ergriffen einen von Cyrene mit Namen Simon, und legten ihm das Kreuz auf, damit ers JEsu nachtrug; Luc. 23. Kap. 26. v.

Liebster Heiland! wie groß muß doch das Gewicht, wie groß die Härtigkeit des Kreuzholzes gewesen seyn, welches dich, der du an drey Fingern den Erdballen hältst, kräftenlos zu Boden gedrückt hat! Freylich drückte bis zur völligen Unkraft den Erlöser das Kreuz; aber nicht

so wohl durch seinen eigenen und natürlichen Last, als durch das demselben aufgelegte unvergleichlich schwerere Gewicht meiner Sünden. Meine und der ganzen Welt Sünden waren es, welche dem unschuldigen Lamme GOttes, so dieselbe auf sich genommen hat, die Bürde unaussprechlich erschweret, und ein gänzliche Niederlage der Kräfte bis zur Ohnmacht zugezogen haben. Es liegt aber noch ein anderes hohes Geheimniß hierunter verborgen. Konnte wohl ein leidender Gottmensch die natürlichen Kräfte nicht dergestalt unterstützen, damit er, gleichwie er alle andern Peinen ohne Mitgespanschaft ausgehalten, also auch die Kreuztragung ohne Beyhilfe und Gesellschaft bis zum bestimmten Calvariberge fortsetzte? Er konnte freylich, er wollte aber nicht, damit er uns lehrete, daß wir in der Person des Simons zur Theilnehmung an seinen Mühseligkeiten und Schmerzen berufen wären. So tretet dann herzu ihr Zärt- und Weichlinge, ihr eitle Liebhaber der wohllüstigen Welt! die ihr euch ein besonderes Geschäfft daraus machet, alle Beschwerden und Ungemache von euch zu entfernen, welche mit dem, was GOtt, was die Tugend, was die Sorge für eure unsterbliche Seele von euch erfodert, einen unzertrennlichen Zusammenhang haben. Was Schande ist es für euch, dem Satan hierinn nachzuahmen, von dem wir wissen, daß er das Kreuz fliehet! Auf was für einem Grunde kann jene Rechnung sich fußen, mit der ihr euch schmeichelt, nach einem unter tausend Ergötzlich- und Kommlichkeiten zurückgelegten Leben einen sicheren Anspruch zum Himmel zu

ha-

haben? Vernehmet die untriegliche Aussprüche der ewigen Wahrheit: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt; Matth. 20. K. 16. v. Das Himmelreich leidt Gewalt, und, die Gewalt brauchen, erobern es; Matth. 11. K. 12. v. Gehet durch die enge Pforte hinein; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben führt, und ihrer sind viele, welche dadurch eingehen; Matth. 7. K. 13. v. Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen; Luc. 13. Kap. 24. v. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, der ist meiner nicht werth; Matth. 10. K. 38. v. Seit welchem christlichen Jahrhundert haben diese Aussprüche aufgehört geltend zu seyn?

Wollen wir vielleicht auf die Einwendung verfallen, die ewige Wahrheit habe sich hierinn einer allzuweit getriebenen Vergrößerung gebraucht, oder der Sohn GOttes habe die Gemüther seiner Zuhörer mit unnöthigen Gewissensängsten beunruhigen wollen? Dergleichen der göttlichen Ehre zu nahe tretende Gedanken wird sich vermuthlich kein Christenmensch beygehen lassen, und das rührende Beyspiel des unter dem Kreuzlast ohnmächtig darniedersinkenden Sohns GOttes ist dessen ein unfehlbare Widerlegung. Erstbesagte Worte Christi sind viel zu deutlich, viel zu offenbar, viel zu allgemein, als daß sie ein widrige Auslegung, Unterscheidung, Einschränkung, oder Ausnahme zulassen können. So haftet dann entweder der Fehler auf Seiten Christi, der Apostel, so vieler Blutzeugen, und andern heiligen Männer;

weil sie mit Ausschlagung des weit leichteren Wegs zum Himmel, die Auswahl eines so engen, rauhen, und beschwernißvollen Pfads freywillig getroffen; oder es ist unser Irrthum erschrecklich, gefahrvoll, und ohne Entschuldigung, wenn wir nach den in einer Kette abwechselnder Gemächlich- Zärtlich- und Ergötzlichkeiten zurückgelegten Lebensjahren uns mit solcher dreisten Zuversicht den Besitz des Himmels versprechen. Was mich angeht, barmherzigster GOtt, komme ich endlich in Erkenntniß meines groben Irrthums. Die so hell in die Augen leuchtende Beweisthümer entdecken mir die nahe Gefährlichkeit meiner bisherigen Irrwege. An mir wirst du, mein JEsu, forthin haben einen gehorsamen Cyrenäer, dir die willige Schultern hergibt, mit dir, und wegen dir jedes Kreuz zu tragen, so mir deine weiseste Vorsicht bestimmen wird; weil ich durch dein unfehlbares Wort versichert bin, daß du mich zum Mitgenoßen deiner Glory nicht zulassen wirst, wenn du in mir nicht zuvor einen Gesellen deines Leidens erkennest. Nun gelange ich endlich zum wahren Begriffe deiner geheimnißreichen Worte bey dem Luc. 24. K. 26. und 27. v. O ihr Thoren, deren Herz langsam ist, all dasjenige zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte dann nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Welch abenteuerliche Begriffe thörichter Menschen! Christus konnte ohne Kreuze und Leiden nicht eingehen in seine Herrlichkeit, zu welcher er als der Sohn GOttes von dem ersten Augenblicke seiner Vereinigung mit

der

der menschlichen Natur an einen rechtlichen Anspruch hatte; wir aber lassen uns beyfallen, ohne Kreuze und Leiden in ein fremde Herrlichkeit einzugehen, ein ewige Glückseligkeit zu erlangen, zu der wir kein angebohrnes Recht haben, und deren wir uns so oft durch unsere Sünden unwürdig machen. Laßt uns also, weil es doch seyn muß, das Kreuz in diesem sterblichen Leben tragen, damit es uns übertrage zu einem ewigen Leben. Du, meine Seele, wenn dich GOtt fürohin mit einem Kreuze und Widerwärtigkeit heimsucht, sage mit jenem grossen Liebhaber des Kreuzes Andreas: Sey gegrüßt, o gutes, o längst erwünschtes, sorgsam gesuchtes, und mit brünstiger Sehnsucht verlangtes Kreuz! nimm mich auf, und liefere mich meinem HErrn ein, der durchs Kreuz mich erlößt hat.

XXX.

Dritter Punct.

Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbsten; Luc. 23. K. 28. v.

Unschuldigster JEsu! von was schmerzlichem Beyleide finde ich meine Seele durchdrungen, als oft sich meiner Gedächtniß vorstellt jenes entsetzliche Mordgeschrey: Hinweg, hinweg mit ihm: kreuzige ihn! in welches das gesammte Judenvolk von dem Beyspiele und An-

mahnung der Aeltesten und hohen Priester angetrieben, ausgebrochen ist! Ach! wäre es doch in meinem Vermögen gestanden, diese Wuth zurückzuhalten, die mordsüchtige Mäuler zu stopfen, und diesem blutgierigen Lärmen Einhalt zu thun! Kommt, würde ich sie im Gegentheile eingeladen haben, kommt; wir wollen diesen HErrn, diesen Gottmenschen anbethen! Aber, ach leider! wie viel billiger gießt sich mein Zorneifer über mich selbst aus! Welch großwichtige Ursachen der Schamröthe entdeckt mir das Nachdenken, daß ein zügelloses Geschwader meiner eigenen Leidenschaften, die gesetzwidrige Ausschweifungen meiner Sinne, und der ungezäumte Hang meiner Begierlichkeiten sich so oft wider dich empören, und, indem sie mich zur Sünde und deiner Beleidigung reizen, jedesmal mit vereinten Stimmen zusammen schreyen: Hinweg mit ihm: kreuzige ihn! Doch, mein allerliebster JEsu! weil ich in dir den Sohn GOttes erkenne, so bethe ich auch in deiner Person einen Sohn der Barmherzigkeit an. Laß doch diese meinen begangenen Sünden angedeihen, und verschaffe zugleich, daß ich fürohin meine Neigungen und Begierden dermaßen in Schranken halte, daß sie nimmermehr wider dich einen Aufstand erregen. Schmerzlicher Anblick, dich also verhaßt zu sehen, der du doch unendlich liebwürdig bist; dich unter einem Kreuze erliegen zu sehen, welches meine Sünden gezimmert haben; dein Angesicht mit Blute überronnen, und doch zugleich deine Feinde von Durste brennend zu sehen, damit du den ganzen Ueberrest dieses un-

schätz-

schätzbaren Bluts am Kreuze vergießest! O kostbarestes Blut meines Erlösers! dessen Ergiessung über sich und ihre Kinder die gottlose Juden vormals begehrt haben; laß doch selbiges nicht, wie über diese Aufrührer, zu meiner Verdammung, sondern zu meiner Reinigung und Rechtfertigung mildthätig fließen. Gieb nicht zu, daß von der Erde das Blut dieses gerechten Abels wider mich um Rache, sondern verschaffe vielmehr, daß es für mich um Barmherzigkeit rufe.

Inzwischen sehe ich schon alles zum Vollzuge des über den Weltheiland gefällten Todurtheils in voller Bewegung. O welch starkmüthige Entschliessung seines Herzens erfoderte der Anblick jenes ungeheuren Balken, an den er sollte genagelt werden! Welche Tapferkeit brauchte es, um die anrückende Stunde eines so schmählich- als bitteren Tods nicht nur mit gleichgültigen, sondern auch mit sehnenden Augen zu betrachten! Er bleibt jedoch unerschrocken, wie ein Ries, seinen Weg zu laufen, gleich einem zur Lieferung eines entscheidenden Treffens hinziehenden Kriegshelden. Großmüthigster JEsu! theile doch auch etwas von dieser Stärke meinem zaghaften Herzen mit, welches der bloße Name der Trübsal und Verfolgung zu Boden schlägt, und die alleinige Furcht des Sturmwinds versinken macht. Verschaffe gnädiglich, daß mir das vortrefliche Beyspiel deines unverstörlichen Heldenmuths tapfere Unternehmungen jener beschwerlichen Dinge einflöße, welche dein Dienst und Liebe jemals von mir erheischen wird. Meine Sünden,

den (ich bekenne es mit reuvollem Herzen) haben deinen geheiligten Schultern den so hart drückenden Last aufgeladen. Ich bin das irrgeloffene Schaf; du aber wirst, wie ein Schaf, zum Tode geführt; Isa. 53. K. 6. und 7. v. Dahero befiehlst du mir, mit den mitleidigen Töchtern von Jerusalem, nicht über dich, sondern über uns selbst zu weinen. Erlaube mir aber, beydes zu thun. Ich will weinen über dich, da ich dich so unerhörte Peinen für mich leiden sehe: ich will aber auch nicht aufhören zu weinen über mich, weil ich meine Sünden als die Ursache und die jedesmalige Erneuerung deiner Peinen betrachte. Den schmerzhaften Weg, der dich zum Kalvariberge führt, will ich mit meinen Thränen bezeichnen, und solche mit deinen blutigen Fußtritten vereinbaren. Wie groß ist deine Güte, die uns zur Theilnehmung an deinem Kreuze so liebreich einzuladen sich würdiget! Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbsten, und nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach; Luc. 9. K. 23. v. Siehe, mein Erlöser, ich folge deiner Lehre, deinem Beyspiele, deiner Einladung. In deiner Gesellschaft, mit deinem Beystande, dir zu Liebe betrete ich den von deiner Vorsicht mir ausgezeichneten Kreuzweg. Simon dem Cyrenäer will ich es nicht nachthun; weil dieser zwar dein Kreuz getragen, aber an demselben sein Leben nicht vollendet hat. Einem Simon Petrus verlange ich nachzuahmen, der, wie du, am Kreuze gestorben, und in welchem du ans Kreuz bist geheftet worden. Von dir, mich zu trennen,

wird

wird nichts in der Welt mehr vermögend seyn; denn ich lege hiemit die aufrichtige Erklärung mit deinem Apostel Thomas ab: Laßt uns auch hingehen, damit wir mit ihm sterben; Joan. 11. K. 16. v.

Hilarion machte hiemit ein Ende der Betrachtung, die mit einer Niederwerfung auf die Erde, und Gebethe begleitet wurde. Beym Aufstehen nahm jeder sein Kreuzholz auf die schon hiezu angewohnte Schultern, und setzte seine Pilgerfahrt auf steinigten und gäh-abhängigen Wegen so lang fort, bis sie endlich zur Spitze des Bergs mit großer Beschwerniß gelangten.

Sechste Station.

Dort traf man in der Ebne ein sehr geräumige, mit Cypress- und Myrtenbäumen außenher umsetzte Kapelle an; das Innere aber war mit allen Merkmaalen der tiefesten Trauer bezeichnet. Oben am Schlußsteine des Gewölbs zeigte sich ein schreckbare Sonnenfinsterniß, der häßlich verstaltete Mond, und die aus den dicken Finsternissen ein schwaches Licht herauswerfende Gestirne. Am untern Theile waren zu sehen die gespaltene Felsen, die offene Gräber der Verstorbenen, und die fürchterliche Abgründe des durch das Erdbeben zerrütteten Erdreiches. In der Mitte erschienen drey aufrecht stehende Kreuze, an deren zwey äußersten die beyde Mörder, am mittlern aber Christus hieng, in der Stellung, wie er im Begriffe war, seinen Geist aufzugeben:

ben: mit geneigtem Haupte, und aus den Wunden seiner Hände und Füße auf die Erde rinnenden Blutstropfen. Ringsumher auf beyden Seiten fand sich ein zahlreiche Schaar von Schriftgelehrten, Pharisäern, Priestern, Soldaten, und dem Pöbel ein. Ein Theil derselben war zum Spotten, der andere zum Lästern, und aus vollem Halse Schreyen gebärdet. Nur allein die Mutter JEsu, nebst Joannes dem Jünger Christi, und einigen frommen Frauen, sah man in einer kläglichen Gesichtsbildung, und mit bethränten Antlitzen ihre mitleidige Augen auf den Gekreuzigten wenden. Leget nun ab, meine Kinder, euere Kreuze, sagte hierauf Hilarion, nachdem er alles der Ordnung nach mit ihnen beschauet hatte. Unsere Augen sollen nur allein an JEsum den gekreuzigten geheftet seyn, dessen Abbildung wir inzwischen an uns selbst mit ausgespannten Armen vorstellen wollen. Mit gebeugten Knien vereinbaren wir unser Gebeth mit jenem heut in den christlichen Kirchen ertönenden Klag- und Siegesliede: Vexilla Regis prodeunt &c.

Nun tritt hervor des Königs Fahn:
Der Glanz des Kreuz uns scheinet an:
Der daran hangt, uns alle liebt:
Durch seinen Tod das Leben giebt.

Dieses höchste Geheimniß der Liebe und des Schmerzens, so anjetzo den Gegenstand unsrer Betrachtung ausmachen soll, ist für uns viel zu wichtig, als daß wir in solche ohne Erflehung

des

des göttlichen Beystands einzugehen, uns zutrauen sollen. Darum ergeht nun an dich unser fußfälliges Bitten, ewiger Vater, unser HErr und GOtt! Dein eingebohrner Sohn war gehorsam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. An diesem bluttriefenden Altare vertrat er zugleich die Stelle des Priesters und des Schlachtopfers; indem er sich selbst für das Heil des ganzen menschlichen Geschlechts aufopferte. So verleihe uns sündigen Menschen deine Gnade, damit wir dieses Geheimniß, welches so heilbringend für uns, als schmerzlich und bitter für deinen Sohn war, mit gottseligen Regungen und heiligem Gefühle der Andacht erwägen, andurch aber würdige Früchte einer reumüthigen Buße, und brinneifrigen Liebe von dem Kreuzbaume sammeln, und das große Werk unsrer Rechtfertigung, vermittelst der unendlichen Verdienste deines Sohns, uns zuwenden und vollbringen.

XXXI.

Erster Punct.

Sie haben ihn gekreuziget; Luc. 23. K. 33. v.

Was in diesem schmerzvollen Trauerspiele den letzten Auftritt ausmachte, nemlich die Kreuzigung Christi, ist der erste Gegenstand unsrer Betrachtung. Sie haben ihn gekreuziget. Was große Geheimnisse begreifen diese wenige Worte des Evangelisten! Der bittere Schmerz, der sich seines Herzens und seiner Feder bemei-

stert, und die unaussprechliche Hoheit der Sache setzte seiner schreibenden Hand das Ziel. Seine Ausdrücke hierüber sollten kurz abgebrochen seyn, damit dem Nachdenken unsers Verstands, und den Regungen unsrer Seele ein weiteres Feld und längerer Raum offen bliebe. So hat dann endlich der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, der HErr der Engel, der Schöpfer Himmels und der Erde, der Wiederbringer unsers Heils sich so weit abwürdigen lassen, daß er als ein Haupt der ruchlosesten Missethäter öffentlich, auf einem ehrlosen Platze, durch den schmählichsten Tod hingerichtet worden! Sie haben ihn gekreuziget. Kaum hat er den Kalvariberg erreicht, reißt man ihm die Kleider vom Leibe: seine Wunden werden hiedurch mit unsäglichen Schmerzen erneuert: man streckt ihn gewaltsam auf das Kreuz aus, um das richtige Maaß bey der Anheftung zu treffen: Hände und Füße werden mit wiederhohlten Hammerschlägen angenagelt, und reiche Quellen des unschätzbaren Bluts rinnen herab. Wohin bringt euch doch euer barbarischer Wuth, ihr Juden und Henkersknechte! Ist noch einiger Rest der Menschlichkeit in euch, so verschonet dem unschuldigen JEsu. Worzu diese Nägel, die ihn mit solcher Grausamkeit an das Kreuz heften? Er wird von dem Kreuze nicht entweichen, nach welchem er mit solcher Sehnsucht verlangt hat. Er beklagt sich jedoch bey dem Psalmisten: *Meine Hände und Füße haben sie durchbohrt, und all meine Gebeine gezählt;* 21. Ps. 17. und 18. v. Es mußten nemlich mit eisernen Balknägeln die Hände Christi

durch-

durchbohrt werden, damit dem himmlischen Vater eine Genugthuung geleistet würde für jene Sünden, die wir durch allzugroße Freyheit unserer Hände begehen würden. O gottlose Hände! o unselige Arme, die ihr mit so vielen grausamen Hammerschlägen euren Heiland ans Kreuz schlaget, als oft wir euch zu unerlaubten Dingen, zu fremden Gütern durch Geiz, zu Ehren und Würden durch Hochmuth, zu Beraubung der Armen durch Ungerechtigkeit, zu Verletzung des guten Namen unsers Nächsten durch Verleumdung, zu schändlichen Wohllüsten durch Unzucht, zu Entehrung gottgeheiligter Personen und Dinge durch den Abgang eines ächten Christenthums misbrauchen. O Adam! du hast deine Hände im Paradiese zur verbothenen Frucht einmal ausgestreckt, und dieses Verbrechen müssen jetzt abbüßen die Hände Christi, der doch unschuldig an den Händen ist; 23. Ps. 4. v. O daß du doch dich würdigen mögest, mein HErr und Heiland, meine Hände mit deinem Blute zu waschen, damit ich dieselbe rein und unbefleckt zu dir und deinem Vater erheben könne.

Sie haben ihn gekreuziget. Die heiligste Hände Christi waren nun mit groben Nägeln befestiget, als die unersättliche Grausamkeit der Peiniger zur Ausdehnung und Annaglung der Füße schritt. Umsonst würdet ihr unsinnige Schergen euere Kräfte bey dieser blutigen Arbeit erschöpft haben, wenn nicht Christum die stärkere Nägel und Bande der Liebe gegen das menschliche Geschlecht dem Kreuze angeheftet hätten.

Von dieser Liebe angetrieben streckt er selbst seine Füße zum Annageln den Henkersknechten dar: ohne Zwange und ohne Klage empfängt er die Hammerschläge, die ihm Haut, Fleisch, Adern und Flechsen durchdringen. Denn er ist ein Opfer geworden, er ist gekreuziget worden, weil er selbst gewollt hat; Isa. 53. K. 7. v. Wer hat jemals gesehen, daß man den Magnetstein durch Fessel und Bande mit dem Eisen vereinige? Sein angebohrner Naturtrieb zieht ihn dahin, und giebt ihm mit diesem Metalle ein dergestalt hartnäckige Verbindung, daß es Gewalt braucht, um ihn von selbigem abzureißen. Die Bande der Liebe gehen an Dauer und Stärke allen andern vor: ehender werden sich eiserne Fessel auflösen, als daß die Liebsfessel einige Trennung zulassen. Darum sagte GOtt durch den Propheten Oseas vor: Ich will sie mit Adamsstricken, und mit den Liebsbanden ziehen; Os. 11. K. 4. v. Wie weit anders ist hingegen die Liebe unter den Christen bestellt! In welch engen Gränzen ist ihre Macht beschränkt, da indessen der Eigenliebe, der Rucksicht auf zeitliche Vortheile ein unbegränzte Herrschaft eingeraumt wird! Die Freundschaft gegen unsers Gleichen, die Wohlneigung gegen Geringere, unsre Ehrfurcht gegen Größere, unsre Barmherzigkeit gegen Dürftige, unsre Gerechtigkeit gegen die Unterdrückte, unsre Freygebigkeit gegen Wohlverdiente hat keine längere Dauer, als welche unser Eigennutz bestimmet. Nicht also war die Liebe Christi gegen uns Menschen beschaffen. Wir werden umsonst ge-

recht-

rechtfertiget durch seine Gnade, und durch die Erlösung, die in Christo JEsu ist, spricht der Apostel zu den Röm. 3. K. 24. v. Ohne unsern vorherigen Verdienste, ohne Ruckſicht auf einen von uns erwartenden Vortheil, ganz umsonst und unentgeltlich hat er das Werk unserer Erlösung am Kreuze vollbracht.

XXXII.

Zweyter Punct.

Vater! verzeihe ihnen; Luc. 23. Kap. 34. v.

Die Ordnung der Leidensgeschichte des Erlösers führt uns anjetzo auf die wunderbare Lehren, die aus dem Munde des Gekreuzigten geflossen sind. Sein Kreuz war nicht nur für ihn ein peinliches Sterblager, sondern auch für uns ein lehrreiche Kanzel: und wir haben ihn nicht nur als unsern Erlöser anzusehen, sondern auch als einen Lehrmeister eines christlichen Wandels anzuhören und zu verehren. Laßt uns dahero etwas näher hinzutreten, damit uns kein Wort seiner himmlischen Lehre und Weisheit entgehe. Betragen wir uns nach Art wohlgesitteter Kinder, welche die letzte Ermahnungen ihres sterbenden Vaters sorgsam in ihrer Gedächtniß und Herzen zu verwahren bedacht sind.

Vater! verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. O goldene Worte, die nicht so wohl in Cederbäume, als in unsere Herzen

zen mit unauslöschlichen Buchstaben eingeprägt zu werden verdienen! Sanftmüthigster JEsu! bist du dann deiner so gar vergessen? Bist du nicht mehr eingedenk der Schmerzen, Schmachen und Peinen, mit welchen der angeflammte Haß der Juden dich noch wirklich bey deinem Hinscheiden zu beladen kein Ende macht? Nicht also: bey dem Sohne GOttes findt keine Vergessenheit Platz; vielmehr zeigt er sich da seiner Gottheit am mehresten eingedenk, da er für seine Todsfeinde bey dem himmlischen Vater die Bitte einlegt: Vater! verzeihe ihnen. O der edlesten Art sich zu rächen! Schier sollte man sagen, die Gerechtigkeit GOttes seye einigermassen verbunden gewesen, diese ruchlose Böswichte in Ansehung ihres sonst nie erhörten Undanks, ihrer unmenschlichen Grausamkeit, und der Grösse ihres durch diesen Mord begangenen Lasters, vermittelst ober- oder unterirdischer Werkzeuge ihrer Rache in die Hölle zu stürzen. Aber nichts dergleichen. Demüthigst fleht er den Vater um Verzeihung an, als wenn ihn selbst zur Rachnehmung so wohl, als zur Verzeihung sein dermalige Erniedrigung allzusehr abgewürdiget und unfähig gemacht hätte. Denn sie wissen nicht, was sie thun: Nicht befriediget mit seiner so brünstigen Bitte zu dem ewigen Vater, trachtet er noch ihr Verbrechen zu verringern, und mit einer Unwissenheit zu entschuldigen, von welcher er doch wuste, daß sie bey diesem gottlosen Volke freywillig und sündhaft sey. Fürwahr, ein erstaunliches Verhalten eines in der Mitte der allergrausamsten Verfolgung sich befindenden

Gott-

Gottmenschen! Ist es aber nicht erstaunungswürdiger, wenn wir elende Erdwürmlein, die wir dieses vortrefliche Beyspiel vor Augen haben, die wir durch ein ausdrückliches Geboth unsere Feinde zu lieben verbunden sind, (Liebet euere Feinde, thut denen Guts, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen und verleumden; Matth. 5. K. 44. v.) nicht nur lieblos bleiben gegen unsere Feinde, sondern auch gegen dieselbe ein von Rache und Galle rauchendes Herz lange Zeit in unsrem Busen herumtragen? Also verhalten sich jene, die keine Gelegenheit verabsaumen, den ihnen verhaßten Menschen aller Orten anzuschwärzen, ohne angestellte Auswahle seine wahre Fehler mit Falschheiten zu vermengen, gleiches mit gleichem zu vergelten, und denselben um Gut, Amt und Ehrenstelle zu bringen. Giebt es nicht so gar gewisse Stände und Gattungen der Menschen, deren einige durch tragende Ehrenzeichen sich Freunde und Liebhaber des Kreuzes zu seyn bekennen, bey denen es zum unverbrüchlichen Gesetze geworden, keine Schmach ohne Rachnehmung auf sich ersitzen zu lassen, geheime und öffentliche Merkmaale eines abgeneigten Gemüths zu äußern, folgsam sich für einen Feind des Gekreuzigten zu erklären. Ach! steinharte Herzen! Hören wir nun ferner den am Kreuze redenden Heiland an.

Wahrlich sage ich dir: Heut wirst du noch mit mir in dem Paradiese seyn; Luc. 23. K. 43. v. Welch unaussprechliche Erbarmniß GOttes, der einen verschreyten und der

Todsstrafe wohl würdigen Mörder, auch in letzten Lebenszügen, nicht verschmäht! Ein überzeugender Beweis, daß er nicht den äußeren Schein, nicht den Stand der Personen, sondern die innere Beschaffenheit ihres Herzens in Betrachtung ziehe. Lerne hieraus, sündige Seele, wie bereitwillig zum Erbarmen die göttliche Barmherzigkeit sey. Um Verzeihung bitten, und diese erhalten, waren hier in einer unzertrennten Folge beysammen. Die Zusage Christi übersteigt so gar das Begehren des Mörders. Dieser bittet nur, seiner eingedenk zu seyn, und das Paradies wird ihm zu Theile. O wie gütig und freygebig ist der HErr, dem wir zugehören! Er schiebt den Vollzug seines Versprechens nicht in die Ferne hinaus; heut erfüllt er es: Heut wirst du noch mit mir seyn in dem Paradiese. Wen sollte dann nicht ein neue Hoffnung beleben, da er GOtt so geneigt sieht, den Bittenden zu willfahren? Allein, eins ist noch, so mich in Sorge und Aengste versetzt. Dir sage ich, lauten die Worte Christi. Nicht für alle war diese trostreiche Antwort gemeynt: der einzige Mörder erhält sie, damit sie niemand Gelegenheit gebe, die Buße bis zum Lebensende zu verschieben. Ich sage dir: Dir, in dessen Herzen ich ein ächte Reue über deine Sünden entdecke: dir, dessen Mund ein so offenherzige Bekenntniß deiner Missethaten ablegt: dir, dessen schmerzlichen Kreuztod ich für ein hinlängliche Buße annehme: dir endlich verkündige ich diesen unschätzbaren Trost, der du mit einem wahren Glauben, fester Hoffnung und heißer Liebe

be dich zu mir wendest. Wehe mir armseligen! der ich mir zwar vieler Sünden bewußt bin, wegen meiner Reue und Buße aber in einer bangen Unwissenheit meine Täge zubringen muß. Indessen setzt der göttliche Heiland seine Lehren von der Kreuzkanzel fort.

Weib! spricht er zu seiner unter dem Kreuze stehenden Mutter, siehe dein Sohn! und zum Joannes: Siehe deine Mutter! Joan. 19. K. 26. v. O wohl ein für das zärtlich liebende Mutterherz sehr bittere Sprache: Siehe dein Sohn! Wie so, waren vermuthlich ihre erste Gedanken, welch unglückliche Mutter bin ich! Welch ein ungleicher Tausch! Ein Lehrjünger anstatt des Meisters, ein Knecht anstatt des HErrn, Joannes anstatt Christi wird mir als ein Sohn angewiesen? Nimmerhin will ich zugeben, daß du mir werdest entrissen. Mein wirst du verbleiben lebendig und todt, jederzeit mein eingebohrner, vor allen Menschenkindern geliebtester Sohn. So waren die zu erst in ihrem Herzen aufsteigende Gedanken beschaffen. Weil sie aber sogleich verstunde, daß mit diesen Worten Christi ihr als einer Fürsprecherin in der Person des Joannes alle Menschen als Kinder der Gnade anbefohlen wurden, giebt sie mit Stillschweigen (denn das Uebermaaß der Betrübniß hemmte die Sprache) ihre Einwilligung dazu, daß sie nicht nur an Joannes, sondern an uns allen die Stelle einer Mutter vertreten wolle. Wie trostvoll lauten nicht für uns jene Worte: Siehe dein Sohn! Fürwahr ein theu-

res Pfand unsers Glücks, solch eine Mutter, wenn wir anders ihre Kinder zu seyn verlangen! Und wer sollte es zu seyn nicht verlangen? Joannes der Liebling JEsu und Mariä ist es mit besonderem Vorzuge. Die Nachahmung seines Beyspiels wird vermögend seyn, auch in uns würdige Kinder Mariä zu gestalten. Seine Unschuld und jungfräuliche Reinigkeit, welche er von zarten Jahren an bis zum letzten Hauche seines Lebens unversehrt erhalten, hat ihn bey Christo und dessen jungfräulicher Mutter zu solcher Gunstgewogenheit erhoben, daß er zufolge des letzten Willens unsers Heilands von der seligsten Jungfrau an Kindsstatt aufgenommen zu werden, würdig geachtet worden. Die Reinigkeit des Lebens ist also die sichere Bahn, zur Liebe JEsu und Mariä zu gelangen. Ist uns nun diese Mutter der Lebendigen in der Person des geliebten Jüngers zur Mutter und Schutzfrau durch den letzten Willen des Heilands verschafft und angewiesen worden, was ist billiger, als daß auch wir als Mitgeschwistrige und Nachfolger des Joannes dieselbe weder mit einem andern Namen verehren, weder ihr ein andere Liebe zuwenden, als mit welcher die beste Kinder ihrer liebsten Mutter zugethan sind? Abermal redet der Gekreuzigte, aber ganz klägliche Worte:

Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Matth. 27. Kap. 47. v. War es dann noch nicht genug, einen Mann der Schmerzen vorzustellen, daß Christus vom Judas verrathen, vom Petrus verlaugnet, von

den flüchtigen Jüngern im Stiche gelassen, von den Juden, seinem vormals auserwählten Volke, mit Geißeln zerfleischt, mit Dörnern zerstochen, ans Kreuz geheftet, ausgehöhnt und gelästert worden? Auch der Vater verläßt seinen Sohn, und zwar seinen so würdigen und so geliebten Sohn am Kreuze: er entzieht ihm allen äußer- und innerlichen, menschlich- und himmlischen Trost, den ihm als Gottmenschen die Vereinbarung der menschlichen Natur mit der Gottheit, und die Anschauung GOttes hätte darbringen können. Die Gottheit hält sich gleichsam auf ein Zeitlang in ihm verborgen, und ohne Einfluße in die Menschheit, damit diese den ganzen unermeßlichen Last der Schmerzen und des Tods allein auf sich nehmen müßte. In diesem Zeitpuncte geschah es, daß der Schmerz Christi die höchste Stuffe der Empfindung erreichte, und JEsus gleichsam der Mittelpunct wurde, in welchem sich aus dem ganzen Leidenszirkel alle Schmerzen versammelt haben. Ist es schon kein geringer Antheil des Elends, sich von den Menschen verlassen sehen, weder einen Trost, noch Freud, noch Gesellen in seinem Leiden finden, so bleibt es jedoch ein erträgliches Schicksal, als lang der Leidende der göttlichen Obhut sich versichert hält. Wenn aber auch der ungünstige Himmel dem Verlassenen den Rücken kehrt; wenn das Herz zu allen Trostsprüchen gefühllos bleibt; wenn der Verstand mit dicken Nebeln umhüllet, mit lauter traurigen Gegenwürfen sich umgeben sieht, o! da will freylich ein übermenschliche Geduld nöthig seyn. Allein, laß bey dergleichen Vor-

fallen deine Hoffnung nicht sinken, noch wanken, o Mensch, als lang dich dein Gewissen keiner Schuld überführt. GOtt verläßt dich nur auf ein Zeitlang, und verbirgt sich gleichsam, zu Prüfung deiner Liebe, zu Bewährung deiner Geduld, und zu Vermehrung deiner Verdienste. Das labende Gefühl seiner holden Gegenwart wird zur rechten Zeit wieder zurückkehren. Fürchte du aber, und zittere, sündiger Mensch! in Anhörung dessen, was dir der Trauerprophet ankündet, Jerem. 2. K. 19. v. Du sollst wissen und sehen, daß es bös und bitter ist, daß du den HErrn deinen GOtt verlassen hast. Von GOtt wird niemand verlassen, als der ihn zuvor verläßt. Wen aber GOtt wahrhaft verlassen hat, der ist ewig verlassen, ewig verlorn. In diesem Verstande sagte Christus zu den Juden: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben; Joan. 8. K. 21. v. Abermal erfodert der redende Heiland von uns ein aufmerksames Gehör.

Damit die Schrift erfüllt würde, sprach er: Mich dürstet; Joan. 19. Kap. 26. v. Einen natürlichen Durst wollen zwar diese Worte anzeigen, den das entschöpfte Blut beygebracht hatte. Allein diese Klagworte Christi deuteten zugleich auf einen ganz anderen und sittlichen Durst, der mit nächstem besten Getränke nicht konnte gestillt werden: Mich durstet, wollte er sagen, nach eurem Heile. Dein brinnender Durst, o liebvoller Heiland! hatte mein und

der

der ganzen Welt ewiges Heil zum Gegenwurfe. Uns irrende Schäflein auf den Weg des Heils zurückzuführen, hast du ein ohnausgesetzte Arbeit von drey und dreyßig ganzer Jahren unternommen; was Wunder dann, wenn diese langwiehrige Arbeit den Schweiß, dieser aber den Durst in voller Maaß herbeygezogen hat? Ich irre nicht, wenn ich behaupte, daß dieser sittliche Durst mehr innerliche Quaal und Pein, als das Kreuz selbst über deine Seele ausgeschüttet habe. Welch unsäglichen Schmerzen mußte nicht deinem nach unsrem Heile dürstenden Herzen beybringen, einer Seits die traurige Erinnerung dessen, was du für uns gethan und gelitten, anderer Seits aber der vorgesehene Untergang so vieler Seelen, an welchen jedoch aus deren eigener Schuld dein kostbarestes Blut und der unendliche Werth deiner Verdienste ewig würde verloren gehen! Nach Seelen sehnt sich dein Durst, sterbender JEsu! Wie unbarmherzig verhalten wir uns gegen dich! Die Juden, diese unmenschlichen Gottesmörder, reichten dir doch in deinem Durste einen mit Eßig getränkten Schwamm, wir aber versagen dir die Thränen eines zerknirschten Herzens, ja selbst unsere von dir erkaufte Seelen, welche doch allein fähig wären, deinem hitzigsten Durste eine Labung zu verschaffen. Mich dürstet. Auch mit diesem rührenden Worte macht der sterbende Heiland seinem Lehramte noch kein Ende. Er sagt ferner:

Es ist vollbracht; Joan. 19. K. 30. v. Der aus Liebe gegen uns am Kreuze hangende Erlöser sieht nun herankommen das Ende seines bittersten Leidens. Die Laufbahn seines mühseligen Lebens nähert sich ihrem Ziele: das Geboth des Vaters ist zu seiner Erfüllung gekommen; darum ruft er, sich gleichsam von seinen Mühseligkeiten erhohlend, auf: Es ist vollbracht. Auch bey uns, die wir solches hören, wird eine Stunde einsmal eintreten, in welcher alles wird vollbracht seyn, und uns gesagt werden: Das Ende kömmt, es kömmt das Ende; Ezech. 7. K. 2. v. Wie wird uns dort zu Muthe seyn? Wird unser Herz diese Bothschaft mit solchem Troste und Zufriedenheit vernehmen, daß wir mit dem Apostel werden frohlockend sagen dörfen: Ich hab einen guten Kampf gekämpfet: ich hab meinen Lauf vollendet: ich hab den Glauben bewahret. Im übrigen aber ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die der HErr als ein gerechter Richter an jenem Tage mir geben wird: nicht allein aber mir, sondern auch denjenigen, die seine Zukunft lieben; 2. Sendschr. zum Timoth. 4. K. 7. und 8. v. Welches Glück für uns, wenn keine beißende Vorwürfe des Gewissens uns ein widersprechendes Zeugniß vorhalten werden! Denn der Tod der Heiligen ist köstlich vor dem Angesichte des HErrn; 115. Ps. 15. v. Werden wir aber (welches der gütigste Heiland durch seine Gnade abwenden wolle) unsere Täge in Wohlleben zugebracht, mehr den Gesetzen des Fleisches und Blutes, als

den

den Gebothen GOttes Gehorsam geleistet haben; sollten wir den göttlichen Räthen und Eingebungen widerspänstig, nur dem regellosen Hange unserer viehischen Begierlichkeiten nachgekommen seyn; ach! wie gefahr- und schreckvoll wird in unsern Ohren erschallen dieses Wort: Es ist vollbracht. Wir schreiten aber zum letzten Worte des von der Kreuzkanzel redenden Heilandes:

Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist; Luc. 23. K. 46. v. Hier bethet GOtt zu GOtt, der ewige Sohn zum ewigen Vater. An diesem Gebethe hat aber keinen Antheil die Furcht des Tods; den er eines Verlangens verlangt hat für uns auszustehen; bey dem Luc. 22. K. 15. v. Nicht die Furcht des Gerichts; denn alles Gericht hat ihm der Vater übergeben; Joan. 5. K. 22. v. Nicht die Furcht des Satans; dessen Gewalt und Kräfte er zernichtet, sein Reich zerstört, und den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen hat; Joan. 12. K. 31. v. Nicht die Furcht der Hölle; deren Pforten er zerbrochen hat. Sein Gebeth sollte für uns ein Unterricht seyn, was dringende Ursachen uns verbinden, vorzüglich in jenen letzten Lebensstunden, welche für die ganze Ewigkeit den Ausschlag geben, eifriges Gebeth und brünstige Herzensseufzer zu GOtt abzuschicken. Vater! in deine Hände. Wie könnte die Seele des Gerechten ein sicherere Freystätte finden, als in den Händen ihres GOttes? Die Seelen der Gerechten sind in der Hand GOttes; Buch der Weish. 3. K. 1. v. Glückselig, ja

ewig glückselig wird die Seele seyn, wenn sie in die Hände ihres Schöpfers, aus denen sie hervorgegangen, zurückkehret; aber von welch grossem, und unendlich großem Unglücke wird jene Seele betroffen, welche von den Händen ihres Schöpfers ausgeschlossen wird! Wehe unsrer unverantwortlichen Thorheit, wenn die mühselige Handlungen unsers Lebens, unser Wachen, Schwitzen, Leiden und Arbeiten nicht zu dem Ziele und Ende unsrer Erschaffung, sondern zur eitlen Ehre, zu flüchtigen Wohllüsten, zu zergänglichen Gütern, zum blendenden Schimmer zeitlicher Ehrenstellen gerichtet werden! Was Nutzen wird uns dieses alles bringen in jener Stunde, wo man uns sagen wird: Fahre hin, christliche Seele, aus diesem sterblichen Leibe. Aber wohin? Wird sich die Seele eines Sünders in Ernste, und ohne Widerrede ihres Gewissens empfehlen können in die Hände jenes GOttes, in dessen Vergessenheit sie ihr bisheriges Leben zurückgelegt hat? O mildherzigster Erlöser! der du am Kreuze mit dem Tode ringend, nicht allein deine, sondern auch meine, und die Seelen aller Menschen mit laut rufender Stimme in die Hände des ewigen Vaters empfohlen hast, verleihe mir die Gnade, daß auch meine letzte, aber aus innerstem Herzen hervorbrechende Worte seyn mögen: In deine Hände befehle ich meinen Geist.

XXXIII.

Dritter Punct.

Und, nachdem er sein Haupt geneigt, gab er seinen Geist auf; Joan. 19. K. 30. v.

Der am Kreuze sterbende Heiland soll nun den Schluß machen unsrer heutigen Unterhaltung. Wir erblicken hieselbst den Schmerzen eines Menschen und die Liebe eines GOttes in einem heftigen Streite, und, so zu sagen, in einem Zweykampfe miteinander begriffen. Beyde Theile verwenden hier ihre letzte Kräfte: jeder will den Sieg davontragen. Beyden Empfindungen des Schmerzens und der Liebe wollen wir in unsern Gemüthern den Platz einraumen; da wir inzwischen beyde in ein anmuthsvolle Erwägung ziehen werden. Der Schmerz ist der erste Gegenstand unsrer Beschauung. O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, ruft der Heiland vom Kreuze, merket und sehet, ob irgends ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz; Klagl. Jerem. 1. K. 12. v. Siehe, mein liebster Heiland! ich finde mich sogleich am Fuße des durch dein Blut geheiligten Kreuzes ein. Erbarmniß und Mitleiden durchdringen mein dir ganz ergebenes Herz, da ich ihm die unbeschreibliche Menge und Größe deiner Schmerzen in einem kurzen Begriffe vorstelle. Es leidt dein heiligstes Haupt; denn es ist mit spitzigen Dörnern durchstochen, mit harten Schlägen hergenommen, und du findst nicht, wo du es sterbend anlehnen sollst. Es leidt die

Zun-

Zunge; denn sie ist von Durste ganz ausgetrocknet, und hat zur Labung nichts als Gall und Essig erhalten. Es leiden die Hände und Arme, wegen der grausamen Ausdehnung und Erweiterung der Wunden, welche den ganzen Last des Körpers tragen. Es leiden die Füße, welchen die durchbohrende Nägel keine erleichternde Wendung gestatten. Es leidt der ganze Leib, welcher gleichsam zu einer Wunde geworden, und das Leiden aller andern Gliedmaßen empfindt. In Wahrheit bist du ein Mann der Schmerzen. Du hast fürwahr unsere Schwachheiten auf dich geladen, und unsere Schmerzen hast du selbst getragen; Isa. 53. K. 4. v. Werde ichs wagen dörfen, in die Geheimnisse deines innerlichen Leidens mit meiner schwachen Denkungskraft einzudringen? Wie kummervoll ist, o HErr, deine Gedächtniß, welche dir unsern groben Undank und Vergessenheit der so großen Wohlthat unsrer Erlösung ohnaussetzlich vorstellt! Mit welch bittern Schmerzen findt sich dein Willen beklemmt, dessen Uebermaaß der Liebe wir nur Abneigung und Unbilden entgegensetzen! Welch trauervolle Gedanken bemächtigen sich deines Verstands, da er vorsieht, daß eben diese dein kostbarester und zum Heile aller gewidmete Tod vielen ein Gelegenheit zum Untergange seyn werde! So mannigfaltig, so empfindlich und durchdringend waren die Schmerzen, mit welchen ihn die Menschen an Seele und Leibe, von innen und außen beladen. Sie kommen jedoch in keinen Vergleich mit demjenigen, in den ihn sein ewiger Vater, und zwar ein so zärtlich

lie-

liebender Vater versetzt hat. Ein anderer, als der zugleich GOtt und Mensch wäre, hätte solchen unterliegen müssen. Die Menschheit empfand zwar das ganze Gewicht dieses unaussprechlichen Schmerzens, aber die Gottheit unterstützte sie, damit sie von diesem Last nicht unterdrückt würde. Von daher kam jenes ununterbrochene Stillschweigen, so der Weltheiland in Erduldung aller andern Plagen beybehalten; wo hingegen die Größe und Schwere dieser von oben herab ihm unmittelbar zugekommenen Quaal aus ihm ein Klaggeschrey, und zwar ein lautes und starkes erzwungen hat: **Um die neunte Stunde rief JEsus mit lauter Stimme, und sprach: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** Matth. 27. K. 46. v.

Der Schmerz hat uns den Stoff zur bisherigen Betrachtung gereicht; laßt uns nun unser Augenmerk auf die Liebe richten. Nicht so wohl die Grausamkeit der Juden und Henkersknechte, nicht so wohl die Schwere und Heftigkeit der Peinen waren es, welche dem Heilande das Leben genommen; sondern vielmehr die Größe seiner gegen das obschon dessen ganz unwürdige menschliche Geschlecht getragenen Liebe. **Weil er die Seinige geliebt hat, so hat er sie auch bis an das Ende geliebt;** Joan 13. K. 1. v. Die ganze Stellung seines entseelten Leichnams am Kreuze redet uns gleichsam von nichts anders, als von dem Uebermaaße seiner Liebe. Er neigt das Haupt, uns durch einen Friedenkuß mit sich zu versöhnen. Er streckt seine Arme aus, uns

Sünder und verlorne Söhne zu umfangen. Er zeigt seine offene Wundmaale, uns durch selbige den freyen Zutritt in sein Herz zu gestatten. Ganz will er unsere Herzen besitzen, wie er auch ganz für uns sich am Kreuze aufgeopfert hat. Wenn das mosaische Gesetz Zahn für Zahn, Leben für Leben, als eine Wiedervergeltung hat fodern dörfen, hat nicht Christus ein unstreitiges Recht, ein Recht der Gnade, ein Recht der schuldigen Gegenliebe, von uns zu begehren, daß wir Leben und Blut ihm zu Liebe darbiethen, nachdem er für uns mit geneigtem Haupte seinen Geist aufgegeben hat? So wollen wir dann auch hingehen, damit wir mit ihm sterben; Joan. 11. K. 16. v. Sterben sollen und wollen wir mit und für Christum; aber eines sittlichen Tods. Absterben den Lastern und Begierlichkeiten, dem Hoffart, dem Geize, dem Zorne, der Eitelkeit, dem weichen und wohllüstigen Leben, ist jener glückselige Tod, der uns ein neues Leben in Christo zuwegenbringt; so, daß ein jeder aus uns mit dem Apostel (Sendschr. zu den Gal. 2. K. 20. v.) sich rühmen dörfe: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir; und zwar Christus der gekreuzigte. Ach, gütigster Heiland! welch unbegreifliche Sache ist es für mich, da ich an mir selbst die Möglichkeit erfahre, mit trocknen Augen dich für mich sterbenden anzusehen! Welch erstaunliches Wunder! Der unschuldigste unter allen Menschen wird mit dem Tode gestraft, und mich schuldigen läßt man sein sündhaftes Leben ungehindert fortsetzen. Den Urheber des Le-

bens

bens verdringt man aus der Zahl der Lebendigen; und ich, der ich wohl tausendmal den Tod verdient hätte, werde annoch den unwürdigen Bewohnern dieses Jammerthals beygezählt. Hat es jedoch deiner unermeßlichen Liebe und göttlichen Güte also gefallen, den Tod für mich auszustehen, so bitte ich dich durch die Bitterkeit dieser deiner letzteren Züge und heiligsten Tods, daß du, wenn die Stunde meines Hinscheidens anrücken wird, meiner, wie dort am Kreuze des seligen Mörders, in Gnaden eingedenk seyn wollest. Glückselig und tausendmal gebenedeyt wird mir jene Stunde seyn, die mich in die Hände meines einzig geliebten GOttes wieder einliefern wird. Dahero bitte und rufe ich abermal aus ganzem Herzen: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.

XXXIV.

Es ist ohnschwer zu begreifen, daß den Schluß dieser anmuthsvollen Unterhaltung ein reichlicher Thränenguß und ein lange Reihe von der Brust ausgestoßener Seufzer bey dieser frommen Gesellschaft gemacht habe. Hilarion wollte beyden den freyen Lauf lassen, und, da er sich mit ihnen kreuzweis ausgestreckt auf die Erde niedergeworfen, überließ sich jeder, mit Beybehaltung des tiefesten Stillschweigens, den lebhaftesten Empfindungen der Andacht, die ihm sein eigener von der göttlichen Gnade unterstützter Sinn eingab. Beym Aufstehen auf das vom Hilarion gegebene Zeichen, wurden die heilige fünf Wunden von allen mit einem liebvollen Kusse verehrt,

die hölzerne Kreuze vor der Thüre der Kapelle abgelegt, die dornichte Kronen aber als ein geheiligtes Denkmaal und Dankopfer daselbst angeheftet, und nach solchem die Rückreise mit einem ununterbrochenen Gange angetreten. Die dabey von den Pilgrimen beobachtete tiefe Stille, nebst den hie und dort ausgebrochenen Seufzern, verriethen dem lieben Alten zu seinem ausnehmenden Troste die heilige Regungen, die seine gottselige Vorträge in ihren Herzen erweckt hatten. Als sie an dem Fuße des Bergs wieder angelangt waren, mahnte sie Hilarion, die zuvor mit Bußsäcken an diesem Orte verwechselte Kleider wieder anzulegen. Der Gespan Hilarions packte die Bußkleider wieder zusammen, und die Fremdlinge setzten in ihrer vorigen Kleidung unter ihrem Führer Hilarion die Reise bis zu dessen Zelle fort, von der sie vor drey Tägen ausgegangen waren. Es war nun eben an dem, daß selbige sich bey dem heiligen Manne beurlauben, und mit thränenden Augen für die so willig und heilsam ihnen zugewendete gottselige Bemühung ihren verbindlichsten Dank abstatten wollten; als Hilarion ein ganz heitere Gesichtsbildung annehmend sagte: Meine Söhne, noch viel wunderbare Geheimnisse göttlicher Dinge enthält diese Einöde, die weder euren Augen, noch eurem Verstande zur Zeit noch eingeleuchtet haben. Was noch übrig, wird eurer Einsicht wohl würdig, und der hievon erwartende Nutzen euerer Versäumnisse und Bemühungen ein reichliche Vergeltung seyn. Der Bürgermeister hierüber erstaunend, was wirst du, allerbester

Va-

Vater, sprach er, uns weiter zeigen können, wodurch uns ein klärere Kenntniß dessen so wohl, was der Sohn GOttes für uns gelitten, als zu was wir ihm dagegen verbunden sind, beygebracht werde? Haben wir dann nicht, setzte der Kriegsoberste hinzu, die ganze Geschichte des Leidens Christi vom Anfange bis zum Ende der Ordnung nach durchwandert? Unsere vielfältig abgeflossene Thränen, so viele von der Brust aufgestiegene Seufzer zeugen genugsam von einer so empfindlichen Rührung des Innersten unserer Herzen, daß ich niemals geglaubt hätte, daß die Brust eines Kriegsmanns dergleichen zärtliche Anmüthungen hervorzubringen fähig wäre. Ich, waren die Worte des jungen Neffe, habe so oft, theils durch Lesung geistlicher Bücher, theils durch gottselige Betrachtungen, die Geheimnisse des Leidens Christi durchgangen; niemals aber fand sich mein Herz mit so viel heiligen Bewegungen erfüllt, als bey den anmuthsreichen Vorstellungen dieser Täge in eurer Wüste. Der Burgermeister nahm ihm hierauf abermal das Wort, und sagte: Wir wollen und können dir, ehrwürdiger Vater, nicht länger überlästig seyn; nachdem du, deines ergrauten Alters und abgeschwächten Körpers ohngeachtet, ein so mühsame Pilgerschaft mit uns unternommen, und mit ungewöhnlicher Verwendung aller noch übrigen Leibs- und Seelenkräfte dieser heiligen, aber mit so viel Beschwernissen verbundenen Arbeit dich uns zu Liebe und zu unserm Besten unterzogen hast. Wer aus uns wird dir ein dergestalt vorzüglich-wichtige Wohlthat nach Gebühr

und Verdienste verdanken können? Ach, meine Söhne, erwiederte Hilarion mit ausgeheitertem Antlitze; ihr könnet euch nicht vorstellen, wie leicht und süß mir dergleichen Bemühungen vorkommen. Hat gleichwohl das hohe Alter meinen Kräften einen beträchtlichen Abbruch gethan, so empfinde ich doch allzeit ein ermunternde Stärke, und scheint gleichsam ein neuer Vorrath von Lebensgeistern in meinen hageren Körper zurückzukehren, als oft sich meine Seele zur Betrachtung, oder meine Zunge zur Erklärung der Geheimnisse des leidenden Heilands verwendet. Sehet, noch zwey einzelne Täge sind bis zur Osterfeyer übrig. Ich bitte euch derohalben um der Liebe Christi willen, der so vieles für uns gelitten, schenket diese wenige Zeit mir zu meinem Troste, euch selbst aber zu eurem geistlichen Nutzen. Ich gebe euch zum voraus die theure Versicherung, daß euren so körperlich- als innerlichen Augen dergestalt bewunderungswürdige Gegenwürfe vorkommen werden, welche alle besorgliche Reue einer so heilig verwendeten Zeit von uns werden entfernen. Was konnten bey dieser Lage der Sachen die Gäste anders thun, als daß sie sich der so liebreichen Einladung des heiligen Greises fügten, und nach eingenommenem geringen Abendessen in den ihnen anfangs angewiesenen Zellen ihre ermüdete Glieder und Sinne der Nachtruhe überließen?

Sechste Tagreise und Inhalt der sechsten Unterhaltung:

Das Leiden Christi ein Werk der menschlichen Bosheit.

XXXV.

Die finstere Schatten der Nacht hatten bereits der aufgehenden Sonne ihre Stelle eingeraumt, und die lichte Stralen sich über den ganzen Bezirk der thebaischen Einöde verbreitet; als Hilarion gegen den bisherigen Gebrauch bey seinen Gästen erschienen, und nach freundlicher Begrüßung zur Antretung der ferneren Reise die Stunde zu seyn, angekündet. Ein in dessen Händen bemerkte Latern, zu deren Anzündung sogleich ein Licht beygebracht wurde, setzte die Fremdlinge in ein stille Verwunderung, welche jedoch der Bürgermeister unterbrach, da er an Hilarion die Frage stellte: Was soll dieses bedeuten, liebster Vater, daß du bey hellem Taglichte mit einer brinnenden Latern gleich einem Diogenes aufziehst? Ist es vielleicht dahin angesehen, Menschen beym vollen Mittage mit die-

diesem abenteuerlichen Weltweisen aufzusuchen? Hilarion versetzte hierauf mit lächlendem Munde: Du hast es errathen, mein Sohn; mein heutiges Geschäfft ist, Menschen zu suchen; ich stehe aber in Sorgen, es mögten auch bey diesem hellscheinenden Lichte keine entdeckt werden. Denn, weil ich das Leiden unsers HErrn JEsu Christi heut als eine Handlung der Menschen betrachte, so läßt sich bey den Thätern gar keine Spur einer Menschlichkeit antreffen. Fürwahr jene Menschen, welche den Weltheiland seines Lebens beraubt, und solches, so viel an ihnen liegt, noch heut zu Tage vollstrecken, sind nicht den Menschen, sondern einem Haufen von Tiegern und Abenteuern beyzuzählen. Ja ich darf noch dazu behaupten, daß sie so gar die höllische Geister an Bosheit übertreffen. Der Beweis davon wird bald ins Klare gesetzt werden, wobey uns das mitgenommene Licht gar wohl wird zustatten kommen. Die andächtige Gesellschaft hatte auch kaum ein geringes Stück Wegs zurückgelegt, als ihr anfänglich unfreundliche Dornhecken, so sich auf ein zimmliche Strecke ausdehnten, nach solchem aber ein ganz verwildetes Gebüsch zu durchwandern bevorstund, dessen unordentlich in einander verwachsene Aeste und Blätter die Reisende mit einem dicken und lichtlosen Schatten bedeckten. Je weiter sie die Schritte fortsetzten, desto mehr wurde ihnen der Anblick des Himmels und der Schein des Taglichts entrissen; also, daß den erschreckten Fremdlingen die stockfinstere Nacht einzutreten gedünkte. Ihr bange Furcht vermehrte sich, als sie hie und dort hervorragen-

de Stücke Felsen, und zwischen denselben einen mit fürchterlichem Geräusche und ganz schwarz in die Augen fallenden Wasser sich herabstürzenden Strom entdeckten, von Ferne aber einiges Heulen und Brüllen wilder Thiere zu unterscheiden vermeynten. Der von dem Schrecken vorzüglich betroffene jüngere Neffe fieng endlich an mit bebender Stimme aufzurufen: Was für einen Führer giebst du uns heut ab, ehrwürdiger Vater? Soll uns dieser Weg zu den Klüften der Löwen und Wölfe, oder zu den Höhlen der Mörder tragen? Ist es nicht rathsamer, eilends den Rückweg anzutreten, um uns der vorstehenden Gefahr zu entziehen? Worauf Hilarion: Lege ab deine Furcht, mein Sohn: du und deine Gefährten habt an mir den treuesten Führer und Gesellen, als der ich mehrmals mit voller Sicherheit mich dieß Orts einfinde. Euch, die ihr unter den Zärtlichkeiten der wohllüstigen Stadt Alexandria erwachsen seyd, scheint diese Gegend schauer- und gefahrvoll; für mich aber hat sie viel ersprießliches an sich; sie wird es ebenmäßig für euch seyn, wenn ihr die eitle Furcht aus euren Herzen verbannen werdet. Wohlan, seyd frischen Muths, meine Brüder: hinweg mit dem Schrecken! Setzet nur mit eben so viel Herzhaftigkeit den angetretenen Weg fort, als ich euch Sicherheit in meiner Begleitung gewähre.

XXXVI.

Nur wenige Schritte des Wegs waren zurückgelegt, als sie sich plötzlich vor dem Eingange ei-

einer unterirdischen Gruft befinden. Hier zündt Hilarion eine mit sich genommene Fackel an, und übergiebt die Latern dem Kriegsobersten, der ihm vor andern der herzhafteste schien, um den zwey andern mit dem Lichte vorzutreten. In dieser Stellung führt selbige Hilarion bald links, bald rechts durch enge und finstere Gänge, bis sie zum Eintritte einer ungeheuren Gruft gelangen. Da indessen, deren eiserne Schlösser zu eröffnen, sich Hilarion viele Mühe giebt, finden die Fremdlinge Raum, die in Stein eingehauene Ueberschrift folgenden Inhalts zu lesen: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der menschlichen Bosheit. Bey dem ersten Eintritte und Anblicke fehlte es wenig, daß nicht diese, ohnehin von ihrem vorigen Schrecken noch nicht gänzlich entledigten Fremde, eine Ohnmacht angewandelt hätte. Denn, da Hilarion mit seiner brinnenden Fackel bald diesen, bald jenen Theil beleuchtete, vermeynten selbige, nichts als Mörder und Mordthaten zu entdecken. Die Gruft, welche in einen lebendigen Felsen eingehauen war, erstreckte sich in ein zimmliche Weite, die ringsherum in sieben geringere Höhlen abgetheilt war. Es stellten sich zwar darinn verschiedene Menschenbilder aus Steine vor; allein die Dunkelheit des Orts und der flatternde Schein der Fackel versagten ihnen die genauere Unterscheidung derselben. In Mitte der Gruft erblickte man ein aus Steinen erhobene Schaubühne, welche von Säulen und Treppen unterstützt, und mit etlichen vorreichenden Bildnissen besezt war. Hier zündete Hilarion die in zimmlicher Menge

rings=

ringsumher, und in den kleineren Höhlen hangende Lampen an, und, nachdem er seine Fackel ausgelöscht, meine Brüder, sprach er, jetzt ist es an der Zeit, daß wir durch ein eifriges Gebeth uns zur Betrachtung der allerwichtigsten Wahrheiten bereiten; und, als er sich zugleich der erste zur Erde warf, thaten die andern ein gleiches.

XXXVII.

So bald das Gebeth vollendet war, nahm der fromme Altvater den mittleren Platz ein, und mit angenommener ernsthaften Gesichtsbildung und Stimme hielt er an seine Gefährten folgende Anrede: Seit drey ganzer Täge gieng meine Absicht dahin, euch das Leiden Christi als ein Werk der jüdischen Grausamkeit vorzustellen. Der heutige Tag aber wird euch solches ganz leb- und wahrhaft zeigen als ein Werk der menschlichen, das ist, leider! der unsrigen Bosheit. Euch hievon einen heilsamen Begriff beyzubringen, muß ich den Grund legen in jener unwidersprechlichen Glaubenslehre, daß unser liebreicheste und erbarmnißvolle Erlöser für die Sünde unserer ersten Aeltern, wodurch das ganze menschliche Geschlecht in die Gefangenschaft des Tods und des Satans verfallen, der göttlichen Gerechtigkeit die Genugthuung abgestattet, andurch aber uns Menschen die Freyheit von dieser harten Dienstbarkeit verschafft habe. Es kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß diese obschon einzelne Sünde, weil sie eine Beleidigung der unendlichen Majestät in sich begriff, ein

so

so großes Gewicht der Bosheit an sich genommen, daß die vollständige Genugthuung nur allein von einer unendlich würdigen Person konnte geleistet werden; allein den traurigen Gegenwurf der blutigen Marter unsers HErrn JEsu Christi machte nicht diese alleinige Sünde aus. Der vermenschte GOtt, dem ein unbeschränkte Kenntniß aller auf das Amt eines Erlösers sich beziehenden Dinge beywohnte, hatte vor Augen alle und jede Sünden aller vorhergegangenen, aller damals noch lebenden, und aller nachkommenden Menschen. Meine und euere, und aller Menschen Laster, sollten sie auch den Augen andrer Sterblichen noch so verborgen seyn, waren seinem Verstande in ihrer eigentlichen Gestalt, Größe und Schwere jederzeit gegenwärtig. Mein GOtt, welch ein Anblick war dieser der abscheulichsten, frechesten, unverschämtesten und unzählbaren Laster! Ein Anblick, wodurch die reineste Augen des Weltheilands in jedem Augenblicke seines Lebens vor sich gleichsam in einem untrieglichen Spiegel den häßlichsten Unflat aller menschlichen Schandthaten sahen: ein Anblick, der ihm ganz deutlich und umständlich entdeckte jede Person, jeden Ort, jede Weise, welche, wo, und wie jede Sünde begangen worden, oder künftighin würde begangen werden. Hierauf bezieht sich jener bittere Kelch des Leidens, den der englische Abgesandte dem Heilande in dem Oelgarten dargereicht, damit er ihn bis auf den Grund austrinken sollte. Dieser schauervolle Anblick einer solchen Menge und Schwere der Laster, nicht nur jener, welche dem Leiden vorgegangen, sondern

dern auch (welches erschrecklich ist zu gedenken) die demselben nachgekommen sind, dieser Anblick, sage ich, hat das heiligste und unschuldigste Herz JEsu mit einem so durchdringlichen Schmerzen beklemmt, und mit so entsetzlichem Grauen erfüllt, daß ihm ein tödliche Ohnmacht zugestossen, und wider die sonstige Gesetze der Natur das häufig aus den Adern hervorwallende Blut in die Stelle des Schweißes getreten ist.

XXXVIII.

Von dieser Rede des heiligen Mannes fand sich der Kriegsoberste dergestalten gerührt, daß er seufzend in diese Worte ausbrach: Allerwerthester Vater, diese Wahrheiten, die mir sonst niemals so eingeleuchtet, erfüllen mein Herz mit Kummer und Sorgen, die mir ebenfalls den Angstschweiß austreiben. Ach! wenn die Vergehungen meiner Jugend, alle damalige Ausgelassenheiten, verbothene Liebshändel und dergleichen, nebst den Sünden meines männlichen Alters, Raube, Ungerechtigkeit, Hasse, Feindschaft, Flüchen und so weiter, ein scheußlicher Vorwurf der reinesten Gemüthsblicke meines allerliebsten Heilands waren, o was entsetzlichen Antheil habe ich an der Ursache seiner bittersten Schmerzen genommen, da mich nun selbst die traurige Erinnerung meiner vorigen Laster mit Abscheuen und Schamröthe bedeckt! Ich belobe, mein Sohn, erwiederte hierauf Hilarion, so wohl die Aufrichtigkeit deiner Soldatenbrust, als die heilsame Rührung deines Herzens, so deine Worte an Tag legen. Laßt uns aber jetzt das

angefangene fortsetzen. Aus dem von mir erklärten Satze ergeben sich verschiedene zu meiner heutigen Absicht gehörige Folgen. Die erste ist, daß die Ursach des Leidens Christi sich nicht allein auf die Erbsünde, oder die Sünde unserer ersten Aeltern beziehe, sondern auch, und in gleicher Maaß, die wirkliche Sünden eines jeden Menschen eine Mitursache an aller Marter und Pein des Sohns GOttes gewesen seyn. Es folgt zweytens, daß dem leidenden Welterlöser nicht so viel innerliche Schmerzen und Wehethum verursacht haben alle erlittene Verspottungen, Quaalen und Marter, als die Sünden des menschlichen Geschlechts, wegen welchen er diesen äußerlichen Peinen sich preisgegeben hat. Kann niemand in Zweifel ziehen, daß die Liebe Christi gegen seinen ewigen Vater ein unvergleichliches Uebergewicht gehabt habe in Vergleiche jener, die er gegen seine Menschheit getragen, so bleibt es ein unhintertreiblicher Schluß, daß die Sünden als wahre Unbilden und Beleidigungen der unendlichen Majestät GOttes einen weit empfindlich- und schmerzhafteren Eindruck in das liebvolle Herz JEsu gemacht haben, als alle Schmachen und Peinen, die seiner heiligsten Menschheit zu übertragen bevorstunden. Die dritte Folge ergiebt sich von selbst aus den zwoen erstern; daß nemlich bey dem entsetzlichen Trauerspiele des leidenden Erlösers nicht nur die verstockte Juden, sondern auch die Sünden der Menschen, besonders jene der Christen, das Amt der Schergen und Peiniger vertreten haben. Es sind zwar einige heilige Väter

ter der Meynung, das jüdische Henkersgesindel sey damals von den bösen Geistern besessen, und zur Grausamkeit gegen den besten Weltheiland angespornet worden; ich aber wollte vielmehr der Meynung beypflichten, daß unsere Sünden, welche den unschuldigsten JEsum mit solcher Grausamkeit mishandelt haben, den sittlichen Besitz von diesen Gottesmördern, und die Stelle der verworfenen Geister über sich genommen haben. Nun wohlan, meine wertheste Brüder, damit ihr zu einer mehr aufgeklärten Kenntniß sothaner Wahrheiten gelanget, so werden wir anjetzo alle unsre Aufmerksamkeit dahin verwenden, damit in gegenwärtigen sieben Höhlen nichts den Augen entwische, was einen würdigen Vorwurf unsrer Betrachtung wird abgeben können.

XXXIX.

Der Anfang wurde gemacht mit dem Besuche der nächstgelegenen Höhle, wo sich ihren Augen vier aus Steine gebildete Personen vorstellten. Ihre Hände trugen mit Gelde beschwerte Beutel, Fuchsbälge aber waren ihre Decken, und diese sollten eine Abbildung seyn deren, welche Christum den Juden verkauft haben. Hilarion nahm abermal auf sich, einen Ausleger abzugeben, mit nachstehenden Worten: Wem soll man die Schuld zumessen jener unerhörten und erschrecklichen Handlung, wodurch der Sohn GOttes verrathen und verkauft worden? Wem andern, als dem menschlichen Geitze mit seinen Töchtern, nemlich der Hartherzigkeit gegen die Arme, der Unterdrückung der Wittwen und Waisen, der Gewaltthätigkeit und

dem

dem Betruge? Der Geitz ist es, der den Menschen ein so unsinnige Begierde nach Gelde und Gute einflößt, daß, wo es um dessen Erwerbung oder Erhaltung zu thun ist, das Gewissen, die kostbare Seele, ja Christus selbst, und der Himmel zum Verkaufe in Bereitschaft stehen müssen.

Die zweyte Gruft als sie betreten, zeigte Hilarion seinen Gästen fünf Personen, deren hüpfende Stellung, und in Händen tragende Werkzeuge der Schwelgerey sattsam verriethen, daß hier der Fraß und die Füllerey mit ihren Gespielinnen, der Trunkenheit nemlich, der Schwelgerey, der Ausgelassenheit und Verschwendung angezeigt würden. Mitten unter diesen lag auf dem Boden der in tödlicher Angst begriffene JEsus; auf welchen Hilarion deutend zu seinen Reisgefährten sagte: Lernet hier die wahre Ursache des trauervollen Todkampfs Christi im Garten. So theuer mußte JEsus mit seinem blutigen Angstschweiße die Fräßigkeit unserer ersten Aeltern im Paradiese bezahlen. Sie haben aber ihre Gesellen und Nachfolger. Menschen, die ihre Sorgen und Bemühungen lediglich dem Dienste des Bauches widmen; die sich dem Laster der Trunkenheit, dem Wohlleben und der Schwelgerey ergeben, was thun diese anders, als daß sie dem nach ihrem ewigen Heile dürstenden Heilande den bitteren Kelch des Leidens darreichen? Die Frechheit in Tänzen, die Ausgelassenheit im Scherz- und Possentreiben, diese unselige Gefährten des Bauch- und Kehldienstes sind es, welche jenes Gewicht der Traurigkeit, welches Christum zu Boden schlägt, unbarmherzig

zig erschweren, und den blutigen Angstschweiß aus den heiligsten Adern hervorlocken. Was für ein Ende wird aber sothane Bosheit gewinnen? Kein anders, als welches Job längst vorgesagt: Sie bringen ihre Täge mit Wohlleben zu, und im Augenblicke fahren sie hinunter in die Hölle; Job. 21. K. 13. v.

In der dritten Gruft, wohin sie Hilarion führte, stund die Bildniß des Heilands, an eine Saule angebunden, von den Schergen umgeben, welche keine andere Bedeckung, als ein ganz verlorn herabhangendes Bocksfell hatten, woraus man leicht abnehmen konnte, was für ein Laster sie vorstellen sollten. Diese waren mit scharfen Geißeln bewaffnet, womit sie ihren rasenden Wuth gegen den angebundenen Heiland ausließen. Heut könnt ihr selbst, ohne meine weitere Auslegung, sehen, war hiebey die Anmerkung Hilarions, welch unmenschliche Grausamkeit die Geilheit sammt ihrem Gefolge, welches der Apostel zu nennen verbiethet, gegen den Sohn GOttes ausübet. Diese berauben durch ihre ruchlose Schandthaten den keuschesten Leib Christi seiner Kleider: diese durchstechen und zerreißen das zarteste Fleisch des unschuldigsten unter den Menschenkindern mit den spitzigen Spornen und Stacheln ihrer unreinen Gedanken und unflätigen Zotten: diese sind es, welche durch ihr unverschämtes Betragen über den schamhaftigsten Leib JEsu ein blutige Schamröthe ausbreiten.

In der vierten Höhle waren vier Personen zu sehen, deren hochaufgethürnte und mit Pfauenfe-

dern geschmückte Scheiteln ein abenteuerliche Aussicht gaben. Die Häupter einiger Elenden lagen unter ihren Füßen; da sie inzwischen dem Erlöser eine aus spitzigen Dörnern geflochtene Krone ins Haupt drückten, und seines in der Hande habenden Rohrs und umhangenden purpurfarben Mantels spotteten. Kann wohl, sagte Hilarion, dieses Sinnbild ein andere Bedeutung haben, als daß es die Hoffart mit ihren nachtretenden Dienstmägden, dem Ehrgeitze nemlich, der Ruhmsucht und Verachtung des Nebenmenschen vorstelle? Sind es nicht die stolze und ruhmredige, welche dadurch, daß sie andern auf die Köpfe treten, sich in die Höhe emporschwingen; die dem rechtmäßigen Herrn geraubte Ehrenkrone sich selbst aufsetzen; die freywillige Geschenke des Himmels ihren eigenen Verdiensten und Begabnissen zueignen; nach Vorrange und Ehrbezeigungen streben; anbey aber dem leidenden Heilande nur Disteln und Dörner zu seiner Peinigung überlassen, und ihm in der Person des Armen mit Verachtung, Spott und Hohn begegnen?

Von daraus führte Hilarion seine Gesellen, die, ohne ein Wort zu reden, sich lediglich mit ihren Gedanken unterhielten, in das fünfte Gewölb, und, als sie daselbst fünf aus Steine gebildete Personen eines hageren und bleichen Angesichtes erblickten, welche ihr eigenes Ingeweid mit heißhungrigen Zähnen zu zernagen schienen, da, da, sprach er, hat der Neid mit seiner unseligen Begleitschaft, das ist, mit dem Hasse des Nächsten, der Freude über fremdes Unglück, der

Ehrabschneidung und falschen Zeugschaft seinen Sitz genommen. Wer weiß nicht, daß es der Neid war, der mit scheelen Augen ansah den prächtigen Schimmer der Heiligkeit, der Hochachtung des Volks, der Wunder, von denen alle Schritte des Gottmenschen bezeichnet wurden? Was unternahm dahero nicht dieser bösartige Neid an der eigenen Person Christi, und was thut er noch heutiges Tags an ihm in der Person des beneideten Nächsten? Grundlose und boshaft ersonnene Anklagen werden von den Richtern angebracht: bestochene Zeugen müßen den Beweis herstellen: die Unschuld wird mit dem Schwerte der Zunge zu Grunde gerichtet; und der Neid bejauchzet frolockend so wohl seine siegende Grausamkeit, als die überwundene Unschuld.

Auch in der sechsten Höhle stellten sich den Augen der Anwesenden fünf steinerne Personen vor, deren zärtliche Kleidung die Liebe zur Kommlichkeit, und der vorwärts gebeugte Kopf, ja so gar die ganze Leibsstellung einen schläfrigen Unlust anzeigte. Alle fünf lehnten sich mit dem völligen Gewichte ihres Leibs auf einen Kreuzblock, unter welchem der kraftlose JEsus auf dem Boden liegend zu sehen war. Schauet da, meine Herren (so lautete die vom Hilarion gegebene Auslegung) die Abbildung der Trägheit in Lebensgröße. Die Weichlichkeit des Lebens, der Eckel an geistlichen Dingen, die Verabsäumniß der guten Werke, und Lauigkeit im Streite wider die Anfechtungen machen ihre feine Gesellschaft aus. Wie erschweren sie nicht dem lieben Heilande den ohnedas un-

geheuren Kreuzlast, indem er bey einer so großen Menge der Glaubigen wahrnehmen muß ein gänzliche Vereitlung seiner heilbringenden Absichten, und ein so gemein gewordene Verachtung seiner göttlichen Lehre, wodurch er uns die Geringschätzung aller zeitlichen Dinge, das Abscheuen von den Wohllüsten, die Uebung guter Werke, die unermüdete Fortwandlung auf dem Wege des Kreuzes zu dem himmlischen Vaterlande, und die Vorziehung der eigenen Seelsorge vor all andern Geschäfften einzuprägen getrachtet hat!

Nun war die siebente und letzte Höhle noch übrig, in welcher sie bey dem ersten Eintritte sechs künstlich aus Steine gehauene Personen erblickten, deren Mund häufigen Schaum, das Herz aber Feuerflammen ausstieß. Die Hände waren indessen beschäfftiget, den liebreichesten Weltheiland ans Kreuz mit Nägeln anzuheften, sein Herz mit einer Lanze zu durchbohren, und ihm den letzten Athemszug auszupressen. Dermal, sprach Hilarion, wird vermuthlich meine Erklärung überflüßig seyn, daß hier der Zorn mit seinen dienstwilligen Geistern, der Beschimpfung, Fluche, Rache, Verspottung und Gotteslästerung durch diese Sinnbilder entworfen werde. Die dem Zorne sich überlassende Menschen sind es fürwahr, welche mit Schmach und Schimpfe die Gesalbte des HErrn antasten; welche die heilige Sacramenten, den Werth des aus der Seite des Weltheilands geflossenen kostbaresten Bluts, mit schamloser Zunge entheiligen; welche durch Gotteslästerungen ihren Erlöser, nach der Redart des

Apo-

Apostels, abermal ans Kreuz heften; indem sie ihre Stimmen vereinbaren mit den jüdischen Gottesmördern, als diese ruften: Kreuzige, kreuzige ihn!

XL.

Der brinnende Eifer, der die bisherige Reden des heiligen Greises belebet hatte, legte ihm zu Erhohlung des Athems ein kurzes Stillschweigen auf; wobey jedoch sein Herz nicht sprachlos bleibend, durch wiederhohlte wehemüthige Seufzer den inneren Schmerzen, Betrübniß und Mitleiden wohlvernehmlich an Tag legte. Die Fremdlinge hatten ebenfalls ein ununterbrochenes Stillschweigen bis hieher beobachtet. Sie fanden sich durch die rührende Abwechslung so vieler trauervollen Auftritte dermaßen beschämt, daß sie sich selbst als schuldige Hauptpersonen bey diesem Trauerspiele betrachtend, nur einige verlorne Blicke einander in ihrer Bestürzung zuwarfen. Der Bürgermeister machte endlich den Anfang zu reden, und, indem er sich zum Hilarion wandt, ach! ehrwürdiger Vater, sprach er, nun gelange ich endlich zur Erkenntniß meines bisherigen Irrthums. Niemals haben sich zuvor meine Gedanken, meine Gespräche, meine Betrachtungen mit der hochheiligen Geschichte des leidenden Weltheilandes abgegeben, ohne daß ich solche als ein trauervolle Wirkung der alleinigen jüdischen Blindheit und Grausamkeit ansah. Ich betrachtete in derselben die ungerechteste Handlungen des Annas, des Kaiphas, des Herodes, des Pilatus, wider welche mein gerecht scheinender Zorneifer in voller Maaß ent-

entbrannte. Diese sollten, meiner Einbildung nach, die ganze Schuld tragen der schmerzhaften Geißlung, der Verspottung, der Krönung, der Kreuzigung Christi; ohne auf meine eigene Laster meinen Zorn und Racheifer zu wenden; ohne eingedenk zu seyn, daß ich nebst andern Menschen so großen Antheil an dem erschrecklichen Gottesmorde nehme. Auch ich, setzte der Kriegsoberste hinzu, fange an diesen hochwichtigen Gegenstand nach einem ganz unterschiedenen Gesichtspuncte zu betrachten. In dieser Dunkelheit, die uns umhüllet, entdeckt mir ein hellscheinendes Licht die Wahrheit dessen, was uns die an der Thüre angebrachte Ueberschrift sagte: **Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der menschlichen Bosheit.** Soll sich dann die Sache wirklich also verhalten, versetzte hierauf, mehr ächzend, als redend, der jüngere Neffe, und waren es unsere Laster, unser Ehr- und Geldgeitz, unsre Geilheit, unser Haß, unsre Schwelgerey, unser Zorn, unsre Trägheit, welche als so viel barbarische Schergen und Henkersknechte mit allen Gattungen der Peinen und Marter gegen den Sohn GOttes gewüthet haben? Sollen unsere Sünden jene verfluchte Werkzeuge gewesen seyn, wodurch die Hände der Gerichtsdiener mit Geißeln, Hammer und Nägeln bewaffnet, ihre Herzen aber zur Ablegung aller Menschlichkeit in Erfindung und Vollziehung der Peinlichkeiten angespornet worden?

Hilarion: Ihr habt alle drey Recht, meine Kinder. Ich muß aber noch beysetzen, daß es einigen Anschein gewinne, die Blindheit und

Verhärtung der Juden lasse noch eine Entschuldigung zu; weil sie denjenigen nicht erkannten, den sie mit solcher Grausamkeit mishandelt haben. Dahin zielte ab das Gebeth Christi am Kreuze: Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Unter was für einem Vorwande kann aber der glaubige Christ die Schuld des vergossenen unschuldigsten Bluts von sich ablehnen, dem keine Unwissenheit dessen, was er thut, zustatten kömmt, als oft er in eine Sünde einwilliget? Vergebet mir jedoch, meine Brüder, wenn ich euch sage, ihr seyd noch nicht zur Kenntniß der höchsten Stuffe der im Leiden des HErrn erschienenen menschlichen Bosheit gelanget. Es ist vonnöthen, euch noch mehreres Licht hierinn beyzubringen. Er ergreift dahero abermal seine brinnende Fackel, und besteigt die in der Mitte der Gruft von Steine errichtete und auf Saulen und Treppen ruhende Schaubühne. Die hierauf von ihm angezündete viele Lampen theilten dem ganzen Innbegriffe dieses traurigen Schauplatzes ein helles Licht mit, daß nichts ihren Blicken entgehen konnte. Ganz oben zeigte sich eine Person mit zerstreut herabfliegenden Haaren, die mit Schlangen untermengt waren. Ihre Gesichtsbildung stellte eine Höllfurie vor; die Hände aber waren mit einem Beile und einer brinnenden Todtenfackel bewaffnet. Mit dem ersten zertrümmerte sie die Bilder, in denen die Geheimnisse des Leidens Christi vorgestellt wurden; deren Trümmer sie mit der Fackel anzündete, und die Ueberbleibsel der Asche sammt dem aus den Trümmern abfliessenden Blute auf dem Boden zerstreuete. Wei-

ter unten erblickte man thränende Engel, welche das abrinnende geheiligte Blut sammt der Asche mit kostbaren Schalen zu sammeln, sich sorgsam und ehrerbiethig beschäfftigten.

XLI.

Welch ein neuer und unerwarteter Auftritt, o Vater, war das laute Rufen hierauf sammtlicher Fremden. Hilarion aber sprach mit erhöhter und kläglicher Stimme: Da habt ihr nun endlich vor Augen die eigentliche und lebendige Abbildung der menschlichen Bosheit. Groß und übergroß war zweifelsohn die Bosheit der Juden, und aller deren, die an dem schmerzhaften Leiden und Tode Christi einen thätigen Antheil genommen haben; allein zu eurer erstaunenden Befremdung muß ich der Bosheit vieler Christen den ehrlosen und unseligen Vorzug einraumen. Vernehmet hierüber einen kurzen, aber unläugbaren Beweis. Die Sünde unserer ersten Aeltern hat dem ganzen menschlichen Geschlechte den sittlichen Untergang zugezogen, und dieser würde ewig und unersetzlich verblieben seyn, wenn nicht die unendliche Liebe und Barmherzigkeit des göttlichen Sohns ins Mittel getreten wäre, und vermittelst Annehmung der Menschheit der Gerechtigkeit GOttes mit Leiden und Sterben das vollständige Lösegeld entrichtet hätte. In den abermaligen Untergang, und Verlust der Gnade so wohl, als der Seligkeit wurden die Menschen verwickelt durch ihre wirkliche Sünden, welche, wie wir kurz vorher vernommen, im sittlichen Verstande das schändliche Brandmaal eines Gottesmords an sich tragen.

Die-

Dieser Untergang und Verlust würde ebenfalls immerwährend und unverbesserlich gewesen seyn, wenn nicht eben der allergütigste Gottmensch durch sein heiligstes Blut das heilbringende Bad der Wiedergeburt und der Buße vorbereitet, und zu einem unschätzbaren Geschenke in seiner Kirche hinterlegt hätte. Dessen ohngeachtet, und nach einer so langen Reihe der Mühseligkeiten, Ermüdungen, Peinen und Schmerzen, ja endlich des Tods selbst, welche der Weltheiland für das ewige Heil eines jeden Menschen in Sonderheit gelitten, nach so zahlreichen durch die heilige Sacramenten den Menschen zugewendeten Gnaden, nach der mehrmals mildreich erhaltenen Vergebung der Sünden, nach einer so geraume Zeit erfahrnen Geduld und unermüdeten Langmuth des beleidigten GOttes, wie verhält sich ein nicht geringe Anzahl der Glaubigen? Die Sünden haben, leider! ihren noch immer ungehinderten Fortgang; und, da sie mit voller Ueberlegung, öfters mit Verhärtung des unbußfertigen Herzens geschehen, wird zugleich das herrlichste Werk der göttlichen Barmherzigkeit und menschlichen Errettung, der köstlichste Werth des Leidens und Bluts Christi von den Sündern in ihren Seelen entheiligt, zernichtet, zerstört und mit Füßen getreten. Ihrem Erschaffer und Erlöser, dessen Herz von einer unaussprechlichen Sehnsucht, selbige als Mitgenossene seiner immerwährenden Glückseligkeit zu haben, brinnt, gleichsam zu Trutze, erwählen sie für sich ein ewiges Unglück, Elend, Pein, Untergang und Verdammniß. Dieses siehst du Erde, und bebest nicht vor Schrecken und Entsetzung, und zerreißest nicht deine finstere

Schooß und Abgründe, sie zu verschlingen! Du, o Himmel, bist dessen ein täglicher Zeug, und verweilst dennoch, die rachnehmende Blitze und Donnerkeile auf sie herabschießen zu lassen!

Hilarion hatte kaum seine Rede beschlossen, als wirklich (ohne bestimmen zu können, ob natürliche Ursachen, oder ein heimliches Gebeth des heiligen Greises solches bewirket) die ganze Gruft in eine Erschütterung gerieth; außer derselben aber schreckbare Donnerschläge sich hören ließen, und die feurige Blitzstralen durch die Ritze des Felsen eindrangen. Bey dieser schauervollen Ereigniß verfielen die ertatterte Fremdlinge auf den Gedanken, als wäre jener erschreckliche Tag des letzten Gerichts wirklich eingetreten; fielen derohalben ganz kraftlos auf ihre wankende Knie, und fleheten mit vollen Stimmen die göttliche Barmherzigkeit an. Hilarion allein blieb ganz unbeweglich, und benahm ihnen diesen irrigen Wahn mit folgender lehrreichen Erinnerung: Bey mir, meine wertheste Brüder, macht einen unvergleichlich fürchterlicheren Eindruck das Andenken an jenes erschreckliche Blitz- und Donnerwetter, welches an jenem allgemeinen Gerichtstage alle Völker des Erdkreises in Angst, Beben und Zittern setzen wird. Welch unaussprechlicher Schrecken wird sich über alle Stände der Menschen verbreiten, wenn sie sehen und hören werden den Sohn GOttes und Welterlöser in einer lichten Wolke mit dem siegprangenden Zeichen des heiligen Kreuzes, und mit den stralenden fünf Wunden ankommen, und über die seines vereitelten Leidens und vergeblich für sie

ver-

vergossenen Bluts schuldige Christen jenen mehr, als alle Blitze, Hagel und Donnerwetter, fürchterlichen Ausspruch von der Höhe herabdonnern: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln. Nach solchem wirft sich auch Hilarion auf seine ermattete Knie, und spricht seinen Gesellen folgende kurze Bitt- und Bußseufzer vor:

Erbarme dich meiner, o GOtt, nach deiner großen Barmherzigkeit;

Und nach der Menge deiner Erbarmnisse vertilge meine Missethat.

Denn ich erkenne meine Ubertretung, und meine Sünde ist allzeit vor mir.

Dir allein habe ich gesündiget, und habe Böses vor dir gethan.

Wende dein Angesicht ab von meinen Sünden, und tilge aus alle meine Missethaten.

Aus den Tiefen habe ich zu dir gerufen, HErr! HErr! erhöre meine Stimme.

Wenn du, HErr! wirst Acht haben auf die Sünde; o HErr! wer wird das können ausstehen?

Aber Israel soll auf den HErrn vertrauen; denn bey dem HErrn ist Barmherzigkeit, und bey ihm ist die überflüßige Erlösung.

Nachdem man allerseits sich wieder aufgerichtet, läßt Hilarion sich gegen seine Gäste ferner also vernehmen: Der außerordentliche Schrecken, der sich plötzlich über euere erblaßte Antlitze und bebende Glieder verbreitet, ist zwar für euch, meine werthe-

theste Kinder, ein ungewohnter Zufall; er wird aber euren Seelen großen Nutzen verschaffen; weil er seinen Ursprung hernimmt von dem gnadenreichen Geheimniß unsrer Erlösung, dessen andächtige Betrachtung aber keine andern, als gottselige, ersprießliche und heilbringende Anmüthungen in einer wohlbestellten Seele hervorbringen kann. So bald sich das erregte Ungewitter gelegt, wird ein erquickende Ruhe dafür eintreten, und auf die kurze Ungestümme ein dauerhafte Gemüthsstille folgen. Hier unterbrach der jüngere Neffe die Rede des Heiligen: Wem sollte auch, sprach er, ein solche Unempfindlichkeit beywohnen, daß ihn nicht ein Zittern am ganzen Leibe anwandle, wenn er in Erwägung zieht, daß die menschliche Bosheit in der Geschichte des leidenden Weltheilands bis zum äußersten Grade gestiegen ist? Ach! wie oft habe ich in mir selbst das große Werk der Erlösung vereitelt! Wie oft habe ich das für mich vergossene Blut an mir fruchtlos gemacht! Wo wird man anjetzo ein Hilfsmittel für mich ausfindig machen können? Ich sagte es kurz vorher, versetzte Hilarion; auf Regen folgt Sonnenschein, auf Sturmwetter ein angenehme Stille. Ueberlasset nun euere ermüdete Sinne und matte Glieder der nöthigen Ruhe, so gut ihr es findet, in dieser weitschichtigen Gruft; weil die Nacht mit starken Schritten herzueilt. Mein Gebeth zu GOtt wird inzwischen dahin abzielen, damit er von euren beklemmten Herzen alle überlästige Trauer und Wehemuth durch reichen Zufluß des himmlischen Trosts entferne, der euch geschickt mache zur morgigen Betrachtung, die euere niedergeschlagene

Ge-

Gemüther mit lauter annehmlichen Gegenständen wieder aufrichten wird.

Ueberlasset euch mit Vertrauen der unerschöpflichen Güte des HErrn, welche gegen die, so ihn mit aufrichtigen Herzen suchen, niemals ermüdet. Die dem frommen Alten zu gehorsamen schon gewohnte Gäste nahmen sogleich, ohne einige Nahrung dermal zu gewärtigen, den Abtritt. Ein jeder suchte sich zur Nachtruhe, wiewohl nicht ohne furchtsame Bangigkeit, ein besondere Gruft aus; wobey jedoch die der Einbildung frisch eingedrückte Schreckbilder den Schlaf mehrmals unterbrachen.

* *

Siebente Tagreise und Inhalt der siebenten Unterhaltung: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Liebe.

XLII.

Die aufgehende Sonne hatte nicht so bald ihre erste Blicke der Einöde in Thebais zugeschickt, als Hilarion in einer ganz ausgeheiterten und muntern Gesichtsbildung sich bey seinen Gästen einfand, und, da er selbige ebenfalls zur Reise geschickt antraf, verweilte er keinen Augenblick, mit angezündeter Latern einen abermaligen Vorgänger abzugeben. Der Rückweg durch

ein dornichte und finstere Wildniß war anfänglich
mit etwelchem Ungemache verbunden; aber bald
hierauf verschwand die traurige Dunkelheit: der
Himmel zeigte sich in Mittheilung seiner Lichtstra-
len freygebiger: das verwildete Gebüsch gewann
ein mildere Aussicht, und eröffnete den Wallfahr-
tern ein gemächlichere Bahn. Als sich Hilarion
hierauf zur rechten Seite gewendt, trug sie der
Weg in ein sehr anmüthiges Thal, welches durch
einen frisch grünenden Wasen, nebst einem krystall-
hellen Brunne, merklich verschönert wurde. Das
nunmehr unnöthige Licht wurde ausgelöscht, und
der zeither immer stille Hilarion redete seine Ge-
fährten also an: Wohlan, meine Brüder, eu-
re eingebildete Gefahr habt ihr nunmehr glücklich
überlebt. Fröhligere Auftritte und annehmlichere
Gegenwürfe stellen sich euren danach sehnenden
Augen vor. Ich werde euch aber an den zur heu-
tigen Betrachtung bestimmten Ort nicht führen,
ihr habet dann zuvor mit diesem Wasser Haupt,
Hände und Füße wohl und rein gewaschen.
Hilarion thut es der erste: die übrige folgen oh-
ne Aufenthalte diesem Beyspiele, und erwarten
mit ununterbrochenen Merkmaalen der Leitsamkeit
die fernere Befehle des Heiligen. Der Bruder
jedoch des Bürgermeisters, der Kriegsoberste
wollte seiner Wißbegierde nicht länger Einhalt
thun; stellte dahero an Hilarion die Frage: Was
für Absicht und Bedeutung mag wohl unter die-
ser Waschungsceremonie verborgen seyn? Ist es
vielleicht dahin angesehen, durch Aufgießung kal-
ten Wassers unsere durch den gestern eingenom-
menen Schrecken, dessen Ueberbleibsel uns jetzo

noch

noch anhängen, zum Weichen gebrachte Seelen wieder zurückzurufen, oder dem wegen Größe der Furcht in Wallung gerathenen Herzen mit einem kühlenden Brunne Hilfe zu verschaffen? Allein Hilarion mit aufgeklärter Stirne einen holden Blick auf seine Gäste werfend, giebt behend zur Antwort: Leiden bringt Freuden, und auf trübes Wetter folgt Sonnenschein. Diese äußere Abwaschung des Leibs soll für euch eine Anzeige und Vorspiel seyn der bevorstehenden inneren Reinigung euerer Gemüther von dem überlästigen Reste der Furcht und Traurigkeit, die euch von der gestrigen trauervollen Scene noch ankleben. Es erwartet eurer nun die anmüthigste Schaubühne, deren ergötzende Auftritte euren Herzen so viel des empfindlichsten Trostes einflößen sollen, als selbige einzunehmen fähig seyn werden. Verdoppelt dahero euere Schritte, und folget eurem getreuen und wohlmeinenden Führer auf dem Fuße nach.

Hierauf nahm der fromme Greis ein solche Eilfertigkeit im Fortgehen an, die mit der Schwäche seines abgenutzten und vom Last der Jahre entkräfteten Körpers gar nicht übereinzustimmen schien, und den Gesellen die Nachfolge erschwerte. Sie befanden sich hiedurch gar bald in einer sich weit ausdehnenden Ebne, welcher die holdselig grünende und mit Feldblumen reichlich prangende Auen einen prächtigen Schmuck, und die zu beyden Seiten den Wolken gleichsam den Trotz biethende Cederbäume ein vortrefliche Aussicht gaben. Der kühle Schatten, den die aufgethürnte Bäume den Wanderern zuwarfen, die sanft durchwehende Luft, und

das milde Geräusch der einander umarmenden Zweige trugen vieles bey zur Verschönerung der Lage, und selbsten die Fremdlinge in ein entzückendes Erstaunen. Der jüngere Neffe von dieser lustvollen Gegend ganz eingenommen, rufte dem fortgehenden Hilarion zu: Eile doch nicht so sehr, werthester Vater; gieb vielmehr zu, daß ich nach einer so ermüdenden und beschwerlichen Reise diese ergötzungsvolle Gegend nur obenhin im Vorübergehen betrachte, und meinem Gemüthe mit diesem ergötzlichen Anblicke einige Erquickung verschaffe. Hilarion hielt für gut, der Jugend hier etwas nachzugeben, und, indem er sammtlichen Gästen so viel Raum ließ, daß sie die umher liegende liebliche Anhöhen und annehmlich in die Augen fallende kleine Wälder obenhin beschauen könnten, wollte er doch zugleich ohne vorgehende zwar kurze, aber wohl schickliche Lehre den Ort nicht verlassen; darum er den jungen Neffe bey seinem obigen Worte nehmend, sich folgender Ausdrücke gebrauchte: Du hast recht geredet, geliebter Sohn: Nur obenhin, im Vorübergehen betrachten; denn so ist wirklich das Verhalten der Weltmenschen beschaffen. Alles sehen sie nur obenhin an, wie das zeitliche, also das geistliche. Ihr letztes Ziel und Ende erwägen sie nur obenhin: obenhin bethen sie: obenhin beichten sie: obenhin finden sie sich bey den Geheimnissen unsers Glaubens, und der Ausspendung der heiligen Sacramenten ein: obenhin gedenken sie an den Tod, und die übrige letzte Dinge des Menschen: obenhin leben sie christlich, und obenhin verlangen sie in den Himmel zu kommen. Ich

fürch-

fürchte aber leider! daß auch einige derselben einst obenhin in die Hölle kommen; aber obenhin darein kommen ist eben so viel, als ewig, ach! ewig verloren gehen. Allein genug für dießmal; denn es ist jetzo Zeit, unsre Reise fortzusetzen.

XLIII.

Ihre eilige Schritte trugen sie auch gar bald in ein kleines Gebüsch, so mit Palmbäumen rings umgeben, und von der Hütte des Hilarions nicht weit entfernt war. Von dar kamen sie auf ein offenes sich in die Rundung weit erstreckendes Feld. In Mitte dessen zeigte sich auf einer kleinen Anhöhe ein mit der Gestalt eines Tempels prangendes Haus, bey dessen Eingang verschiedene mit Palmblätter und Blumen ausgeschmückte Triumphbögen ein schöne Verzierung ausmachten. Hier ist der Ort, meine liebste Brüder, rufte mit heller Stimme Hilarion auf, dem ihr heut all euere Schritte, euere Augen, euere Sinne und Gedanken zueignen sollt. Er besteigt demnach der erste die dahin führende Staffeln; und, da er seine Gäste auf dem ganzen Hügel herumführt, zeigt er ihnen alles, was an der äußern Gestalt sothanes kleinen Tempels merkwürdig war. Das ganze Gebäude bestund in einem einzigen Gewölbe, welches oben eine Kuppel hatte, selbst aber auf zwölf in schönster Ordnung angebrachten Saulen ruhete, denen die umflochtene Palmzweige ein noch größere Zierde beylegten. An dem oberen Theile des Gewölbs saßen ringsherum die mit den Werkzeugen des Leidens Christi, als so viel herrlichen Trophäen, in ihren Händen prangende Engel; deren ei-

ner auf der Spitze der Kuppel einen Schild vorhielt, auf dem folgende mit wohl lesbaren Buchstaben ausgedrückte Worte stunden: Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Liebe.

So war das Aeußere dieses Tempels beschaffen, in dem Inneren aber (weil der Eingang zwischen den Saulen jedermann offen stund) verbreitete sich ein dergestalt heller Glanz, daß die Augen der Fremdlinge selbigen anfänglich nicht ertragen konnten. Denn die Geschicklichkeit des Malers hatte ein so kunstreiche Mischung der rothen und gelben Farben an dem Gewölbe getroffen, der Baumeister aber aller seiner Kunst aufgebothen, damit das durch die obere Kuppel einfallende Licht vermittelst sich brechender Stralen von einer Seite auf die andre zurückschlüge, und der ganze Schwibbogen in Flammen zu stehen, und solche bis auf den Boden herunter zu werfen schiene. An der oberen Decke der Kuppel zeigte sich ein feuriger Wagen, auf welchem als eine Obsiegerin im Triumphe saß die göttliche Liebe, fünf Wundmaale an sich tragend, und so gebärdet, als begånne sie selbst auf die Erde herabzusteigen, wo die umher schwebende Engel brinnende Herzen in großer Menge auszuwerfen im Begriffe stunden. Die Mitte des Tempels nahm ein mit frischem Wasen belegter Hügel ein, worauf ein Apfelbaum gepflanzt stund, der aber keine andre Frucht trug, als eine kreuzweis daran geheftete Person, deren ganze Stellung nichts als Reiz und Annehmlichkeit von sich erblicken ließ. Ihre Kleidung und sonstige Gestaltung verrieth an ihr einen

Menschen; der aber mit offenen Wunden ganz bedeckt war. Ober dem Baume ersah man in den Wolken einen ehrwürdigen Alten; der Fuß des Baums aber war von den Abbildungen der Henkersknechte, der Juden, der hohen Priester und des Pilatus umgeben. Der genaueste Augenschein wurde von allen diesen Stücken genommen, deren eigentliche Bedeutung jedoch den Fremden ein Geheimniß blieb. Hilarion schien gähling von einer heiligen Brunst entzündet zu werden; warf sich, jedoch ohne ein Wort zu reden, nebst seinen Gästen zum Gebethe auf die Erde nieder.

XLIV.

Nachdem das Gebeth sein Ende erreicht, war der Bürgermeister der erste, der sich gegen Hilarion also vernehmen ließ: Hat es nicht das Ansehen, mein Vater, du habest uns hieher geführt, nicht so wohl das schmerzhafteste Leiden Christi zu betrachten, als vielmehr Zuschauer eines prächtigen Triumphs abzugeben? Was immer unsern Augen sich vorstellte, war alles fein, zierlich, glänzend und herrlich. Nicht so wohl Vorwürfe des Schmerzens und der Trauer, als der Lust und Freude sind allhier anzutreffen. Niemals dachte ich anders, als daß die Betrachtung des Leidens Christi ein reiche Quelle, ja vielmehr ein unergründliches Meer der mitleidigen Thränen den Sterblichen darbiethe. Du hast eben nicht unrecht, mein Sohn, war die Antwort Hilarions. Es ist aber zu wissen, daß es ein zweyfache Gattung der Thränen gebe. Es giebt körperliche Thränen, welche in Erwägung der grausamsten Marter unsers Erlösers dem Betrachtenden zuweilen von einer ganz natürlichen Gemüthsbewegung und zärtlichem Mitleiden aus den Augen gelockt werden. Ganz anders sind beschaffen die Herzensthränen, welche gottliebende Seelen empfinden, wenn bey sothaner Betrachtung ihre Herzen, gleich dem an die heiße Sonnenstralen ausgesetzten Wachse zerschmelzen, und in die heiligste Anmüthungen, als so viel abrinnende Tropfen sich ausgießen. Die erste Gattung der Zähren, ob sie schon nicht zu tadeln, ist von keiner anhal-

tenden Dauer, und läßt gemeiniglich die Seele in ihrer vorigen Unfruchtbarkeit. Aber bey Anmeldung der Herzenszähren findt sich die Seele gleich anfangs von einer schmerzvollen Reue betroffen: diese wird zu einer reichen Quelle der süßesten Tröstungen und reinesten Freuden; woraus die herrlichste Früchte großmüthiger Entschliessungen und GOtt gefälliger Werke entspringen. Doch trägt es sich nicht selten zu, daß die innerliche Tröstungen die Schranken durchbrechen, sich in die Augen ergießen, und ganze Zährenbäche hervorströmen lassen. Die heutige Erfahrniß wird mit Beystande der göttlichen Gnade hievon die beste Lehrmeisterin abgeben.

Als er hierauf sich dem in Mitte des Tempels gepflanzten Baume näherte, mahnte er zugleich seine Gesellen, die an diesem Apfelbaume hangende Person wohl ins Gesicht zu fassen. Was könnte, sprach er, annehmlicher und liebreizender seyn, als dieses holdselige Antlitz? Auch die durch den bittern Tod verschlossene Augen, auch der mit offenen Wunden bedeckte Leib, schießen sie nicht von allen Seiten feurige Liebspfeile ab? Es ist ohnschwer zu errathen, wer in dieser Person vorgestellt werde. Alle Züge dieses Abrisses verrathen das Urbild des göttlichen Sohns. Dieser ist es, wie wir wissen, der die Sünde, welche von den Erstlingen der Menschen durch Genießung der verbothenen Frucht begangen worden, nebst den Sünden aller Menschen zu büßen, auf sich genommen, zu dem Ende sich in menschlicher Gestalt und Wesenheit der göttlichen Gerechtigkeit zum Versöhnopfer dargestellt, und nach überstandenen allen Gattungen der grausamsten Peinen, im Angesichte seines ewigen Vaters, endlich an dem Kreuzbaume sein heiligste Seele in dessen Hände aufgegeben hat. Es wird unnöthig seyn, die Erzählung aller von ihm erlittenen Marter und Peinen allhier sonderheitlich zu wiederhohlen, nachdem ich hiezu drey ganze Täge verwendet habe. Darum bleibt mir allein übrig, auf die wahre Ursache und den Urheber dieses erschrecklichen Todtschlags die heutige Untersuchung anzugehen. In dieser Absicht rufe ich euch auf, ihr herumstehende leblose Bilder: ihr sollt hierüber

Re-

Rede und Antwort geben. Weil ich aber solche von euch vergeblich erwarte, so werde ich selbst in eure Stelle treten.

XLV.

Sag her Judas, du treuloser Verräther, hast du nicht den Mord an dem unschuldigsten JEsu verübt? Judas giebt mir zur Antwort: Ich kann zwar nicht in Abrede stellen, daß ich an meinem göttlichen Meister ein Verräther geworden; aber es ist gar bald meine, obschon damals allzuspate Reue nachgefolgt. Den Blutespreis habe ich in den Tempel geworfen, und die öffentliche Bekenntniß abgelegt, daß **ich das gerechte Blut verrathen habe.** Siehe, hier neben mir stehen die Henkersknechte, die den unschuldigen Heiland ans Kreuz geschlagen haben.

So redet ihr dann aus, ihr unmenschliche Tieger, ihr Schergen und Henkersknechte; seyd ihr nicht die eigentliche Todtschläger geworden an dem Gesalbten des HErrn? Die in euren Händen vom Blute annoch gefärbte Waffen und Werkzeuge leisten hierüber das offenbare Zeugniß. Aber auch diese wollen den Todtschlag nicht auf sich kommen lassen, und wenden ein, sie hätten bey dieser Hinrichtung nur als Diener der Gerechtigkeit nach dem ihnen von höheren Stellen ertheilten Befehle sich verhalten; JEsus selbst habe am Kreuze ihnen das Zeugniß geleistet: **Sie wissen nicht, was sie thun.** Ich werde von ihnen weiter, und zu dem Pilatus als römischen Landpfleger und damaligen Richter verwiesen.

So sehe ich wohl, du unseliger Richter bist zum Mörder geworden an diesem Gerechten, dessen Unschuld du sattsam erkannt hattest. Denn dir war nicht unbewußt, daß die **Juden ihn aus Neide dir übergeben hatten.** So gar legtest du das eigene Geständniß ab: **Weil ich keine Ursache des Tods an ihm finde.** Allein Pilatus beruft sich auf seine Händwaschung und beygefügte Erklärung: **Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.** Er entschuldigt sich mit dem Zwange, den

ihm die Juden durch ihren Aufstand und Androhung der kaiserlichen Ungnade angelegt. Er betheuert, die Juden hätten alle Schuld von ihm hinweg und auf sich genommen, da sie ausriefen: **Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!**

Was sagt aber ihr dazu, ihr Juden, Schriftgelehrte, Pharisäer, hohe Priester, du verstocktes und undankbares Volk? Könnt ihr läugnen, daß dieser euer rechtmässige König von euch aufrührischen Unterthanen durch ein himmelschreyende Ungerechtigkeit zum Kreuztode sey gebracht worden? Es sind noch in ganz frischem Andenken jene unmenschliche Stimmen: **Kreuzige, kreuzige ihn!** Auch diese wollen die Schuld von sich ablehnen. Sie berufen sich auf jene Antwort, die sie dem Landpfleger auf jenen Antrag: **Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze**, mit der ausdrücklichen Erklärung gaben: **Es ist uns nicht zugelassen, jemanden zu tödten**; Joan. 18. K. 31. v. Wenn wir ihn auch umgebracht hätten, ist ihre weitere Einwendung, so würden wir nichts anders gethan haben, als daß wir den Willen und Rathschluß des ewigen Vaters, dessen Sohn er sich nannte, zur Wirklichkeit gebracht hätten. Dieser ist es, der nach Zeugniß der prophetischen Weissagung seinen durch das Osterlamm vorgebildeten Sohn zum Schlachtopfer bestimmt hatte. **Er wird, wie ein Schaf, zum Tode geführt werden, und schweigen, wie ein Lamm, vor dem, der es scheert, und wird seinen Mund nicht aufthun**; sagte uns schon längstens von ihm vor Isaias am 53. K. 7. v. Den wahren Urheber dieses gewaltsamen Tods muß man also an dem Vater selbst suchen. Wir waren nur die Vollzieher eines von ewigen Zeiten her über ihn gefällten Urtheils.

Wie so, GOtt ewiger Vater! (rief mit lauter Stimme, und auf den ehrwürdigen Alten, der ober dem Kreuzbaume in den Wolken saß, gewendeten Augen und Worten Hilarion) Sollst du, der ewige Ursprung deines Sohns, den du aus deiner Wesenheit vor dem Anfange aller Täge

er-

erzeugt hast, der Urheber seyn können eines so grausamen Mords? Soll es eigentlich dein strenges Urtheil seyn, welches ihn den Peinigern zum schmählichen Kreuztode überantwortet hat? Wer hätte ein dergleichen unerhörtes Verfahren von einem solchen Vater gegen einen solchen Sohn erwarten können? Allein, ich erinnere mich jener vormals aus den Wolken erschollenen Stimme: **Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen trage.** Ich muß dahero die Bewegursach des göttlichen Vaters zu sothanem Todsurtheile anderswo, als in dem Abgange der väterlichen Liebe suchen. Mich dünkt, er lasse sich selbst gegen uns also vernehmen: Ich habe zwar meinen eigenen Sohn dem Kreuztode überliefert; aber nicht als einen Unschuldigen, wie er doch an sich selbst vor meinen Augen war, sondern als einen mir vorgestellten Uebelthäter, der aller Menschen Sünden und Bosheiten freywillig auf sich genommen hatte. Die menschliche Sünden waren es, welche mir das Urtheil jener strengen Gerechtigkeit abgedrungen, die ich an meinem eigenen Sohne ausgeübt habe: **Wegen dem Laster meines Volks habe ich ihn also geschlagen**; bey Isai. 53. K. 8. v.

XLVI.

Der empfindlichste Schmerz, den dieser Vortrag in dem Herzen des Bürgermeisters erregt hatte, konnte die enge Schranken seiner beklemmten Brust nicht mehr ertragen, brach daher in diese reu= und demuthvolle Worte aus: Genug hast du gesagt, und mehr als genug, ehrwürdiger Hilarion. Wir haben doch endlich die wahre Ursache und den eigentlichen Urheber des Leidens und Tods unsers Seligmachers entdeckt. Ach meine Sünden! O ihr vermaledeyte Sünden! Ihr mußtet es doch endlich seyn, die meinen werthesten Heiland nach so mannigfältiger Pein und Marter ans Kreuz genagelt habt. Wehe mir, wenn dessen Blut einst von meinen Händen wird gefodert werden! Wie verabscheuungswürdig kommen mir jetzt jene Augenblicke und Stunden vor, die ich der Sünde anvor gewidmet hab! Ach! stünde es doch in meinem Vermögen, gegen diese Henker, gegen diese Vater= und Bru-

dermörder meines allerliebsten Heilands, die ich in meinem Busen herumtrage, einen so tödlich- und unversöhnlichen Haß zu empfinden, welcher der Schwere und Menge meiner mörderischen Verbrechen das Gleichgewicht hielte! Wer wird meinen Augen so unerschöpfliche Zährenbäche geben, welche nicht ehender, als mit dem Tode auströcknen mögten? Warum kann mein Schmerz, mein Wehethum, mein Kummer, meine Reue nicht jenen Grad der Empfindung erreichen, der mir das Leben raube, nachdem ich JEsum unter solcher Menge der Peinen sein Leben für meine Sünden am Kreuze aufopfern sehe! Die weitere Fortsetzung dergleichen reumüthiger Ausdrücke hemmte Hilarion, da er sagte: Du hast es nicht gänzlich errathen, mein Sohn: wir haben den wahren Urheber des Gottesmords noch nicht ausfindig gemacht. Auch den Sünden der Menschen fehlt es nicht an scheinbaren Entschuldigungen. Sie könnten einwenden, es hätte keine unhintertreibliche Noth den Kreuztod JEsu erheischet. GOtt der Erlöser konnte eben so wohl den sündigen Menschen dem Stande der Verdammniß überlassen, als es GOtt dem Schöpfer frey stund, denselben aus dem Stande seiner Nichtigkeit hervorzuziehen. Wollte er jedoch den Menschen von dem ewigen Untergange erretten, so konnte er, ohne dem schmählichen Kreuztode sich zu unterwerfen, eben so leicht das Verdorbene in der Ordnung der Gnade wieder gutmachen, als er mit einem Winke in der Ordnung der Natur dem Himmel und der Erde ihr Daseyn gegeben hat. Hätte er auch den Schluß gefaßt, für die Sünder zu leiden, so würde ein minder grausamer, nicht so schmerzlicher und schandvoller Tod, ja so gar ein einzelnes Tröpflein seines kostbaresten Bluts dem Menschen das Heil zurückgebracht haben. Der Kriegsoberste konnte seine Erstaunung über sothanen Vortrag nicht bergen; fiel dahero dem Hilarion in die Rede und sagte: Was wird dann endlich aus dieser Sache werden, wenn auch unsere Sünden der eigentliche Urheber des Gottesmords nicht seyn wollen? Wenn Judas, wenn die Henkersknechte, wenn Pilatus, wenn die Juden, wenn der himmlische Vater, wenn unsere Sünden die Hauptursache dieses Todtschlags nicht seyn sollen,

len, noch wollen, wo wird endlich in der ganzen Allheit selbige ausfindig gemacht werden können?

Hilarion, ohne hierauf eine Antwort zu geben, nachdem er die Bildniß des an dem Apfelbaume hangenden Menschen ein Zeitlang mit unbewegten Augen gleich einem Verzückten betrachtet, tritt eilends hinzu, und entblößt die bisher mit einem Gewande bedeckte Brust sothaner Bildniß. Weil nun alles zuvor auf seine Veranstaltung in Bereitschaft stund, so war es dem Hilarion ein leichtes, durch einen gelinden Zug, auf welchen das Blut aus den in den fünf Wunden der Bildniß verborgenen Röhrchen häufig hervorsprang, die Anwesende in Erstaunung zu setzen. Wohlan, meine Brüder, setzte Hilarion sogleich diese Worte hinzu, hier habe ich endlich den Haupturheber des Todschlags gefunden. Tretet herzu, und wendet euere Blicke auf dieses Herz, auf diese Wunden, auf dieses Blut. Hier in diesem Herzen war der Todschläger verborgen, der dem Heilande das Leben geraubt. Die Liebe ist der Urheber und Anstifter dieses grausamen Trauerspiels, dieser unmenschlichen Mordthat. Die unaussprechliche Liebe war es, welche der göttliche Sohn dem ganz unverdienten menschlichen Geschlechte hat zugewendet. **Er ist aufgeopfert; denn er selbst hat es gewollt;** Isai. 53. K. 7. v. Die unvergrößerliche Liebe des ewigen Vaters war es, mit welcher er nach Zeugniß Joan. 3. K. 16. v. **die Welt also geliebt hat, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab.** Eine Liebe, die ihres gleichen niemals gehabt, noch jemals mehr haben wird: ein göttliche Liebe nimmt auf sich die Verantwortung eines so erbärmlichen Tods. Außer der schrankenlosen Liebe ist keine Schuld in JEsu zu finden. Soll man dir, o gekreuzigte Liebe! etwas zu Schulden legen, so besteht es in dem, daß du die undankbare Menschen, ohne ihren Verdienste, ohne Maaß und ohne Ende geliebet hast. Hat es sich jezuweilen ereignet, daß, wenn der angebliche Todschläger zu dem Erschlagenen getreten, das plötzlich aus der Wunde hervorwallende Blut für eine Anzeige des von ihm verübten Mords ist angenommen worden; wen können die blutfließende Wunden des am Kreuze hangenden Erlösers zuverläßiger für einen Gottesmörder an-

geben, als eben diese Liebe? Die Wunden der Hände, die Wunden der Füße, die Wunde der heiligsten Seite können als eben so viel beredsame und unverwerfliche Zeugen angesehen werden, welche mit offenem Munde die Liebe als den wahren Haupturheber dieses Gottesmords ausrufen. Als die Juden vormals sahen, daß JEsus die Grabstätte des Lazarus mit seinen Zähren benetzte, sagten sie einander ins Ohr: **Sehet doch, wie er ihn liebte!** Joan 11. K. 37. v. Wir aber, die wir JEsum aus seinen heiligsten Wunden Blut weinen sehen, sollen wir nicht mit Munde und Herzen ausrufen: **Sehet doch, wie er uns liebt!** Da ein Soldat die Seite des todsverblichenen Heilands mit einer Lanze eröffnete, meldet die Schrift, daß Blut und Wasser daraus geflossen. Wozu dieses, mein JEsu? Du wolltest nemlich uns einen sichtbaren und überzeugenden Beweis darstellen, daß nunmehr kein Tropf deines kostbaresten Bluts mehr übrig wäre, den du nicht uns zu Liebe vergossen habest.

XLVII.

Die mit wiederhohlten Seufzern vermengte Thränen der innerst gerührten Pilgrime unterbrachen die Worte des frommen Predigers; der ebenfalls den Lauf seiner Zähren nicht mehr hemmen wollte, um der inneren Brunst seines Herzens durch einen milden Ausguß dieser Wässer eine Milderung zu verschaffen. Der jüngere Neffe kam endlich der erste zum Reden, mit folgender Anmerkung: Nun gelange ich zum Begriffe dessen, was uns der ober der Kuppel stehende Engel hat sagen wollen mit den auf seinem Schilde befindlichen Worten: **Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi ein Werk der göttlichen Liebe.** Da ich das Haupt meines süßesten JEsu zum Friedenskusse geneigt, die Hände zur Umarmung ausgestreckt, die Seite zur Offenbarung der sein Herz ganz einnehmenden Liebe eröffnet sehe; wer sollte einem mit solchem Uebermaaße liebenden GOtt seine Gegenliebe versagen können? Hilarion jedoch schien sich weit erhabnern und edlern Gedanken zu überlassen; denn er nahm mit Händen und Füßen ein in die Höhe so ausgedehnte Stellung an, als wollte er sich bis zu der an der obersten Kuppel in einem feurigen Wagen

sitzenden göttlichen Liebe hinaufschwingen, und dem Könige David in seinem Wunsche nacheifern, am 54. Ps. 7. v. **Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? So wollte ich hinfliegen und ruhen.** O Liebe! schrie er aus allen Kräften, o Liebe, du Stifter, Erfinder und Vollzieher dieses unermeßlichen Werks! O welch ein rührender Auftritt! JEsus giebt seinen Geist auf mit gebeugtem Haupte, **um seiner großen Liebe willen, mit welcher er uns geliebt hat**; zu den Ephes. 2. K. 4. v. So bist du dann, o Liebe! jener liebreiche Wütherich, der den Sohn GOttes in solchen schmerz- und peinvollen Stand versetzt? O Liebe des lebendigen GOttes gegen die arme und elende Menschen! Wie bist du so übermäßig, so freygebig, so verschwenderisch! Wie groß ist deine Süßigkeit in Beziehung auf uns, und wie groß ist deine Bitterkeit, die du über den Sohn GOttes hast ausgegossen! Sollte ich dich nicht bey aller deiner Vorsicht ein blinde Liebe nennen dörfen, weil es doch allzeit weniger daran gelegen gewesen wäre, wenn alle Geschöpfe in ihr voriges Nichts wären zurückgewiesen worden, als daß GOtt leiden, und so unerhörte Gattungen der Peinen leiden sollte?

Da sich das vor Innbrunst der Liebe ganz entzückte Herz Hilarions dergleichen rührender Ausdrücke gebrauchte, lag die in Zähren gleichsam schwimmende Pilgerschaft auf ihren Knien in einer aufmerksamen Stille. Der Heilige, in der gottseligen Absicht, ihren entzündeten Herzen noch mehrere Liebsflammen beyzubringen, nahm hier durch ein sinnreiche Wendung die Stelle der göttlichen Liebe selbsten an, und mahnte die Fremde, die großmüthige Antwort derselben auf seine liebreiche Vorwürfe aus seinem Munde zu vernehmen. Was du Hilarion, nach deinen schwachen Begriffen eingewendet hast, war mir alles nicht unbewußt. Was ich aber immer außer dem, was in meiner Leidensgeschichte wirklich geschehen ist, mit dem sündigen Menschen vorgenommen hätte, wäre unzureichend gewesen, ihn von der unermeßlichen Größe der Liebe, die GOtt allein eigen ist, zu überzeugen. Der Beweis davon sollte so offenbar, so mannigfältig und so obsiegend seyn, daß, wenn der undankbare Mensch mir seine Gegenliebe verweigern

woll-

wollte, kein immer ersinnlicher Vorwand ihm zur Entschuldigung vor dem Himmel und allen Geschöpfen der Erde dienlich seyn könnte. Aber nach allem dem, was ich gethan, was ich gelitten, kann ich von diesen unempfindlichen Menschen nicht erhalten, daß sie mich, wie es ihre Schuldigkeit erheischte, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen ihren Kräften lieben. Ach! höre es, o Himmel, und erstaune darob, du sonst gefühlloser Erdkloß: **Die Liebe wird nicht geliebt!** Die Liebe wird keiner Gegenliebe gewürdiget; vielmehr wird der Liebe aller Orten mit Beleidigungen, Hasse und Unbilden begegnet! Gebet hierauf Antwort, ihr meine Brüder: saget mir, ob die Sache sich anders mit dem Betragen des größten Theils der Menschen verhalte; setzte der nun wieder in eigener Person redende Hilarion hinzu; der zugleich seine thränende Augen von der in der Höhe triumphirenden Liebe auf seine Gäste kehrte. Was mich belangt, macht mich die Beschämung erröthen, und der unerträgliche Schmerz bringt mich an den Rand des Tods. Was für eine Antwort konnte aber Hilarion von seinen Gästen erwarten, nachdem eben dergleichen ihnen sonst ungewöhnte Regungen des Schmerzens und der Schamröthe sich dergestalt ihrer Seelen bemächtiget hatten, daß sie ihre Sprache lediglich dem Brustklopfen und den abfließenden Thränen überlassen mußten. Alle sahen gar wohl die Unmöglichkeit ein, die Versagung der Gegenliebe eines so inbrünstig liebenden GOttes entschuldigen, oder gar rechtfertigen zu können. Der sich sonst jedesmal gleiche, dermal aber außer sich selbst gebrachte Greis wagt hierauf mit seinem abgenutzten Körper einen abermaligen Schwung in die Höhe, aus vollem Halse rufend: O Liebe, entweder komme zu uns herab von der Höhe, oder ich werde zu dir hinaufsteigen, damit ich dich mit mir auf die Erde herunterziehe! Sammtlichen Anwesenden kam hiebey ganz lebhaft vor, als wenn die den feurigen Wagen der Liebe umgebende dienstfertige Engel die brennende Herzen, die sie in ihren Händen trugen, den Gegenwärtigen zuwürfen; indem sie ihre Herzen mit einer ganz ungewöhnlichen Brunst göttlicher Liebe entflammt zu seyn, plötzlich empfanden. Triumphire nun, fuhr Hilarion fort aufzuschreyen, triumphire, o göttliche Liebe;

nach-

nachdem du unsere Herzen so glücklich besieget hast! Aber laß doch zugleich den Schmerzen an diesem feyerlichen Triumphe Theil nehmen; weil dieser ein unzertrennlicher Gefährt ist der Liebe JEsu.

XLVIII.

Ein allgemeines Stillschweigen wurde hiernächst von der ganzen Gesellschaft ein geraume Zeit lang beobachtet; bey welchem dieselbe mit dem Angesichte die Erde berührend, ihre Herzen in Betrachtung dieses Uebermaaßes der göttlichen Liebe in die feurigste Liebsanmüthungen ausschütteten. Nach gegebenem Zeichen zum Aufstehen redet Hilarion seine Gäste das letztemal folgender Gestalt an: In unsrer Einöde ist nunmehr nichts weiter vorhanden, so ich euch von dem unerschöpflichen Geheimniß des Leidens Christi zeigen könne. Ach! genug hast du gethan, ehrwürdiger Vater, war eines jeden Antwort, und überflüßig genug. Schon vor unsrer Anherkunft versprach unsre Erwartung uns viele und große Dinge; aber von dem, was wir wirklich gesehen, gehört und erfahren, konnte uns nicht einmal ein wahrscheinliche Vermuthung beygehen. Du hast unsern Herzen anfänglich ein heilsame Furcht GOttes eingeflößt, sodann ein heiliges Abscheuen vor der Sünde mit unauslöschlichen Denkmaalen eingeprägt. Deine himmlische Lehren werden bey uns in unvergeßlichem Andenken bleiben. Die unvergrößerliche Reue, die wir über die Vergehungen unsers vorigen Lebens empfunden, haben wir nebst der göttlichen Gnade deinen eindringlichen Vorstellungen lediglich zu verdanken. Der unbeschreibliche Trost endlich, der sich in unsern Herzen verbreitet, ist die Frucht deiner edelmüthigen Bemühungen, die du unsertwegen bey einem vom Last der Jahre und Strenge der Abtödtungen entkräfteten Körper so liebreich auf dich genommen hast. O ein fürwahr wohl angelegte Zeit, die wir einem so heiligen Geschäfte zu unserm unvergleichlichen Nutzen zugewendet haben! Nimmermehr soll Thebais ein öde und fruchtlose Wüste bey uns heißen; nachdem die unter deiner geistvollen Anleitung erwogene Geheimnisse des Leidens Christi uns mit

so

so viel himmlischen Lichtern, gottseligen Regungen und großmüthigen Entschließungen bereichert haben. Jene Menge der Herzensseufzer, die aus unsrer Brust emporgestiegen, der milde Thränenfluß, der stäts unsere Augen benetzte, sind die äußere Zeugen und Gewährer dessen, was inner unsern Seelen heilbringendes sich ereignet hat. Welchen würdigen Dank werden wir aber dir, heiliger Vater, erstatten können für die unvergeßliche Mühe, Eifer und Sorg, welche dich ganzer sieben Täge lang niemals von unsrer Seite getrennet, niemals deinen ermatteten Gliedern und erschöpften Kräften eine Nachsicht und Ruhe verstattet haben? Nicht mir, erwiederte Hilarion, sondern der göttlichen Güte eignet diese Dankerstattung zu; weil sie euch den Willen und Muth eingesprochen, in dieser thebaischen Einöde, diese Woche der Gedächtniß unsers allerliebsten Erlösers, und dem Heile euerer durch sein kostbares Blut erlößten Seelen zu heiligen. Eure Gegenwart sah ich an als ein erwünschte Gelegenheit, meinem und euerem Gemüthe mit der süßesten Betrachtung des leidenden Erlösers ein ergötzliche Unterhaltung zu verschaffen. Ach! mögten doch diese Täge, so ihr hiezu verwendet habt, und die gottselige Früchte, so ihr allhier gesammelt, niemals aus eurer Gedächtniß entweichen! Dieß wird niemals geschehen, war die allerseitige Antwort, als lang uns GOtt das Leben fristen wird. Ja, wenn es erlaubt seyn wird, setzte der Burgermeister hinzu, wird unsre Rückkehre in diese heilige Einöde künftighin jedesmal zu solcher Jahrszeit geschehen, die Erneuerung des Geistes, und berufmäßige Einrichtung unsers Wandels hieselbst unter deiner geistreichen Anleitung zu treffen. Unter diesen Gesprächen wurde die Rückreise fortgesetzt, und es war eben Mittagzeit, als die fromme Gesellschaft Hilarions Hütte erreichte. Der Tisch stund durch Besorgung eines hiezu ausdrücklich angestellten Waldbruders in einer solchen Bereitschaft, wie es des Orts Gewohnheit und Dürftigkeit mit sich brachte. Nehmet hier Platz, meine Söhne, sprach mit der holdseligsten Gesichtsbildung Hilarion; GOtt segne dieses einsiedlerische Mahl zur Ergänzung der entgangenen, und Einhohlung neuer und nöthiger Leibskräfte. Ich

wer-

werde indessen zu dem, was eure Rückkehre erfodert, die Anstalten vorkehren. Bey seiner sehr baldigen Wiederkunft that er die Anzeige, daß an dem nahe gelegenen Ufer des Nils ein Schifflein bereit stünde, dessen sich einige Brüder bedient hätten, in der Stadt Alexandria den nöthigen Unterhalt für die übrige Einsiedler einzukaufen, und hieher zu überbringen. Dieses Schifflein, setzte der heilige Greis hinzu, wird euch in wenig Stunden in die Stadt zurückbringen, damit ihr daselbst bey der morgigen Osterfeyer an der Glory des auferstehenden Weltheilands einen freudenvollen Antheil nehmet, nachdem ihr ihm in seinem trauer- und schmerzvollen Leiden durch mitleidiges Gefühl geheiligter Herzensregungen in dieser öden und einsamen Wüste treue Gesellschaft geleistet habt. Die Gäste ganz erstaunt über dieses abermalige Merkmaal der Liebe und Vorsicht werfen sich dem frommen Alten zu Füßen: wiederhohlen unter häufigem Thränengusse ihre Danksagung: bitten um sein Gebeth zu GOtt so wohl, als um den heiligen Segen. Nachdem Hilarion ihrem Begehren willfahret, und jeden zärtlichst umarmet, gab er bis zum Schifflein einen Geleitsmann ab, und nahm unter tausend Segenswünschen den Abschied; sie aber kamen voll des himmlischen Trosts, den sie durch gottselige Gespräche auf der Reise unterhielten, glücklich nacher Alexandria zurück, und beschlossen solchemnach ihre geheiligte Pilgerschaft mit einem andachts- und trostvollen

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

ü
622912

Nicht bei H.-B.
E
Bü, -

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dem leidenden Heilande geheiligte Charwoche in der ägyptischen Einöde von Thebais, unter gottseliger Anleitung des heiligen Einsiedlers Hilarion

Wirzburg 1773

Asc. 5519 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270132-5
VD18 12149683